

# NEUTESTAMENTLICHE WIRKLICHKEIT 2

Manfred R. Haller

CGV - CHRISTLICHER GEMEINDE VERLAG

Neutestamentliche Wirklichkeit

Band 2

Inhalt:

Vorwort

Die Wirklichkeit des Leibes Christi

Ihre äußere Gestalt

1. Ein gemeinschaftlicher Organismus
2. Eine unteilbare Wirklichkeit
3. Einzigartig
4. Einschließlich
5. Lokal und universal
6. Unabhängig und doch eng verbunden.
7. Himmlisch - und doch sehr menschlich
  - a. Nicht von dieser Welt
  - b. In der Kraft der Auferstehung
  - c. In der Dimension der Ewigkeit
  - d. In himmlischen Örtern  
    Verborgen in Gott
8. Übernatürlich - natürlich
9. Viele Glieder - ein Leib
10. Weder - noch
11. Der eine neue Mensch  
Ein einziger Mensch  
Ein Mensch vom Himmel  
Der neue Mensch ist typologisch weiblich Ein leibhafter Mensch
12. Die Gestalt der Fülle Christi  
Wachstum  
Das volle Mannesalter

## Vorwort

In diesem zweiten Band von NEUTESTAMENTLICHE WIRKLICHKEIT befassen wir uns ausschließlich mit der konkreten, wahrnehmbaren Gestalt, in welcher sich diese Wirklichkeit darbietet und wie sie in die Geschichte eingegangen ist. Damit auch der Leser dieses 2. Bandes unserer Betrachtungen zum vornherein weiß, woran er ist, möchte ich aus dem Vorwort des 1. Bandes folgenden Passus zitieren: Dieses ganze Buch ist einziges Plädoyer für Weite des Herzens, für einen offenen Horizont, für die Freiheit des Geistes und die Freiheit Gottes überhaupt im Gegensatz zu aller Enge und Gedankenarmut des abgewirtschafteten, bankrotten herkömmlichen «Bibelchristentums». Der Herr ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit - das ist das Motto dieses Buches, und es ist auch das Prinzip, das uns in allem leitet. Dem ist auch im Hinblick auf diesen zweiten Band nichts hinzuzufügen, und ich hoffe, dass jeder Leser dies gründlich zur Kenntnis nimmt.

Die Kategorie 'Neutestamentliche Wirklichkeit' kann man nicht abhandeln wie einen sonstigen Lehrgegenstand irgend eines Wissenschaftsgebietes. Sie ist kein rational definierbares Gebilde, kein abstraktes System von Begriffen und Inhalten, das sich nach klar vorgegebenen Paragraphen einordnen lässt. Sie ist im Gegenteil eine Kategorie der geistlichen Erfahrung, und sie ist nur in der Masse fassbar und wahrnehmbar, als man sein Leben und seine geistliche Orientierung den Prinzipien unterordnet, wie sie in diesem Buche behandelt werden. Geistliche Wirklichkeiten sind Erfahrungswirklichkeiten, und sie erschließen sich einem nur in der Masse, wie man sich auf sie einlässt und sich von ihnen bestimmen lässt.

Das Buch beginnt mit einer Darlegung der einfachen Tatsache, dass es sich bei dem, was wir neutestamentliche Wirklichkeit nennen, um einen gemeinschaftlichen Organismus handelt, um eine unteilbare Wirklichkeit, in der wir leben und atmen, und die wir nur dann erkennen und erfahren können, wenn wir uns von den historisch gewachsenen Gebilden abwenden und auf alles, was Christen voneinander trennt und unterscheidet, verzichten.

Grundlage und Wesen dieses Organismus ist das Leben Christi, das in allen Heiligen aller Zeitalter pulsiert, und wer dies einmal erkannt hat, wird sich nie mehr mit Organisationen und gesellschaftlichen Strukturen zufrieden geben können. Dann werden verschiedene typische Charaktermerkmale dieser Wirklichkeit vorgestellt, die uns weit von dem wegführen, was wir normalerweise als Kirche oder Gemeinde kennen.

Der letzte Teil dieses 2. Bandes ist dem neuen Menschen gewidmet, wie er in Christus geschaffen wurde und auch nur in Ihm und durch die freie Wirksamkeit des Geistes und der Gnade Gestalt gewinnen kann. Es handelt sich um einen korporativen Menschen, um eine gemeinschaftlich zum Ausdruck gebrachte, neue Menschheit. Abgerundet wird das Bild mit einer Betrachtung über «Die Gestalt der Fülle Christi», wie diese Gestalt heranwächst und schließlich das volle Mannesalter in Christus erreicht. Mögen auch diese Erörterungen über das Wesen und die Gestalt der neutestamentlichen Wirklichkeit Menschen dazu bringen, dass sie Gott mehr ehren als die Menschen und sich rufen lassen, dem Lamm zu folgen, wohin immer es auch geht. Das Ergebnis wird immer dasselbe sein: Christus in seiner vollendeten Gestalt.

CH-8134 Adliswil, zu Ostern 1996

Manfred R. Haller

## **Die Wirklichkeit des Leibes Christi**

### Ihre äußere Gestalt

«Denn alle, die er im Voraus erkannt hat, hat er auch im Voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben, damit dieser der Erstgeborene von vielen Brüdern sei» (Röm. 8,29).

«So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen» (Eph. 4,13).

«In ihm (allein) wohnt nämlich das Pleroma, die ganze Fülle Gottes, und zwar in der Gestalt eines Leibes (gemeint ist der Leib Christi!). So seid ihr in ihm zur Fülle gelangt (d.h. indem ihr seinen Leib bildet) ...» (Kol. 9-10a).

Welche Gestalt soll nun aber diese pneumatische Wirklichkeit des Leibes Christi annehmen? Wie sollen wir uns den Leib Christi konkret vorstellen? Oder ist das überhaupt nicht Gottes Absicht? Ist dieses Reden vom Leib nicht einfach eine Metapher, die jeder benutzen kann, um seine eigenen Vorstellungen von christlicher Gemeinschaft zu verwirklichen, ohne sich der Sektiererei anrücklich zu machen, d.h. um sich damit biblisch zu legitimieren und abzusichern?

So viele reden vom Leib Christi und bemühen sich mehr oder weniger redlich, in biblischen Dimensionen zu denken und vorzugehen, und doch ist das, was sie produzieren und praktisch verwirklichen, alles andere als eben der Leib Christi. Sicher, es wird sich immer um irgend eine Form von «Gemeinde» oder «Kirche» handeln mit allem «biblischen» Drum und Dran, mit einer Menge christlicher Aktivität,

mit Ältesten, Pastoren, Diakonen und vielem, was wir eben für diesen Zweck als unentbehrlich und «neutestamentlich» betrachten.

Aber ist es die Gestalt des Leibes Christi, ist es wirklich eine Verkörperung, d.h. eine echte «Leibwerdung», eine Inkarnation Christi? Ist es «Christus als Gemeinde existierend», wie es Bonhoeffer einst in seiner Dissertation kongenial mit der neutestamentlichen Offenbarung formulierte? Das bezweifle ich. Meistens sind es Gebilde, die nach Vorstellungen gestaltet wurden, die man sich aufgrund der Lektüre und Analyse neutestamentlicher Texte theoretisch zurechtgelegt hat, um sie dann entsprechend in die Praxis umzusetzen.

Zuerst werden Erkenntnisse gesammelt: Die Gemeinde des Neuen Testamentes ist so und so, sie benötigt das und das. Dann werden diese Erkenntnisse verkündigt, und Menschen entschließen sich, diesen Erkenntnissen gemäß zu handeln und eine 'biblische' oder «neutestamentliche» Gemeinde zu gründen. Dem Ganzen wird schließlich ein Name gegeben, der mehr oder weniger explizit erklären soll, worum es sich hier handelt.

Ist es uns freigestellt, nach irgendwelchen Erkenntnissen, und seien sie noch so biblisch und neutestamentlich, «Gemeinden» zu gründen? Ist es uns freigestellt, wie wir diese organisieren, strukturieren, wie diese geleitet werden und in welcher Beziehung sie zu anderen 'Gemeinden' stehen sollen, solange sie nicht gegen den allgemeinen (äußerst vagen) Konsensus über das, was Leib Christi sein soll, verstoßen?

Nein! Es ist uns nicht freigestellt. Es sollte bei der Lektüre des ersten Bandes genügend klar geworden sein, dass der Leib Christi, und das ist die Gemeinde in Wirklichkeit, nicht von Menschen hergestellt werden kann. Darum liefert uns das Neue Testament auch keine Gemeindeordnung und keine Betriebsanleitung für wahrhaft neutestamentlichen Gemeindebau. Es ist äußerst aufschlussreich und tiefgründig, zu erfahren, wie Paulus die Sache in seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus sieht. Dort redet er, im 4. Kapitel, davon, dass der Leib «sich selber» aufbaue!

Und wie tut er das? Indem jedes Glied - und Glied ist jedes bluterkaupte und geistgetaufte Gotteskind - nach seinem Vermögen beisteuert. So wächst der Leib und wird fest zusammengefügt, bis er imstande ist, Christus in Seiner vollendeten Gestalt darzustellen. Hier wird kein Wort davon gesagt, dass es Leute geben soll, die sich daran machen, nach einer neutestamentlichen Vorlage «Gemeinde» zu bauen.

Damit werden alle Gemeindebau- und -wachstumskonzepte hinfällig. Aber wie steht es dann mit den im gleichen Kapitel aufgezählten Diensten, die doch eine besondere Gabe Gottes an die Gemeinde sein sollen? Braucht es denn diese nicht mehr? Natürlich braucht es diese. Aber wer genau liest, kann leicht feststellen, dass diese mit dem Gemeindebau direkt nichts zu tun haben. Ihre Aufgabe besteht lediglich darin, die Heiligen auszurüsten, mit dem notwendigen Rüstzeug auszustatten, damit diese selbst fähig sind, den Leib aufzubauen, ohne äußere Hilfe, ohne menschliche Abhängigkeit, ohne falsche Loyalität zu irgendwelchen Diensten.

Die Gestalt des Leibes Christi ist eben nicht irgend eine äußere Struktur, die man zuerst konstruiert, um dann Menschen für sie zu gewinnen. Sie ist die Manifestation eines von Gott in Menschen eingepflanzten Lebens, dem man nicht sagen muss, wie es sich organisieren muss, um eine ihm entsprechende Gestalt zu gewinnen. Es nimmt von selbst, «automatè»(!), in dem Masse Gestalt an, in welchem die Gläubigen den Gesetzmäßigkeiten dieses Lebens Raum geben und im Geist wandeln. Das Leben gibt sich seine Gestalt selbst.

Und weil es das Leben Christi selbst ist, wird die Gestalt, die es sich selber gibt, eben nichts anderes als die Gestalt Christi Jesu sein, keine andere! Die Gemeinde hängt also nicht an dem sog. «fünffachen» Dienst. Sie ist unabhängig davon Gemeinde, sofern sie wirklich nichts anderes ist als die Manifestation des Lebens Christi in allen Heiligen. Die Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer sind für ein neutestamentliches Gemeindeleben nicht konstitutiv.

Es hat im Neuen Testament Gemeinden gegeben, bevor irgend ein Apostel aufgetaucht war. Es ist nicht wahr, dass nur das neutestamentliche Gemeinde sein kann, was von einem «Apostel» gegründet worden ist. Wahr ist, dass Gott oft Apostel gebraucht hat, um Christus zu verkündigen. Und wo immer durch diese Dienste Menschen zum lebendigen Glauben an Christus kamen, entstanden Gemeinden.

Aber keine einzige von ihnen wurde von einem Apostel gegründet. Die Gemeinde ist dort, wo Christus in Menschen wohnt, und nicht dort, wo die Apostel sind.

Paulus hat sich immer als «Diener der Gemeinden» verstanden, nicht als deren Gründer. Apostel als Gemeindegründer ist ein fleischliches Konzept, das von der neutestamentlichen Offenbarung nicht gedeckt ist. Darum haben wir damit nichts zu tun.

Wir haben die anfangs gestellte Frage noch nicht endgültig beantwortet. Will Gott denn überhaupt eine konkrete Gestalt des Leibes Christi? Genügt Ihm nicht irgend eine Form christlicher Gemeinschaft, sofern sie nicht gegen Prinzipien des «Leibes» verstößt? Unsere erste Antwort lautete: Nein! Gott arbeitet nach dem Prinzip der Inkarnation (Fleischwerdung).

Durch die Sendung Seines Sohnes hat Er ein für allemal gezeigt, was Er möchte und wonach Er Sich sehnt: Die Fülle Gottes, die Herrlichkeit Gottes, die absolute und ewige Wirklichkeit Gottes in der Gestalt eines Leibes dargestellt und praktisch und konkret ausgelebt durch die Gemeinschaft erlöster Geschöpfe, die nach Seinem Bilde geschaffen sind und berufen wurden, dem Bilde des Erstgeborenen von den Toten gleichgestaltet zu werden!

Unsere zweite Antwort lautet also: Ja, und tausendmal ja! Gott will Sich konkret zum Ausdruck bringen! Er will eingehen in Seine Schöpfung, Er will Sich umgeben mit dem, was Er immer und ausschließlich geliebt, und für das Er das Liebste, Seinen eigenen Sohn, dahingegeben hat, um es zurückzugewinnen! Gott hasst Abstraktionen! Gott hasst alle Theorie! Gott hasst alle Interpretamente, alles, was man so schön und elegant umschreiben kann, aber niemals Wirklichkeit werden darf.

Gott will Wirklichkeit, Gott will lebendige Gestalt! Gott will Ausdruck und Sichtbarwerdung alles dessen, was Er war, ist und je sein wird! Und das Gefäß, das Er Sich dazu erwählt hat, ist die Gemeinde in Zeit und Raum, die Gemeinde in der Geschichte, die Gemeinde, wie sie sich in den konkreten und oft so sehr irdischen Verhältnissen darstellt und versteht. Aber ebenso stark wie Sein Verlangen, dass das alles Wirklichkeit wird, was vorerst nur als Möglichkeit, als göttliche Potenz, in Ihm schlummert, so stark ist Sein Eifer, darüber zu wachen, dass es Seine Gemeinde ist, die sich da zum Ausdruck bringt, die da Gestalt annimmt, und nicht irgend ein Gebilde von Menschenhand, das zwar das Bild eines Menschen, aber nicht das Bild des «Himmlichen», trägt!

Wir wollen nun die Gestalt dieser Seiner Gemeinde, Seines Leibes, etwas näher betrachten, und dazu ist es hilfreich, sich zunächst vor Augen zu halten, was der Leib Christi nicht ist und nicht sein kann.

## 1. Keine Organisation bzw. Institution

Dies scheint allmählich ein Gemeinplatz zu sein. Jeder, der sich mit dem Begriff «Leib Christi» schmückt, sagt das, und doch wird munter drauflos organisiert, werden immer neue Konzepte entworfen, wie man es am besten anstelle, damit man am effektivsten «Leib Christi» bzw. «Gemeinde Jesu» sein könne und sein müsse. Es ist nicht damit getan, dass wir behaupten, Leib Christi zu sein. Wir müssen tief im Geiste erfassen lernen, was der Leib Christi in Wirklichkeit ist, und dann müssen wir uns Gott ausliefern, damit Er an und mit uns so handeln kann, dass wirklich und ausschließlich und unverkennbar «Sein Leib» entsteht und dargestellt wird.

Wir haben es zuerst und vor allem mit einem Leben zu tun, wenn der Leib Christi zur Debatte steht. Und Leben kann man nicht manipulieren, gründen, organisieren, verplanen und managen. Jedes Leben ist autonom, das heißt, es folgt seiner ihm eingepflanzten Gesetzmäßigkeit. Es gestaltet sich nach einem in ihm selbst veranlagten Code, einem inhärenten Bauplan, und es ist mit allen Energien ausgerüstet, die es befähigen, genau die Gestalt zu erlangen, zu der es geschaffen und vorgesehen wurde.

Nur wer lernt, dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus zu folgen, diesem Gesetz Raum zu geben und ihm in allem zu entsprechen und zu gehorchen, der wird sich eines Tages in der Wirklichkeit eines konkreten Ausdruckes des Leibes Christi, der Gemeinde wiederfinden, und dieser Ausdruck, diese Gestalt, stammt nicht von Menschen, sondern von Gott! Man kann zwar Bücher darüber schreiben, aber man kann sie nicht nach Büchern planen und herstellen.

Alles, was hergestellt werden kann, ist nach dem Philosophen Heidegger ohnehin nichts anderes als ein «Gestell», also etwas Starres, Totes, Unförmiges. Wenn wir sagen, die Gemeinde sei ein Organismus, dann meinen wir, dass sie einem in ihr wohnenden Gesetz folgt und sich nach diesem Code gestaltet und entwickelt, ohne irgendwelche äußeren Eingriffe.

Dies ist etwas Grundlegendes. Etwas, das nicht dieses Charakteristikum aufweist, ist niemals Leib Christi, ist niemals die Gemeinde! Wie können wir dieses Gesetz charakterisieren, nach dem sich die Gemeinde richtet und durch das sie allein gestaltet werden kann? Nun, es ist das Gesetz der lebendigen Stimme, das Gesetz der persönlichen Gegenwart des Auferstandenen in ihrer Mitte, es ist das Gesetz des Heiligen Geistes, der in ihr wohnt und Sich durch sie manifestiert.

Zuerst ist das Leben da, und dann erst die Gestalt. Es geht nie umgekehrt. Wer damit anfängt, zuerst eine Gemeindestruktur aus dem Neuen Testament herauszudestillieren und Menschen darauf einzuschwören, um dann Gott zu bitten, das Ganze mit Seinem Leben zu füllen, der befindet sich auf dem Holzweg. Gott geht genau den umgekehrten Weg. Zuerst pflanzt Er das Leben Seines Sohnes in Menschenherzen, lässt sie von neuem geboren werden, und dann erwartet Er, dass das, was da geboren worden ist, sich durch dieses Leben, das ja immer das eine Leben des Sohnes Gottes selbst ist, zusammenführen und zusammenbauen lässt zu einem lebendigen und vollkommenen Ausdruck der Gestalt Christi.

Jedes Leben ist einer Entwicklung unterworfen. Leben bedeutet Wachstum, Vermehrung, Reifung, Vollgestalt und immer neue Verwandlung. Eine Organisation lässt sich zwar auch perfektionieren, aber sie ist statisch, auf Dauer und Konstanz entworfen. Man muss in sie eingreifen, wenn man sie verändern will. Nichts geschieht in ihr von selbst. Es lohnt sich, sich diesen Unterschied stets vor Augen zu halten. Der Unterschied ist so groß wie der zwischen Tag und Nacht, zwischen Himmel und Hölle. Das eine bedeutet göttliches, vollkommenes, ewiges Leben; das andere bedeutet Tod und Starre. «Herr, wohin sollen wir gehen? Worte ewigen Lebens hast nur Du!»

## **Ihre äußere Gestalt**

Einführung (Forts.)

### **2. Keine Lehreinheit**

Man kann Leben nicht lehren. Darum ist es grundfalsch, ein neutestamentliches Gemeindeleben erreichen zu wollen, indem man ihm eine bestimmte Lehre oder Erkenntnis zugrunde legt und diese zum Kriterium der Gemeindegemeinschaft macht. Und doch geschieht das immer wieder. Wie viele so genannte «Gemeinden» sind doch schon gegründet worden, weil man sich lehrmäßig nicht verstand und glaubte, sich wegen lehrmäßigen Differenzen separieren zu müssen. Gerade weil Lehre und Erkenntnis Stückwerk sind und weil sie stets eine spalterische Tendenz aufweisen, dürfen sie niemals zur Grundlage eines Gemeindelebens gemacht werden.

Wir versammeln uns nicht, weil wir lehrmäßig dieselbe Wellenlänge haben oder weil wir dies oder jenes als richtig erkannt haben, sondern weil wir dasselbe Leben besitzen, weil wir Glieder eines einzigen Leibes sind, der nie und niemals getrennt werden kann und werden darf! «Ist denn Christus zertrennt?» rief Paulus entsetzt den Korinthern zu, als er erfuhr, dass sie im Begriffe standen, sich aufgrund von Lehrdifferenzen in vier verschiedene Gruppierungen zu spalten. Weil Christus das Wesen und der Inhalt der neutestamentlichen Gemeinde ist, kann die Gemeinde nicht getrennt werden.

Wir haben das Neue Testament nicht hinter uns, wenn wir uns berechtigt fühlen, eine eigene Versammlung, eine eigene 'Gemeinde' zu eröffnen, weil uns eine neue Erkenntnis aufgegangen ist oder weil wir eine bestimmte geistliche Erfahrung gemacht haben. In der Gemeinde wird es immer Lehrunterschiede geben; nicht alle sind genau gleich geführt worden, nicht alle sind in geistlichen Dingen gleich weit, nicht alle haben dieselben Lektionen lernen müssen und wurden denselben Behandlungen unterzogen.

Die «Einheit des Glaubens», wie Paulus sie nennt, ist ein recht weit entferntes Ziel, das es anzustreben gilt, das aber nicht zur Voraussetzung einer Gemeinschaft von Christen gemacht werden darf.

Mit «Glauben» meint er hier «Glaubenserkenntnis», also die Dogmatik. Weil wir alle eben nur «teilweise» erkennen, und weil jeder in seiner geistlichen Schau blinde Flecken hat, die mit seiner persönlichen Biographie zu tun haben und nicht eher abgelegt werden können, als bis wir gründlicher zerbrochen, tiefer in die Wege Gottes eingeführt und radikaler allen fleischlichen und weltlichen Dingen gegenüber gekreuzigt worden sind, darum ist es sinnlos, von der Einheit der Lehre zu träumen.

Solange wir belehrbar bleiben und bereit sind, uns immer wieder in Frage stellen zu lassen und unsere Standpunkte zu revidieren, sobald mehr Licht von Gott eintrifft, gibt es keinen Grund, sich von Geschwistern zu trennen. Wenn wir sagen, die Gemeinde sei keine Organisation, sondern ein Organismus, so haben wir ja ganz unmittelbar vor Augen, um was es sich da handelt: Aus einer Organisation kann man jederzeit austreten, ohne dass dies ihr wesentlich schadet. Einen Organismus kann man nicht verlassen. Wird ein Teil davon abgeschnitten oder weggerissen, ist der ganze Organismus aufs höchste gefährdet, tödlich verletzt und für viele Infektionen und Krankheiten offen - er ist in seinem Lebensnerv getroffen.

Fassen wir zusammen: Es ist eine Sünde wider die Einheit des Geistes, wenn Christen sich aus Lehrgründen trennen. Sie haben die Einheit des Lebens Christi und damit Christus selbst mit Füßen getreten. Sie haben etwas zum Kriterium der Einheit und Gemeinschaft gemacht, das es nie und nimmer sein dürfte. Dies bedeutet Götzendienst, Abfall von der neutestamentlichen Wirklichkeit, ein Opfern auf den Höhen, wo sakrale Prostitution getrieben wird. Lehreinheiten unter den Gotteskindern sind Spaltungen, sind Häresien innerhalb des Leibes Christi.

Es gibt nur einen Grund, christliche Formen von Gemeinschaft zu verlassen: Wenn man, dem Ruf Christi, des Lammes, folgend, das, was bisher Christen getrennt und die Gestaltwerdung Christi in der Gemeinde verhindert hat, verlässt und sich außerhalb des hurerischen Lagers auf einen Grund begibt, der es uns ermöglicht, ungehindert durch künstliche Unterteilungen mit allen Brüdern und Schwestern, die aus Gott geboren sind, verbindliche Gemeinschaft zu pflegen, und zwar möglichst dort, wo sie wohnen.

Es gibt an jedem Ort nur zwei Arten von Menschen: Solche, die mit uns in Christus sind, und solche, die nicht in Christus, sondern in Adam sind; und alle, die in Christus sind, sind verpflichtet, mit allen übrigen Geschwistern die Gemeinschaft des Leibes zu praktizieren als lebendiger Organismus, durch den sich Christus selbst manifestiert. Dies ist nur möglich, wenn sie die fleischlichen Trennungen verlassen. Für unseren Zusammenhang heißt das konkret: Wenn sie bereit sind, nicht Lehrfragen, sondern das Leben Christi selbst in allen Heiligen zum Fundament und zum Inhalt ihrer Gemeinschaft zu machen.

### 3. Kein Werk

Hier stoßen wir auf den verbreitetsten Irrtum unter den Gläubigen. Sie betreiben irgend ein Werk, irgend eine christliche Arbeit, sie beteiligen sich an irgend einer Bewegung, und reden doch ständig vom Leib Christi! Die meisten Glaubensgeschwister sind blind für die Tatsache, dass die Gemeinde als Ausdruck des Leibes Christi niemals die Gestalt und Organisationsform eines Werkes annehmen kann, und dass ein solches Werk niemals ein Ausdruck des Leibes Christi sein kann.

Werke, christliche Arbeitszweige, werden von den Bedürfnissen und Zeitumständen bestimmt, die sie zu befriedigen und denen sie gerecht zu werden suchen. Wenn sie ihren Dienst effektiv und rationell tun wollen, müssen sie sich nach den Gesetzen der Zweckmäßigkeit und auch der finanziellen und personellen Möglichkeiten organisieren, und niemand kann ihnen deswegen einen Vorwurf machen.

Wem Gott ein bestimmtes Werk, eine bestimmte Arbeit anvertraut hat, der muss genau überlegen, wie er baut, er muss die Kosten überschlagen, er muss planen und organisieren. Er muss dies optimal tun, denn er ist Gott gegenüber unmittelbar dafür verantwortlich, wie er seine Arbeit tut. Es ist unsinnig, hier vom Leib Christi zu reden. Der Leib Christi lässt sich nicht von außen diktieren. Er folgt weder irgendwelchen äußeren Bedürfnissen noch passt er sich den Zeitumständen an. Er ist nicht an irgendwelche Dienste gebunden, auch wenn eigentlich alle Dienste dazu gedacht sind, der Gemeinde als der Verwirklichung des Leibes Christi auf Erden zum vollen Mannesalter zu verhelfen.

Werke sind Operationszentren; als solche benötigen sie ein klares Konzept, eine überschaubare Strategie, eine Ökonomie der einzusetzenden Mittel, und eine effektive Autoritätsstruktur,

das heißt, deutliche und handlungsfähige Kompetenzabgrenzungen, so dass ein möglichst reibungsloser Ablauf aller notwendigen Funktionen und Prozesse gewährleistet wird. Die Kosten-Nutzen- bzw. Aufwand-Ertragrechnung muss stimmen; darum muss es Leute geben, die den notwendigen Entscheidungsspielraum besitzen, um sinnvoll und entschlossen führen zu können, und andere, die sich mit ihnen identifizieren und das ausführen, was sie entschieden haben.

All diese Dinge, so notwendig sie für ein Werk sein mögen, haben mit dem Leib Christi gar nichts zu tun. Er ist eben kein Werk, kein Dienst, keine christliche Arbeit, keine Bewegung und auch kein erwecklicher Aufbruch. Er ist die konkrete Manifestation des Lebens Christi in allen Heiligen. Der Geist ist hier die alles beherrschende Realität, die lebendige Stimme, Motor und Energie für alles, was sich in diesem Leibe abspielt. Alles beruht auf der freiwilligen Hingabe jedes Gliedes an den ganzen Leib, jedes Glied hängt am andern und dient je nachdem, womit der Geist es ausgerüstet und wozu Er es befähigt und gesalbt hat.

Hier wird nicht geplant, sondern gehorcht; hier wird nicht organisiert, sondern gestorben; hier wird nicht gefordert, sondern gedient, und zwar in selbstloser Liebe. Hier werden die Letzten Erste und die Ersten Letzte, hier zählt die Hingabe und nicht der Eifer, das Gebet und nicht die gute Idee, Charakter und nicht Talent. Die ganze Tragödie der denominationellen Struktur der Christenheit beruht auf diesem Irrtum: Gemeinde und Werk wurden und werden immer neu zusammengeworfen, als wären sie ein und dasselbe, und immer wieder tut man so, als sei dies die einzige Möglichkeit, wie man den Leib Christi praktisch leben könne.

Nun, wir werden noch mehr Gelegenheit haben, diesen Sachverhalt näher zu beleuchten. Es genügt hier, festzuhalten, dass der Leib Christi in seiner praktischen Ausgestaltung etwas ganz anderes ist als irgend ein christliches Werk.

#### 4. Keine aus dem Neuen Testament abgeleitete Struktur

Wir müssen noch einmal auf diese Tatsache zurückgreifen, denn gerade in diesen Tagen machen sich Ungezählte daran, «neutestamentliche» Gemeinden aufzubauen. Gemeindebau ist «in», und unter dem Stichwort «Gemeindegewachstum» werden ganze Strategien entwickelt, wie man auf möglichst effektive und erfolgreiche Weise neue, möglichst «neutestamentliche» Gemeinden errichten könnte. Und sie scheinen damit Erfolg zu haben, denn die Leute strömen ihnen in Massen zu.

Aber der Schein trügt. Es ist ein weltlicher Slogan, der lautet: «Wo viele kaufen, kauft man gut!» Christlich vereinnahmt heißt das dann so: «Wo viele hingehen, da muss es besonders biblisch und «neutestamentlich», besonders geistlich und «gesegnet» zu- und hergehen». Die neutestamentliche Realität aber ist anders: «Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht».

Frucht, nicht Erfolg, ist das Markenzeichen neutestamentlicher Wirklichkeit. Wo liegt der Schaden in diesem ganzen Rummel der modernen, charismatisch-pfingstlichen Christenheit? (Übrigens bei den Nichtpfingstlern ist es nicht besser, nur anders!) Es ist der Irrglaube, das Rezept, die Technik, den Glauben, die Strategie, die Vision und die Struktur der Gemeinde im Neuen Testament gefunden zu haben.

Doch ist das alles Lug und Trug. Aus diesem Material wird die Verführung der letzten Tage gezimmert. Warum ich das so bestimmt sagen kann? Weil es das alles im Zusammenhang mit der Gemeinde als der Gestalt des Leibes Christi nicht gibt. Die Gemeinde ist nicht das Ergebnis eines bestimmten Rezeptes, einer genialen Technik, eines Superglaubens, einer klugen Strategie, einer begeisternden Vision oder einer besonderen Struktur. Sie ist die Gestalt eines bestimmten Lebens, die Gestalt der Fülle Christi in allen Heiligen, sie ist die Frucht eines gemeinsamen Todes und einer gemeinsamen Auferstehung in Christus! Sie ist eine fest zusammengefügte Größe, d.h. sie ist, wenn es richtig zu- und hergeht, nicht auf das Auto angewiesen.

Ihre Einheit beruht nicht auf einem bestimmten Dienst, nicht auf einem anziehenden Programm oder einer aufrüttelnden Predigt, sondern auf einer inneren Disziplin. Man gehört zusammen, weil man auf Gedeih und Verderb eins ist in Christus!

Als Glieder des Leibes Christi steht es uns nicht frei, uns zu versammeln, mit wem wir wollen und wo wir wollen. Das Leben an dem Ort, wo wir sind, und Christus selbst in allen Heiligen in unserer täglichen Umgebung bestimmen, wo und mit wem wir uns regelmäßig als Gemeinde versammeln.

Sobald zwei oder drei Gläubige an einem Orte wohnen, ist die Gemeinde schon da. Wenn sie im Geiste wandeln und dem Leben folgen, das in ihnen ist, werden sie zusammenkommen, auch wenn niemand sie dazu auffordert, und es wird ihnen äußerst fremd und abwegig vorkommen, sich nach einer «Gemeinde» umzuschauen, der man sich anschließen könnte. Dies ist die einzige Gemeinde, die das Neue Testament kennt, und wer immer nach der neutestamentlichen Gemeinde Ausschau hält, tut gut daran, sich dies zu merken.

Der Buchstabe tötet, auch der neutestamentliche Buchstabe. Jede aus dem Neuen Testament abgeleitete Gemeindestruktur trägt den Todeskeim bereits in sich, ja, ist von allem Anfang an eine Totgeburt, der Anfang zu einer weiteren Spaltung in der Christenheit, so «neutestamentlich» die Sache auch sein mag. Sie wird dem Wesen der Gemeinde niemals gerecht. Darum weg damit. Nehmen wir stattdessen das Kreuz auf uns und folgen wir dem Lamm, wo immer es hingeht.

Lassen wir uns auf die Dreschtenne unserer örtlichen Verhältnisse führen, wo der Dreschschlitten unbarmherzig und immer wieder über uns hinwegfährt. Es wird nicht allzu lange dauern, bis der kommt, der größer ist als einst Salomo, um an eben diesem Ort den Tempel Gottes zu bauen. Der alttestamentliche Tempel wurde auf der Tenne Araunas errichtet, nachdem David dem früheren Besitzer den vollen Preis dafür bezahlt hatte.

Der neutestamentliche Tempel, die Wohnung Gottes im Geist, entsteht über der neutestamentlichen Dreschtenne, die Golgatha heißt, die Gott mit dem Blut Seines eigenen Sohnes teuer bezahlt hat. Auf diesem Wege entsteht das, was Gott immer gewollt hat: Ein lebendiger Ausdruck dessen, was Christus als der lebendigmachende Geist in allen Heiligen ist. Es gibt dazu keine Alternative.

## 5. Keine Denomination

Wir kommen nicht darum herum, auch dazu noch einige Dinge zu sagen. Das Wort stammt aus dem englischen Sprachraum und bedeutet jede Form kirchlicher Gemeinschaft, die sich aufgrund irgendwelcher Grundsätze gebildet und ihre eigene Identität entwickelt hat. Auch wenn der Begriff «Bezeichnung, Benennung» bedeutet (vgl. dessen Gebrauch bei Weinetiketten !), so tut doch der besondere Name, mit dem sich eine solche Gruppe bezeichnet, wenig zur Sache. Es gibt auch «namenlose» Denominationen.

Ebenso wenig spielt es eine Rolle, ob es sich um eine der großen, weltweiten Kirchen handelt, oder um eine Freikirche oder gar unabhängige Gruppe von Christen, die sich irgendwo versammelt. Es kommt auch nicht darauf an, ob eine feste Verpflichtung zur Mitgliedschaft besteht oder nicht. Für das geistliche Verständnis unseres Themas ist es jedoch entscheidend wichtig, zu wissen, was denn das untrügliche Kennzeichen und Wesensmerkmal einer Denomination ist.

Eine Gemeinschaft von Christen ist dann eine Denomination, wenn sie kleiner oder größer ist als die Summe aller Wiedergeborenen einer bestimmten Ortschaft. Denn sobald das eine oder das andere zutrifft, verkörpert sie nicht den Leib Christi, die Fülle Christi, die Wirklichkeit der neutestamentlichen Offenbarung in Christus, sondern irgend eine Idee, eine Erfahrung, eine Persönlichkeit, irgend eine Lehre, eine bestimmte Erkenntnis, eine bestimmte Einstellung, sei es zur Bibel, sei es zu Fragen der Dogmatik, eine bestimmte Theologie, eine Technik, eine Mission oder sonst irgend ein Werk.

Immer ist es irgend etwas von dem, was ich hier aufgezählt habe, das zur Bildung einer Denomination führt, auch wenn diese noch längst nicht ausgewachsen und institutionalisiert ist. Es gibt heute viele freie, unabhängige Gruppen, die sich vehement verwahren würden, als Denomination bezeichnet zu werden. Trotzdem sind wohl die meisten von ihnen nichts anderes als eine Denomination im Embryonalstadium.

Was immer dazu führt, dass Christen sich aus der Allgemeinheit der Wiedergeborenen eines bestimmten Ortes aussondern und zu besonderen «Gemeinschaften» oder «Gruppen» oder «Kreisen» (wie gesagt, der Name tut nichts zur Sache) zusammenfinden –



ob am gleichen Ort oder an einem nahe oder weiter entfernt gelegenen Ort -, folgt dem Gesetz der Denominationenbildung und wird sich unweigerlich zu einer Denomination entwickeln.

Nun - ist das so schlimm? Hat Gott nicht im Laufe der Kirchengeschichte die verschiedensten Formen christlicher Gemeinschaft gesegnet und gebraucht, um Menschen mit dem Evangelium bekannt zu machen, und haben nicht zahllose Mitglieder solcher Denominationen für Gott Großes geleistet? Zweifellos. Denominationen sind Werkzeuge, die Gott brauchen kann, und die Er auch oft braucht, wo immer Er Menschen findet, die nach Ihm fragen und Ihm dienen wollen. Aber die Frage lautet nicht, ob Gott etwas gesegnet oder gebraucht hat. Gott segnet auch die Gottlosen, und Er gebraucht selbst den Teufel, um Seine Ziele zu erreichen. Es geht vielmehr zentral und ausschließlich um die Frage, was die Dinge verkörpern, was sie darstellen, was sie zum Ausdruck bringen.

Denominationen verkörpern stets das, was zu ihrer Bildung geführt hat. Sie fassen eine kleinere oder größere Zahl von Gläubigen unter mehr oder weniger bestimmten Gesichtspunkten zusammen, und dieser konkrete Zweck, wozu sie existieren, unterscheidet sie von allen übrigen Christen. Jeder, der sich mit ihren Grundsätzen und Zielen einverstanden erklären kann, schließt sich ihr an, und wer anderer Ansicht ist, dem steht es frei, sich von ihr zu lösen und etwas Anderes, ihm Entsprechenderes zu suchen. Einer Denomination kann man beitreten, und man kann sie ebenso gut wieder verlassen. Der Gemeinde, dem Leib Christi, kann man nicht beitreten. Und man kann ihn auch nicht verlassen.

Die Gemeinde ist Christus selbst in allen Heiligen, sowohl lokal als auch weltweit. Und diese Gemeinde, eben den Leib Christi, kann nur konkret verkörpern und darstellen, wer sich auf den Grund dieser Gemeinde stellt und sich stellvertretend und einschließlic auf diesem Grunde versammelt. Wenn du in Adliswil wohnst und ein Gotteskind bist, dann gehörst du aufgrund deiner Geburt von oben her zu der Gemeinde in Adliswil. Es gibt keine zweite, der du dich anschließen kannst, denn alle wiedergeborenen Gotteskinder in den verschiedenen Denominationen gehören zu dieser Gemeinde, auch wenn sie sich äußerlich von ihr absondern und sich separat versammeln.

Ich sage es nochmals: Nur was alle Heiligen eines Ortes verkörpert, darf sich Gemeinde nennen, und kann von sich beanspruchen, keine Denomination zu sein. Alles, was zu der Tatsache, dass wir wiedergeboren und Glieder voneinander sind aufgrund unseres Seins in Christus, hinzukommt, trennt die Gemeinde und ist dem Leib Christi fremd. In Gottes Augen ist es häretisch. Der Leib Christi ist eins. Er ist Christus selbst in allen Heiligen.

Die Gemeinde ist dies und nur dies. Alles übrige ist denominationell, irdisch, fleischlich, vergänglich und steht darum unter dem Gericht Gottes. Der Leib Christi kann von keiner Denomination zum Ausdruck gebracht werden, und darum darf sich auch keine einzige Denomination Gemeinde nennen.

## 6. Keine Kirche oder Gemeinschaft

Und jetzt kommt die berühmte Gretchenfrage: «Wie aber hältst du's denn mit den vielen Kirchen und Gemeinschaften?» Sind sie denn nicht von Gott beglaubigte Ausdrucksformen des Leibes Christi, der Gemeinde? Kommt es denn darauf an, ob man die Betonung etwas mehr auf dies oder jenes legt, ob man so oder so organisiert und strukturiert ist, ob man Kinder oder Erwachsene tauft, ob man Priester oder Pfarrer kennt oder sich auf das allgemeine Priestertum aller Gläubigen beruft? Hauptsache ist doch, sie alle halten sich an das schlichte Evangelium und versuchen, auf ihre je eigene Weise Menschen für Christus zu gewinnen.

Wenn es nur darum ginge, Menschen für Christus zu gewinnen, dann käme es in der Tat auf sehr wenig an. Dann ginge es nur darum, wie wir es am besten anstellen und wie effektiv wir dabei sind. Wir könnten dann ganz einfach sagen: «Der Zweck heiligt die Mittel». Nun ist aber die Gemeinde nicht dazu da, dies oder jenes zu tun. Sie ist da, um etwas zu sein, etwas zu verkörpern, etwas auszudrücken. Ihre Berufung besteht darin, Leib Christi zu sein, Christus zu verkörpern und die Einheit und Unteilbarkeit dieses Leibes, dieses gemeinschaftlichen Christus, zum Ausdruck zu bringen und durchzuhalten.

Das kann sie nur, wenn das Werk, der Dienst, nicht Bestandteil von ihr ist, sondern etwas Gesondertes, das zwar der Gemeinde dient und ihr zum Wachstum und zur Reife verhilft, von dem sie aber nicht abhängig und dem sie in keiner Weise unterworfen ist.

Kirchen und Gemeinschaften sind etwas ganz Anderes als das. Sie sind die totale Vermischung von Werk und Gemeinde, ja, die «Gemeinde» ist nur ein Anhängsel irgend eines Dienstes oder Werkes. Der Beweis: Einen Klerus (vollzeitliche Beamtete, die für die Predigt und die Amtshandlungen und die Verwaltung des ganzen verantwortlich sind und die die Institution nach außen hin vertreten), d.h. ordinierte Diener des Wortes, kann es nur dort geben, wo Werk und Gemeinde nicht klar geschieden sind. Es handelt sich um einen Zwitter.

Ferner sind Kirchen und Gemeinschaften auf mehr oder weniger sakrale Räume angewiesen, wo sie ihren Kult, ihre Liturgie, ihre Tradition zelebrieren können. Das Wort Kirche ist ja geradezu mit einem bestimmten Gebäudetypus identisch. Für Gemeinschaften und Freikirchen hat sich das Wort Kapelle eingebürgert. Auch hier tut der Name nichts zur Sache.

Der «Gottesdienst» einer solchen Struktur ist in den Jahreszyklus des «Kirchenjahres» eingebettet, und zur Aufrechterhaltung des ganzen Betriebs sind die meisten von ihnen auf ein «Bekenntnis», eine «Konfession», eine «Gemeindefregel» und auf einen gesunden, festen Finanzhaushalt angewiesen, der je nach dem durch freiwillige Gaben oder Mitgliederbeiträge, oder im Falle der konfessionellen Landeskirchen durch die Kirchensteuer aufgebracht wird.

Ferner gehören dazu feste Formen und Traditionen, und die meisten solchen Strukturen werden heute demokratisch geführt, und zwar in der Form des Vereins als einer rechtlichen Körperschaft. Das alles hat wiederum mit dem Leib Christi nichts zu tun. Er ist auf nichts von all dem angewiesen. Er kann auf all diese Dinge verzichten, und es fehlt ihm trotzdem nichts, um das zu sein, was er vor Gott sein soll. Wir werden noch mehr Gelegenheit haben, verschiedene Einzelheiten näher zu betrachten.

Wichtig ist hier, dass wir den Unterschied zwischen den Kirchen und Gemeinschaften und der Wirklichkeit des Leibes Christi erkennen. Dann wird es uns nicht schwerfallen, anzuerkennen, dass Kirchen und Gemeinschaften den Vorsatz Gottes eher behindern als fördern, und dass wir, wenn wir wirklich ein Ausdruck der neutestamentlichen Wirklichkeit des Leibes Christi sein wollen, nicht einer Kirche oder Gemeinschaft angehören können.

Diese sind künstliche Gebilde, und es trifft auf sie alles zu, was wir über die Denominationen gesagt haben. Der Leib Christi jedoch ist eine lebendige, pneumatische Wirklichkeit. Er lebt durch den Geist und im Geist, er ist himmlischer Natur, und er beinhaltet nichts, was aus der gefallenen Schöpfung stammt. Er ist Christus in allen Heiligen, und sonst nichts. Würdig ist das Lamm!

Nachdem wir einige Aspekte von dem besprochen haben, was nicht dieser neutestamentlichen Wirklichkeit des Leibes Christi entspricht, müssen wir uns positiv mit dem beschäftigen, was sie vor Gott und in Christus wirklich ist. Auch dies kann nur bruchstückhaft geschehen, im Entwurf sozusagen, denn wir sind noch unterwegs und noch lange nicht am Ziel.

Es braucht mehr als ein Menschenleben, um die Länge, Breite, Höhe und Tiefe der Wirklichkeit Christi zu erkennen, zu erforschen, darin heimisch zu werden, und dann sind wir erst noch weit davon entfernt, sie angemessen beschreiben zu können. Trotzdem wagen wir den Versuch, und vielleicht gelingt es uns, einige anzuspornen, sich dieser umfassenden Wirklichkeit zu öffnen und selber auf Spurensuche zu gehen.

Eines müssen wir hier nochmals mit aller Deutlichkeit betonen: Auch wenn wir uns bemühen, die Dinge mit größtmöglicher Klarheit darzulegen, können wir nicht verhindern, dass das, was ich zu sagen habe, missverstanden und missdeutet wird. Der natürliche Mensch macht sich stets seinen eigenen Reim auf das, was er glaubt, verstanden zu haben, und er ist in den seltensten Fällen imstande, das zu lesen, was wirklich dasteht. Das ist auch nicht verwunderlich.

Der seelische Mensch (der «anthropos psychikos») ist absolut unfähig, die Dinge des Geistes weder zu verstehen, geschweige denn, sie richtig zu deuten. Er benötigt eine drastische und radikale Behandlung durch Gott, um Offenbarung zu empfangen. Wohl dem, der sich vorbehaltlos der züchtigenden Hand Gottes ausliefert. Er wird zwar durch sie zerbrochen, aber dafür wird sein innerer Mensch, sein Geist, der «anthropos pneumatikos» freigesetzt, und er wird fähig, im Unsichtbaren zu sehen und sich in der übernatürlichen Wirklichkeit der Auferstehung zu bewegen.

Vor diesem Hintergrund wird all das ausgesprochen, was Du, lieber Bruder, liebe Schwester, im folgenden lesen wirst. Ich bitte, dieses Kolorit nicht aus den Augen zu verlieren, während wir fortschreiten.

## **Kapitel 1:**

### Ein gemeinschaftlicher Organismus

Der Grund ist geklärt, um zu verstehen, wovon wir sprechen. Es ist falsch, vom Begriff der Gemeinde auszugehen, wenn man die Wirklichkeit des Leibes Christi erfassen will. Wir müssen immer von der Person, von Christus selbst, ausgehen und dürfen uns nie, auch wenn wir uns mit Detailfragen und Angelegenheiten der Praxis auseinandersetzen, von dieser Person entfernen. Der Leib Christi ist Christus live, Christus persönlich anwesend in der Gemeinschaft derer, die durch Tod und Auferstehung für immer zusammengefügt und eingemacht worden sind.

Es ist immer der lebendige Herr selbst, Er persönlich in der Offenbarungsgestalt des Heiligen Geistes, der Sich durch die einzelnen Glieder dieses Leibes äußert, manifestiert, darstellt und verwirklicht. Wenn wir von der Gemeinde reden, dann denken wir Spätlinge der Kirchengeschichte allzu schnell an Fragen der Organisation und Struktur, wir denken institutionell und versuchen, uns einen Raster vorzustellen, in dem sich dann die Gläubigen bewegen und miteinander « Gemeinschaft » haben.

Sehr schnell sind die Gemeinde und die Gläubigen dann zwei voneinander gesonderte Dinge: Die Gemeinde selbst ist der abstrakte Rahmen, verkörpert und realisiert durch das « Gemeindebüro » und die Sekretärin, die den geschäftlichen Teil erledigt und oft auch die Verbindung und Vermittlung zwischen « Gemeindeleitung » (Pastor oder Ältestenrat) und dem « Fußvolk » (gewöhnlich auch Gemeinde genannt, aber im Sinne von Anhängsel und Füllmaterial der vorliegenden Gemeindestruktur) aufrechterhält.

Ein anderer Teil dieser abstrakten Gemeindestruktur ist das Gebäude, in welchem sich die Gläubigen versammeln, und das allgemeine Gemeindeverständnis und der praktische Vollzug des « Gemeindelebens » im Gottesdienst und in den verschiedensten Gruppen, Kreisen, Vereinen oder Ensembles, die das « Gemeindeleben » eben ausmachen. Der Prediger oder Pastor ist der Koordinator und Inspirator des ganzen Komplexes, und die Struktur steht und fällt mit seinem Geschick, die verschiedensten Interessen gegeneinander abzuwägen und sie im Gleichgewicht zu halten.

Die Tiefenschicht dieser Struktur ist der Finanzhaushalt, und die physische Manifestation dieser Tiefenschicht ist die Größe und der Zustand der verschiedenen Gebäude, in denen sich das « Gemeindeleben » abwickelt. Das Volk, die Gläubigen, der « Leib », sind wie gesagt das, was diese Struktur ausfüllt, sie « zum Leben erweckt » und ihr erst ihren Sinn gibt. Die Größe der Gemeinde wird gemessen an der Zahl der Versammlungsbesucher und am Budget, das notwendigerweise wachstumsorientiert sein muss, um den Erfolg und Segen der ganzen Struktur zu belegen.

Nun, all dies hat nichts mit der Wirklichkeit des Leibes Christi zu tun. Der Leib Christi besteht nur aus Christus selbst und all denen, die in Christus sind. Und Christus und die Seinen lassen sich nicht in zwei verschiedene Realitäten zerlegen, in eine abstrakte und eine konkrete, wie dies bei der « Gemeinde » der Fall ist. Christus und die Seinen sind eine organische Einheit. Keines ist ohne das andere. Christus selbst, persönlich, lebendig, in der Gestalt des Heiligen Geistes nach Pfingsten, in den Seinen, und zwar in allen ohne jede Ausnahme, das ist die Gemeinde, und nichts kommt da noch hinzu.

Es handelt sich in der Tat um einen Leib, um einen Organismus, nur ist dieser Leib nicht physisch zusammengewachsen wie unser eigener Körper und der Körper jedes organischen Lebewesens dieser Schöpfung, sondern er besteht aus vielen einzelnen Gliedern, die aber durch die unsichtbare Realität und Einheit des auferstandenen und erhöhten Herrn Jesus Christus, eben durch Seine Person, zu einer organischen Einheit zusammengefügt sind und so einen pneumatischen Leib bilden, der eben im Neuen Testament der Leib Christi genannt wird.

Ein Organismus wird durch seine Funktionen definiert, und er existiert auch nur durch diese verschiedenen Funktionen richtig.

Bestimmend für das reibungslose und zweckgebundene Funktionieren jedes einzelnen Gliedes dieses Organismus ist das Leben, das ihn als Ganzes durchpulst und beherrscht. Nur von diesem Leben her und durch dieses Leben ist er überhaupt Leib, Organismus.

Nur das, was dieses Leben verkörpert und zum Ausdruck bringt, kann überhaupt Leib Christi und somit Gemeinde sein. Worin besteht nun dieses Leben?

Wo ist dieses Leben fassbar, wie können wir es erfahren, und wie manifestiert es sich eben gemeinschaftlich, als Gemeinde, als der Leib? Damit müssen wir uns nun kurz befassen.

Ich möchte drei Dinge nennen, die dieses Leben charakterisieren: Ein Wille, ein Gesetz, und eine lebendige Stimme. Dabei muss ich aber sofort darauf hinweisen, dass diese Dreierheit eine einzige Wirklichkeit verkörpert. Es handelt sich nicht um drei voneinander unabhängige Dinge, die man mühsam zusammensuchen muss, um alles beisammenzubahen. Ich habe ja gesagt, wir dürfen uns nie von der Person unseres Herrn entfernen, denn Er selbst, und nichts anderes, ist die Wirklichkeit des Leibes, dieses pneumatischen und gemeinschaftlichen Organismus.

Es ist also Sein Wille, Sein Gesetz und Seine lebendige Stimme, von denen wir reden. Diese drei Realitäten charakterisieren, organisieren, gestalten und regeln ein neutestamentliches Gemeindeleben, sie sind verantwortlich für die Verwirklichung wahrer christlicher Gemeinschaft und für die Gestalt, die dieser Organismus, dieser Leib, schließlich annimmt und in der er sich der Welt präsentiert.

### Ein einziger Wille

«Durch sie (die Gnade) hat Er uns mit aller Weisheit und Einsicht reich beschenkt und hat uns das Geheimnis Seines Willens kundgetan, wie Er es gnädig im voraus bestimmt hat: Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, (und das heißt), in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist» (Eph. 1,8-10). Die Tragik der Christenheit besteht darin, dass es ihr bis heute nicht gelungen ist, die vielen verschiedenen Willensimpulse, Beschlüsse, Intentionen (hinter denen sich stets ein bestimmter Wille verbirgt), Überzeugungen und Urteile unter einem einzigen Dach zu vereinen und aufeinander abzustimmen.

Alle wohlgemeinten Versuche in dieser Richtung sind gescheitert und werden in alle Zukunft scheitern, weil es zum vornherein ein aussichtsloses Unterfangen ist. Die Zerrissenheit der Gläubigen ist der sichtbare Ausdruck der «vielen Willen», die versucht haben und immer neu versuchen, sich neben dem einen, einzigen Willen durchzusetzen und zu behaupten. Man sagt, es seien Lehrfragen und Überzeugungen, welche die Christen untereinander trennen. Oberflächlich gesehen stimmt das auch.

Jeder Form christlicher Gemeinschaft liegt ein bestimmtes Konzept, ein bestimmtes Verständnis, eine bestimmte Erkenntnis oder Einsicht zugrunde, die gewissen Christen wichtig genug erscheinen, um sich deswegen von anderen abzusondern und eine eigene Struktur zu bilden, innerhalb derer sie ungehindert ihren Überzeugungen leben können. Aber machen wir uns nichts vor: Erkenntnisse und Einsichten kommen nicht wie Schicksalsschläge über uns. Hinter ihnen versteckt sich ein bestimmter Wille, der sie geformt und herbeigeführt hat.

Oft manifestiert sich dieser Wille in der Auseinandersetzung: Man will und muss rechthaben, sonst wird unserer besonderen Form christlicher Gemeinschaft der Boden entzogen. Sofort erhebt sich da die einfache Frage: Welcher von diesen vielen verschiedenen Willen ist nun der richtige? Denn das ist klar: auseinanderstrebende Willensregungen führen unweigerlich zu auseinanderstrebenden Gemeinschaftsstrukturen und -bildungen, denn jeder dieser Willen ist unabhängig vom andern und ist je eine Welt für sich. Kompromisse sind vorübergehend möglich, aber nicht von Dauer.

Früher oder später setzt sich der eine oder andere Wille durch, weil jeder Wille die Tendenz und das inhärente Gefälle hat, sich absolut zu setzen. Der Leib Christi nun verträgt, wie jeder physische Organismus auch, nur einen einzigen Willen: Den Willen zu dieser Form, zu dieser Gestalt, zu diesem Leben und zu dieser Identität. Und nun hören wir von Paulus im Epheserbrief, dass tatsächlich hinter der Gestalt der neutestamentlichen Wirklichkeit des Leibes Christi, der Gemeinde, ein einziger, ewiger Wille, ein «boulema», ein göttlicher Ratschluss steckt, der sich zum Ziel gesetzt hat, «in der Fülle der Zeiten» alles zu vereinen, zusammenzufassen, unter ein einziges, ausschließliches, universelles Haupt zu subsumieren, und zwar alles, was im Himmel und auf Erden ist, und dies in Christus!

Hier an dieser klassischen Stelle haben wir die Tatsache des einen und einzigen Willens ausgesprochen. Hinter dem Leib Christi, hinter der neutestamentlichen Gemeinde, steckt ein einziger, ewiger, fester, unabänderlicher Wille, der alle anderen Willen einen um den andern Lügen straft, als rebellisch und korrupt entlarvt und sie alle samt und sonders aus dem Felde schlägt. Und es ist der Wille dessen, der persönlich in diesem Leibe, in dieser Gemeinde, anwesend ist und sie verkörpert.

Ich habe schon einmal in einem andern Zusammenhang darauf hingewiesen, dass es im Neuen Testament eine mit einem bestimmten Namen verbundene Stelle gibt, wo der Konflikt der verschiedenen Willen gegenüber dem einen, universellen göttlichen Willen ausgetragen und für immer entschieden wurde: Gethsemane. In diesem alle natürlichen Grundlagen zerschmetternden Aufschrei des Gottesknechtes: «Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!» hat Jesus stellvertretend für uns alle in alle Ewigkeit auf jeden anderen Willen verzichtet und Sich diesem einzigen Willen Gottes, Seines Vaters, ausgeliefert.

Das Werk Gottes besteht seither und in alle Ewigkeit in diesem einen Willen. Der titanische Kampf der Zeitalter, der Kampf zwischen Gott und Satan, zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Geist und Fleisch, zwischen Wahrheit und Lüge ist nichts anderes als die Auseinandersetzung der vielen verschiedenen miteinander konkurrierenden Willen gegen diesen einen, einzigen, absoluten Willen Gottes in Christus Jesus. In Gethsemane hat der Wille Gottes gesiegt, und dies bedeutet das Aus für jeden andern Willen.

Dieser eine Wille schließt alle übrigen aus. Der Leib Christi kann nur dort gelebt werden und als pneumatische Wirklichkeit bestehen, wo der Wille Gottes in Christus Jesus, dieser Ratschluss, der zur Fülle der Zeiten geführt hat, einzig und konkurrenzlos das Feld beherrscht und jeder andere Wille kapituliert hat. Jeder andere, zusätzliche, fremde Wille zerstört die Einheit, die Wirklichkeit, die Glaubwürdigkeit und schließlich das Leben dieses gemeinschaftlichen Organismus.

Und wohlverstanden, ich rede vom Willen Gottes, nicht vom Willen irgend eines Menschen. In Gethsemane hat Jesus als Mensch vor dem Willen des Vaters kapituliert, stellvertretend für uns alle. Und sowohl die Erlösung als auch ihr Ergebnis, der Leib Christi, besteht nur aufgrund der Anwendung und Durchsetzung dieses göttlichen Willens. «Nicht mein Wille» ist die via regia (die Königsstraße) zu einem neutestamentlichen, gemeinschaftlichen Ausdruck des gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Der Organismus des Leibes Christi wird von diesem einzigen Willen beherrscht; es gibt für ihn keinen andern und wird in alle Ewigkeit keinen andern geben.

Alle Probleme unter Christen haben ihren Ursprung in divergierenden, völlig unterschiedlich dotierten Willensäußerungen. Sie alle kollidieren mit dem einfachen, absoluten, schon längst vor uns geäußerten und eingesetzten Willen Gottes im Blick auf den Leib: Christus alles (und sonst nichts) und in allen (ohne Ausnahme). Wie oft heißt es unter uns: «Das sehe ich anders» - «Das leuchtet mir nicht ein» - «Ich sehe das einfach nicht» - «So nicht» - «Mit mir kann man das nicht machen» - «Mir sagt das nichts» - «Ich kann da einfach nicht mitgehen» (wohlgemerkt: hinter diesem «ich kann nicht» steckt das «ich will nicht») - «Da kann ich nicht dahinter stehen» usw. usw.

Das Ergebnis davon sind innere Vorbehalte, stumme Lippen, Abwesenheit, und wenn sich das über eine längere Zeit hinzieht, Abwendung und Trennung. Hinter jeder Trennung unter Gläubigen steckt ein solcher «anderer» Wille, ein nicht preisgegebener Eigenwille, ein Wille, der nicht bereit ist, zugunsten des einen und einzigen Willens des Leibes, nämlich des Willens Gottes in Christus Jesus, abzudanken.

Wer diesen einen Willen wählt, ist eins mit allen übrigen Gliedern desselben Leibes. Dem fällt es nicht schwer, das zu ergreifen, was der Leib ergreift, sich zu dem zu bekennen, wozu sich der Leib bekennt, das zu tun, was der Leib tut. Daran erkennt man den Leib Christi und auch, wieweit sich die einzelnen Glieder in diesen Leib hineingestellt haben und in den Leib, in die Gemeinschaft dieses Leibes, hineingestorben sind:

Daran nämlich, wie viel es braucht, bis die einzelnen Gläubigen auf die Impulse des Herrn in der Gemeinde eingehen und sie vorbehaltlos und widerspruchsfrei ausführen; wie weit sie bereit sind, vertraute Vorstellungen und Positionen aufzugeben, um einer neuen Weisung des Geistes zu folgen; wie frei sie sind, das Wort aus dem Munde der Brüder als das Wort des Herrn zu akzeptieren und es zu befolgen, auch wenn sie im Augenblick die Dinge noch nicht richtig einzuordnen imstande sind;

wie weit sie auch bereit sind, mit dem Leibe zu gehen, d.h. Dinge zu tun, die sie ohne den Leib, nur für sich selbst, ihrem eigenen Geschmack entsprechend, nicht tun würden, weil sie eben ein Teil dieses Leibes sind und deswegen nicht abseits stehen können!

Dies ist der Test des Leibes: Bedeutet dir das Urteil der Brüder mehr als dein eigenes, subjektives Urteil? Akzeptierst du, dass der Christus im Bruder und in der Gemeinschaft der Brüder größer ist als der Christus in deinem eigenen Herzen? Bist du bereit, einzuwilligen, deine eigenen Eindrücke fallen zu lassen, sobald sie mit dem, was in der Gemeinschaft der Brüder als aktueller Wille Gottes erkannt wurde, nicht übereinstimmen, ja sogar im Gegensatz dazu stehen?

Wie viele Christen sind gerade dazu nicht bereit! Sie stellen ihre subjektive Erkenntnis, ihre subjektiven Eindrücke aus ihrer stillen Zeit, über alles, was in der Gemeinde an Wort Gottes ergeht, und maßen sich an, besser zu wissen, was Gottes Wille sei, als die gemeinsame Salbung, die im Leibe ist! Alles Subjektive ist ein Pfuhl der Abtrünnigkeit! Es widerspricht dem einen Willen für den Leib! Möge der Herr uns Licht gewähren, damit wir erkennen, wo wir, jedes einzelne für sich, stehen.

Bruder, Schwester, hast du diesen Test schon bestanden? Bist du schon durch den Glutofen von Gethsemane hindurch? Nur ein paar Vorübungen dazu qualifizieren dich nicht für den Leib. Du musst deinen ganzen Eigenwillen, deine ganze Subjektivität zu Gunsten des einen Willens in der Gemeinde, im Leib Christi, preisgeben. Erst dann befindest du dich in der neutestamentlichen Wirklichkeit des Leibes Christi, von der wir sprechen.

Dieser eine Wille des Leibes wird im Neuen Testament auch noch an einer andern Stelle klar zum Ausdruck gebracht: «Wir aber haben den «nous» (den sinnbestimmenden Willen) Christi» (1. Kor. 2,16b). Gewöhnlich heißt diese Stelle: «Wir aber haben Christi Sinn». Man muss hier genau verstehen, wovon Paulus spricht. Es geht um die geistliche Erkenntnis, und damit um den dahinter verborgenen Willen, der durch diese Erkenntnis gesteuert wird. Hier sagt Paulus ganz klar: «Wir - die Gesamtheit derer, die durch den Geist erleuchtet wurden und damit die Dinge des Geistes beurteilen können - haben einen einzigen, gemeinschaftlichen Sinn, und dieser Sinn ist der Sinn Christi».

«nous» ist das bewusste Denkvermögen. Gedanken sind noch ungeborene Taten. Darum kommt es darauf an, was jeder in der Gemeinde denkt. Der, dessen Denken durch die Hingabe seines Leibes an die Gemeinschaft erneuert worden ist (vgl. Röm. 12!), denkt die Gedanken Christi, und diese sind absolut identisch mit den Gedanken des Leibes, denn der Leib ist die Verkörperung Christi! Er denkt also nicht seine eigenen Gedanken unabhängig oder gar im Gegensatz zu denen, die im Leib, in der Gemeinde geäußert werden; im Gegenteil, er ist jederzeit bestrebt, sein Denken, seine Meinungen, seine Positionen zu ändern, sobald er merkt, dass sie nicht mit der in der Gemeinde geoffenbarten und von der Gemeinde anerkannten Wahrheit übereinstimmen.

Ich bin mir bewusst, dass spätestens jetzt einige meiner Leser ungehalten reagieren und eines jener berühmten «Aha-Erlebnisse» haben, mit denen sie dann entschlossen die Gefolgschaft aufkündigen. «Aha, jetzt hat er die Katze aus dem Sack gelassen! Was er da zusammenschreibt, ist ja pure Gleichschaltung, eine Gedankendiktatur, wie sie deutlicher nicht formuliert werden kann! Das ist ja Sektiererei in Reinkultur. Jetzt fehlt nur noch, dass er uns sagt, wer denn den Ton angibt - wessen Gedanken denn die Gedanken des Herrn sind, so dass sie alle übrigen unfehlbar übernehmen müssen!» Sie selbst wissen natürlich schon, wer der betreffende ist - nämlich der, der so etwas zu schreiben wagt!

Brüder und Schwestern, darf ich euch daran erinnern, dass wir hier das reine Wort Gottes vor uns haben? Wer so denkt, wie ich es soeben beschrieben habe, offenbart nur, wo er selber im Blick auf die Gemeinschaft der Heiligen steht, nämlich außerhalb. Im Leib drin regiert ein einziger Wille, ein einziger Sinn, und es ist der Sinn Christi in allen Brüdern und Schwestern. Ich bin kein Neuling unter den Gläubigen und habe im Laufe der zurückliegenden Jahrzehnte meine Augen weit offengehalten. Ich weiß, wie katastrophal sich eine falsche Anwendung gerade dieser Stelle in der Kirchengeschichte und im praktischen Gemeindealltag unserer Tage ausgewirkt hat.

Wie viele «Gemeinden» sind gerade mit diesem Bibelwort vergewaltigt, versklavt, unterjocht, unter die Meinung eines einzigen Bruders, einer einzigen Schwester oder aber einer kleinen Gruppe von Gleichgesinnten gezwungen worden.

Wie viel Angst ist doch schon geschürt worden mit der Drohung, alle, die sich dieser einen Meinung, dieser einzigen Sicht, diesem einmal bekundeten Willen nicht fügen würden, seien Abtrünnige, Abgefallene, würden bei der Entrückung zurückbleiben oder seien ganz einfach getaufte Heiden, die nie eine Wiedergeburt erlebt haben!

Ich weiß um diese Dinge, ich kenne diese Skandalchronik, und ich bin tief betrübt darüber, dass sie noch kein Ende gefunden hat. Trotzdem nehme ich kein Wort von dem, was ich oben gesagt habe, zurück. Ich rede von der gemeinsamen Salbung im Leib, in der Gemeinde, nicht von der Lehrmeinung eines einzelnen oder von der Arroganz eines selbsternannten Propheten und Tyrannen über die Gewissen der Gläubigen. Der Herr ist der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Es ist die Freiheit dieses einen, einzigen Willens in der Gemeinschaft der Gläubigen, und jeder, der sein Gethemane erlebt hat, erfreut sich dieser Freiheit und ist glücklich unter diesem einen, absoluten Willen. Es ist wahr: Oft kommt das Wort des Herrn, der Sinn des Herrn, durch einzelne oder durch ein paar wenige, in die Gemeinde herein. Aber der ganze Leib reagiert darauf und sucht gemeinsam im Gebet und in der Anbetung die göttliche Bestätigung und das göttliche Siegel. Es wird nicht ausdiskutiert, es wird nicht zerredet.

Wer dem natürlichen Menschen nach vor Gott zerbrochen ist, hat ein feines Gespür für das, was vom Herrn kommt und was bloß Menschenmeinung ist, und er weiß sehr schnell, was er zu tun hat. Wenn wir von der Wiederherstellung des neutestamentlichen Zeugnisses reden, dann meinen wir im Klartext die Zurückgewinnung dieses einen, einzigen, absoluten Willens im Leib, in der Gemeinde, diesen gemeinsamen Sinn, den Sinn Christi. Und dazu brauchen wir die Wahrnehmung des ganzen Leibes, das gesunde Reaktionsvermögen jedes einzelnen Gliedes. So kann es nicht zur Herrschaft eines einzelnen Gliedes über alle übrigen Glieder kommen. Der Herr sei uns gnädig.

## Ein einziges Gesetz

«Das Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus hat dich freigemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes» (Röm. 8,2). Jeder lebende Organismus wird durch ein ihm eigenes, auf ihn maßgeschneidertes und in ihm verschlüsseltes Gesetz regiert, «betrieben», gestaltet und entwickelt. Genau dasselbe gilt für den Leib Christi. Alle Prozesse, die das Leben dieses Organismus, eben des Leibes Christi, charakterisieren, folgen einem ihm eingefügten, ihm zugrundeliegenden Gesetz, einem Code, der alles regelt und determiniert.

Befolgt der Leib dieses Gesetz, funktionieren alle Glieder dieses Organismus in Übereinstimmung mit diesem Gesetz, entwickelt und bildet sich der Leib normal und erfüllt optimal seinen Daseinszweck. Um was für ein Gesetz aber handelt es sich denn dabei? Wiederum ist es Paulus, der es definiert und für uns klassisch formuliert hat: Es ist «das Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus». Und er sagt gleich auch noch, was dieses Gesetz bewirkt: Es befreit uns von jedem anderen Gesetz - er erwähnt z.B. das «Gesetz der Sünde und des Todes».

Was muss man sich nun unter diesem Gesetz des Geistes und des Lebens konkret vorstellen? Paulus charakterisiert dieses Gesetz des Leibes durch zwei Begriffe, die er aus der Mitte der neutestamentlichen Offenbarung herausholt: Einmal ist es das Gesetz des Geistes, dann aber auch das Gesetz des Lebens, und beides fasst er unter der Klammer «in Christus Jesus» zusammen.

Ganz allgemein können wir sagen, dieses Gesetz sei die praktische Anwendung des vorhin besprochenen einen und einzigen Willens des Leibes, ja, es ist nichts anderes als die konkrete Gestalt dieses Willens. Es handelt sich dabei um die Gesetzmäßigkeit, gemäß derer der ganze Organismus des Leibes funktioniert.

Dieses Gesetz steuert alle Abläufe, alle Entwicklungen, alles Wachstum, es beherrscht das ganze Timing und koordiniert die vielen, gleichzeitig sich vollziehenden Prozesse und Impulse, die von innen und außen an den Leib herangetragen werden. Und dieses Gesetz ist, wie alles an einem Organismus, keineswegs bloß etwas Abstraktes, etwas in den Leib Hineingedachtes oder Hineininterpretiertes, sondern es besteht im Geist und aus Geist, es ist das Gesetz einer Person, nämlich der Person unseres Herrn Jesus Christus.

Der Heilige Geist ist die göttliche Gesetzmäßigkeit, die den Leib formt und regiert, und Er ist dieses Gesetz in Person, live. Darum nennt es Paulus das Gesetz des Geistes, wobei er hier eindeutig einen genitivus subjectivus verwendet: Der Geist selbst ist das Gesetz, von dem Paulus spricht. Im 2. Korintherbrief spricht er von derselben Realität: «Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit». Ich habe dieses Wort schon oben im Zusammenhang mit dem einen Willen zitiert, wir befinden uns also in derselben Wirklichkeit. Paulus könnte diesen Satz genauso gut so formulieren: «Das Gesetz aber ist der Geist, und wo der Geist dieses Gesetzes wirkt, da ist Freiheit», ohne den Sinn irgendwie zu verändern.

Es geht also um die Herrschaft Christi über den Leib und im Leib, und damit geht es wiederum um die Respektierung des einen, einzigen Willens in allen Belangen des Leibes. Dieses Gesetz ist die Durchsetzung dieses Willens, die Anwendung und praktische Verwirklichung dieses Willens. Und genau zu diesem Zweck ist der Heilige Geist auch gekommen. Viele geraten in Panik, wenn man so frei und unbekümmert vom Heiligen Geist redet. Sie befürchten sogleich das Chaos, sie wittern Willkür, Regellosigkeit, eine missverstandene Freiheit für jeden beliebigen Einfall, den das ungekreuzigte Fleisch suggeriert.

Solche Befürchtungen und Ängste können nur aufkommen, weil man ein falsches Verständnis vom Wesen und der Wirksamkeit des Heiligen Geistes hat. Es stimmt, dass Johannes gesagt hat: «Der Geist weht, wo er will; du weißt nicht, woher er kommt, und wohin er geht». Das sieht für einen am Buchstaben orientierten Gläubigen allzu sehr nach «Lust und Laune», nach einem unkontrollierten Sichgehen-lassen, nach Einfällen und Wunschdenken aus, wo jeder machen kann, was er für richtig findet.

Aber Johannes meint ja gar nicht das! Er meint etwas ganz anderes: Dieser Geist ist ein autonomer Geist. Er ist souverän, sowohl in Seinem Kommen als auch in Seinem Gehen. Man kann Ihn nicht manipulieren, man kann nicht über Ihn verfügen, man hat Ihn nicht im Griff. Es gibt keine Methode, keine Technik, in der Er verschwindet, man kann keinerlei Zwang auf Ihn ausüben, Er ist absolut frei. Und das muss Er sein, sonst wäre Er nicht Gott. Aber diese Charakterisierungen sagen noch gar nichts aus über die Art, wie der Geist vorgeht und wirkt, wenn Er zu wehen beginnt. Hier müssen wir schon den Römerbrief und den 2. Korintherbrief zu Hilfe nehmen.

Dieser Geist manifestiert ein Gesetz, eine typische Gesetzmäßigkeit, und wie es diese Stelle aus Römer 8,2 deutlich macht, ist es die Gesetzmäßigkeit des Sohnes, das Gesetz von Tod und Auferstehung, das Gesetz einer heiligen, sündlosen, göttlichen Natur, das Gesetz der Sohnschaft und der Herrschaft Christi. Der Heilige Geist ist gleichsam auf Christus hin programmiert. Sein Code lautet «Christus Jesus», und sonst nichts. Was immer Er hervorbringt, folgt diesem Code, manifestiert und verwirklicht diesen Code. Der Geist bringt «Christus als Gemeinde existierend» hervor ( Bonhoeffer).

Die Gemeinde, wie Paulus sie im Epheserbrief darstellt, ohne Flecken und Runzeln, als die «herrliche» Gemeinde, ist die Vollgestalt dieses Codes, nämlich die Vollgestalt Christi selbst. Der Heilige Geist hat bei allem, was Er tut, dieses Ziel im Auge, und Er tut nichts anderes, als alle Dinge diesem Code gemäß zu ordnen und zu transformieren.

Aber es ist auch «das Gesetz des Lebens». Der Heilige Geist ist der Geist des Lebens par excellence. Die Offenbarung des Neuen Testaments ist die Offenbarung eines neuen, göttlichen, absolut anderen Lebens, und dieses Leben wird uns durch den Heiligen Geist mitgeteilt, sobald wir von neuem geboren werden. Und wie uns ja das Johannesevangelium klar bezeugt, wissen wir, dass dieses Leben Christus selbst ist. Er ist unser Leben, Er selbst ist das Leben Gottes in uns.

Alle, die aus Gott geboren sind, besitzen dieses unzerstörbare, makellose Leben, das die noch kommenden Zeitalter charakterisieren wird und an dem wir jetzt schon Anteil haben dürfen, weil wir «in Christus» sind. Es ist dieses Leben Christi, in dem sich das Gesetz des Geistes zum Ausdruck bringt, und dieses Leben beinhaltet alle Gesetzmäßigkeiten Christi: Tod und Auferstehung, Kreuz, Erniedrigung, Inkarnation, Sohnschaft, Herrschaft, Neuheit, Unverderblichkeit, Vielfalt, Dynamik, unendliche Verwandlung und Entwicklung, Einheit usw.

Dieses Leben bildet die Basis für alle Gemeinschaft von Christen untereinander, vor allen Singularitäten wie Lehre, Erkenntnis, Erfahrung, Meinung, Tradition usw. Viele Gotteskinder haben dies nicht begriffen.



Einer der Gründe, der es manchen verunmöglicht, diese neutestamentliche Wahrheit zu akzeptieren, ist ein grobes Missverständnis: Sie verwechseln Leben mit Betriebsamkeit, mit Action, mit spektakulärem Verhalten.

Wenn eine bestimmte Gemeinschaft von Christen sehr aktiv ist an der Front der Evangelisation, wenn sie eine Menge Aktivitäten entfaltet und bei ihnen ständig etwas los ist, dann sagt man, es sei eine 'lebendige' Gemeinde. Aber das hat nichts mit dem Leben aus Gott zu tun. Betrieb kann organisiert werden. Schnappt euch eine charismatische Persönlichkeit, gebt dieser die notwendige Infrastruktur und die Mittel, die sie braucht, und schon habt ihre eine «lebendige» Gemeinde! Weit gefehlt!

Wenn wir vom Leben sprechen, dann meinen wir den Heiligen Geist persönlich, denn Er verkörpert in Seiner göttlichen Person das Leben des Sohnes Gottes. «In Ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen», sagt Johannes. Dieses Leben hatte eine Gestalt, eine Äußerungsweise, und diese hieß Jesus von Nazareth. In diesem einen Menschen manifestierte sich kein Dogma, keine Lehre, keine bestimmte Erkenntnis, sondern ein Leben. Denn wiederum ist es Johannes, der sagt: «Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkündigen wir: das Wort des Lebens. Denn das Leben wurde offenbart, wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns offenbart wurde» (1. Joh. 1,12).

Auch die Apostel nach Pfingsten verkündigten nichts anderes als 'alle Worte dieses Lebens'! Das Neue Testament mit allen seinen beglaubigten Zeugen verkündet keine Lehre, kein Dogma, sondern ein einziges, umfassendes, herrliches, göttliches Leben, das alle diejenigen empfangen, die Christus Jesus als Herrn aufnehmen. Wir empfangen Ihn als unser Leben, und dieses Leben ist ein gemeinschaftliches Leben. In allen Brüdern und Schwestern weltweit und in allen Zeitaltern pulsierte dasselbe eine Leben, das Leben des Sohnes Gottes, ein sündloses, heiliges, wundermächtiges, todloses Leben.

Dieses Leben konstituiert den Leib Christi, und dieses Leben folgt dem Gesetz des Geistes, welches den ewigen Willen und Ratschluss Gottes vor Grundlegung der Welt verwirklichen wird. Was wir als Christen neu lernen müssen, ist, den Impulsen dieses in uns wohnenden und wirksamen Lebens zu folgen, und dieses Leben führt unweigerlich zur Gemeinschaft, zur Einheit, zur verpflichtenden Teilnahme am Wohl aller übrigen Brüder und zur Bereitschaft, sein Leben für die Brüder hinzugeben.

Genau das hat nämlich Jesus getan, und weil wir Sein Leben empfangen, empfangen wir auch alle Veranlagungen und Charakteristiken, die Sein Leben auf Erden kennzeichneten, und darum können und sollen auch wir so leben wie Er in dieser Welt. Wir können dies nicht aus uns selbst, wir können es nur durch dieses Leben! Es handelt sich dabei um ein paradoxes und komplexes Leben. Je mehr wir unsere natürlichen Anlagen als individuelle Menschen in den Tod Christi geben und wahrhaft mit Christus gekreuzigt sind, desto mehr kann sich dieses Leben entfalten, ausdehnen, vermehren und multiplizieren, denn es ist Auferstehungsleben.

Wo immer also Christen auf der Grundlage dieses einen, unteilbaren Lebens zusammenkommen und den Leib Christi verkörpern, brauchen sie sich nicht zu verwundern, wenn immer wieder der Tod an sie herantritt und sie von einer Anfechtung, von einer Feuerprobe in die andere geraten. Je mehr Tod in uns, desto mehr Leben in den andern, das ist das Gesetz dieses Lebens. Wer nicht bereit ist, in die Gemeinschaft des Leibes Christi hineinzusterben, indem er alle seine Ansprüche, seine Wünsche, Vorstellungen und Erwartungen ablegt und verleugnet, der wird nie die Wirklichkeit dieses göttlichen Lebens Christi in allen Heiligen berühren.

Er wird immer der Zukurzgekommene, der Zurückgesetzte, der unter Druck Geratene und um seine Wünsche Betrogene sein, und er wird jeder Form christlicher Gemeinschaft unendlich beschwerlich fallen und sich nie unter den Brüdern zuhause fühlen. Komplex ist dieses Leben insofern, als es für den natürlichen Sinn nicht greifbar und durch kein äußeres Gesetz einschränkbar ist. Es manifestiert sich maßgeschneidert, völlig angepasst an den momentanen Zustand jedes einzelnen Gläubigen. Es lässt sich in kein Schema pressen, und auch der Reifegrade sind so viele wie es einzelne Gläubige gibt.

Was für den einen gerade dran ist, ist für den anderen noch zu hoch und darum unerreichbar, abstrakt, theoretisch. Was dem einen aufgrund seines Gewissens verboten ist, ist einem andern durch sein Gewissen erlaubt und umgekehrt. Was der eine als Wahrheit erkannt hat, erscheint einem andern, der im Leben noch nicht so weit fortgeschritten ist, suspekt, ketzerisch, fragwürdig.

Und da soll Einheit möglich sein! Ja, sie ist so sehr möglich, wie sie in einer irdischen Menschenfamilie möglich ist. Auch dort ist es nicht so, dass ein Mann und eine Frau sich zusammensetzen, eine Familienverfassung mit ihren Grundregeln ausarbeiten und sich dann daran machen, eine Anzahl Kinder zusammenzusuchen, die sich mit diesen Prinzipien einverstanden erklären und bereit sind, mit diesem Mann und dieser Frau als Vater und Mutter zusammenzuleben.

Nein. Eine Familie gründet sich nicht auf einen Kontrakt, eine äußere Abmachung, sie ist das Ergebnis einer echten Liebe zwischen zwei Menschen, die durch einen klaren Willensentschluss übereingekommen sind, einander zu lieben, füreinander dazusein und sich eines mit dem andern zu identifizieren. Aus dieser Ureinheit in der Liebe werden ihnen dann Kinder geboren, und es sind ihre Kinder, und zwar, weil diese dasselbe Leben haben wie ihre Eltern. Genauso sind wir als Gemeinde die Familie Gottes.

Jesus nannte Seine Jünger am Tage der Auferstehung Seine «Brüder» und bekannte Gott den Frauen am Grab gegenüber als ihren gemeinsamen Vater. Ein wahrhaft neutestamentliches Gemeindeleben besteht aus der Summe aller Eigenschaften dieses Lebens Christi, der Person Christi, und dieses Leben verteilt sich auf alle, die aus Wasser und Geist wiedergeboren worden sind und auch im Geist wandeln. In allen Heiligen strömt und wirkt dasselbe Leben, dieselbe Gesetzmäßigkeit, derselbe Geist, dieselbe Fülle. Der Leib Christi ist die Gestalt dieses Lebens, die Manifestation der Fülle und Wirklichkeit Christi!  
Eine lebendige Stimme

«Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir» (Joh. 10,27). Der dritte Bestandteil des Lebens, das den Organismus des Leibes Christi konstituiert und durchpulst, ist die lebendige Stimme. Die Worte, die ich oben zitiert habe, stammen ja von Jesus selbst. Eines der Hauptcharakteristiken eines echten Gotteskinds ist gerade dies, dass es das Privileg besitzt, die lebendige Stimme des Herrn zu hören. Kein wahres Christentum, keine wirkliche Geburt von oben her ohne diese lebendige Stimme. Zwei Dinge sagt der Herr über Seine Schafe aus: 1. Sie hören Seine Stimme, und 2. sie folgen Ihm. Sie ist eines der sicheren Kennzeichen echten, geistlichen Lebens.

Schafe folgen der Stimme des Hirten. Es ist sehr wichtig, zur Kenntnis zu nehmen, welche Bilder der Herr verwendet, um uns geistliche Wahrheiten zu vermitteln. Schafe sind ausgesprochene Herdentiere. Und die Schafe befinden sich immer dort, wo der Hirte ist, und die lebendige Stimme des Hirten findet man bei den Schafen. Diese Wahrheit taucht schon im Hohenlied Salomos auf. Im ersten Kapitel fragt die Braut nach dem Aufenthaltsort ihres Geliebten. Die Antwort lautet: «Folge den Spuren der Herde nach».

Immer wieder sehnt sich die Braut nach der Stimme des Bräutigams. «Horch, mein Geliebter kommt ...» Schon das Hören der Stimme macht sie glücklich. Sobald sie ihn hört, weiß sie, dass er da ist, dass ihr Suchen ein Ende gefunden hat, dass er sich um sie kümmern und ihr seine Liebe schenken wird. Auch Johannes der Täufer sagte, seine Freude bestehe darin, die Stimme des Bräutigams hören zu dürfen. Die Stimme bedeutet die persönliche Gegenwart dessen, der redet. Ohne diese Stimme sind wir verloren, verirrt, hilflos, allein.

Doch so einfach diese Sache zu sein scheint, so kompliziert wird sie doch für viele Gotteskinder, wenn du sie nach der Praxis fragst: Wie hörst du denn diese Stimme? Wie spricht der Herr zu dir? Wie kannst du wissen, ob es der Herr ist, der da spricht, oder ob dir nicht deine eigenen Gedanken oder gar fremde Einflüsterungen einen Streich spielen und du diese für die Stimme des Herrn hältst?

Nun, eines müssen wir ganz klar verstehen lernen: Die Stimme des Herrn ist im Leib, in der Gemeinde. Sie ist bei der Herde, dort, wo der Hirte, der Bräutigam selber ist. Wenn die Gemeinde eine echte Verkörperung Christi ist, dann hast du die lebendige Stimme nur im Zusammenhang mit dem Leib, mit der Herde.

Ich möchte auch an dieser Stelle nochmals auf die Tatsache verweisen, dass das Allerheiligste der Stiftshütte im Alten Testament «Dabir» genannt wurde, was die unrevidierte Elberfelderbibel korrekt mit «Sprachort» wiedergegeben hat. Wenn Moses ein Problem hatte und einen Rat vom Herrn brauchte, dann zog er sich ins Zelt zurück und begab sich ins Allerheiligste vor die Bundeslade. Dort, zwischen den beiden Cherubim hervor, an der Stelle, wo das Blut der Versöhnung Jahr für Jahr deponiert wurde, redete der Herr mit ihm und gab ihm neue Weisungen.

Dort hörte er die lebendige Stimme, dort vernahm er das entscheidende Wort, das für das ganze Volk Leben bedeutete, solange es sich daran hielt. Dasselbe finden wir in den Psalmen. Wenn der Psalmist verwirrt war und nicht mehr ein und aus wußte, wenn er daran irre werden wollte, dass es den Gottlosen so gut und den Gläubigen so miserabel erging, ging er ins Heiligtum hinein - und dort bekam er die Antwort auf alle Fragen.

Dort erschien ihm der Herr in Seiner ganzen Herrlichkeit, und schon waren alle Fragen beantwortet, alle Rätsel gelöst, alle Schwierigkeiten beseitigt. Wenn ich das so sage, leuchtet uns das, was den biblischen Tatbestand angeht, sofort ein. Aber sobald wir das auf das neutestamentliche Gemeindeleben anwenden, hagelt es nur so von «aber», und «das kann man doch nicht einfach ins Neue Testament herübernehmen», und «das ist zu gefährlich»!

Brüder und Schwestern, wenn es uns wirklich ernst ist damit, die neutestamentliche Wirklichkeit der Gemeinde, des Leibes Christi, zurückzugewinnen, dann müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass hier ein geistliches Prinzip vorliegt, das unabhängig ist von den verschiedenen Testamenten. Die lebendige Stimme des Herrn ist im Leib. Gott redet heute nicht mehr vom Himmel her, Gott redet heute «im Sohn, in Christus» (vgl. Hebr. 1,1ff.) zu uns. Das Zeugnis Jesu, dessen Verkörperung die Gemeinde ist, ist der Geist der Prophetie, ist eben diese lebendige Stimme.

Nicht davon lebt die Gemeinde, dass sie viel von Gott und Christus weiß, dass sie Zusammenhänge überblickt und bestimmte Verhaltensweisen tradiert, sondern dass sie stets, ohne Unterbrechung, die lebendige Stimme des Geistes, des Herrn, vernimmt und dieser Stimme folgt, wie auch immer die Zeitlage und die Umstände, in denen sie diese Stimme erreicht, sein mögen. Die Christen müssen unbedingt wieder lernen, das Wort, das in der Gemeinde ergeht, als die Stimme des Herrn anzunehmen und dieses Wort zu befolgen.

Wir haben uns zu sehr angewöhnt, sobald jemand in der Gemeinde spricht, zu sagen: Dieser Bruder oder diese Schwester hat heute dies oder jenes gesagt. Wir fragen, warum er wohl das oder jenes betont hat, wen er oder sie wohl gemeint haben könnte, und wenn es uns persönlich getroffen hat, werden wir es schnell von uns weisen und sagen, der oder die müssten sich nicht in unsere Angelegenheiten mischen. Wie viele von uns müssen zugeben, dass sie, sobald ein bestimmter Bruder oder eine bestimmte Schwester in der Gemeinde das Wort ergreift, abschalten und denken: «Ach ja, das ist nun halt mal seine Ansicht, seine Überzeugung. Ich sehe das anders, also lässt es mich kalt».

Bruder, Schwester, ich frage dich jetzt vor Gott: Wann hast du zum letzten Mal die Möglichkeit erwogen, dass das, was der betreffende Bruder oder die Schwester gesagt hat, tatsächlich vom Herrn sein, und dass der Herr damit tatsächlich dich gemeint haben könnte? Wenn wir den Grund der Einheit des Leibes Christi eingenommen haben, dann können, ja dürfen und müssen wir sogar erwarten, dass der Herr auf vielfältige Weise zu Seiner Gemeinde spricht, und dass Er dazu jeden Bruder und jede Schwester benutzt. Da kannst du nie sicher sein, dass nicht gerade du angesprochen bist, dass das Wort nicht dir gilt und dich meint! Du versündigst dich jedesmal, wenn du sofort deiner Gewohnheit folgst und die Sache damit abtust, das sei halt wieder einmal der oder die gewesen.

Wo bleibt da die Gottesfurcht? Gott ist sowohl herrlich als auch furchtbar. Wenn Gott in der Gemeinde anwesend ist, wenn die Gemeinde wirklich der Leib des erhöhten Herrn und Christus ist, dann ist auch Seine Gegenwart in unseren Versammlungen herrlich und furchtbar zugleich. Dann solltest du nicht allzu sehr darauf vertrauen, dass, sobald die Stimme der Prophetie laut wird, nicht gerade du gemeint bist.

Wenn Du wirklich Gott und Seinen Willen suchst, musst du lernen, mit der Tatsache zu leben, daß die Stimme des Herrn sehr oft, sehr oft sogar, keine andere als die Stimme des Bruders ist, die dir so vertraut ist. Wenn du dem Bruder zuschreibst, was doch von Gott her an dich gerichtet ist, dann bist du nicht klüger als der alttestamentliche Prophet Bileam, der den Esel schlug, als Gott durch das Tier mit ihm reden wollte.

Muss Gott so drastisch in dein Leben eingreifen, wie er dies bei Bileam tun musste (ein Engel trat ihm mit dem Schwert in den Weg und wollte ihn umbringen), bevor du die Möglichkeit überhaupt erst erwägst, es könnte vielleicht doch der Herr sein, der zu dir redet?

Warum gehst du nicht viel lieber sofort auf die lebendige Stimme ein, auch wenn du noch nicht alle Zusammenhänge erkennst und alles durchschaust?

Warum tust du nicht gleich Busse und tust, was die Stimme dir sagt, anstatt Zeit verstreichen zu lassen und Argumente zu sammeln, mit denen du dich vor der lebendigen Stimme schützen kannst? Solange du noch Gründe anführen kannst, warum ein bestimmtes Wort in der Gemeinde nicht unbedingt dich meint, hast du die Stimme des Herrn noch nicht gehört. Wer geistlich wach ist, wer auf dem Altar der Gemeinde liegt, ist immer bereit, zunächst einmal alles als vom Herrn anzunehmen. Lieber einmal zuviel gehorchen, als einmal zu wenig.

Ich meine damit nicht unbedingt die Verkündigung in der Gemeinde. Nicht jede Verkündigung ist prophetisch. Ich meine vielmehr jedes Reden, das im freien Austausch in die Gemeinde hineingegeben wird. Es ist noch zu viel Widerstand da, es besteht noch zu viel Gleichgültigkeit dem Reden des Herrn gegenüber, das Wort Gottes wird noch zu oft ignoriert und nicht zur Kenntnis genommen.

Wer die Stimme des Herrn eigenmächtig ignoriert und bewusst überhört, der wird unweigerlich verhärtet und wird eines Tages die Nase voll haben und gehen. Je mehr wir der Stimme des Herrn Raum geben, desto weniger werden wir auf Menschen hereinfließen, denn der Herr wacht über Seinem Wort, dass Er es ausführe!

Ihre äußere Gestalt

## **Kapitel 2:**

### Eine unteilbare Wirklichkeit

Der Leib Christi ist die Verkörperung Christi, und sonst nichts. Im vorhergehenden Kapitel haben wir deutlich gemacht, dass wir, sobald es um die Gemeinde und die Praxis des Gemeindelebens geht, uns nie von der Person Christi entfernen und nichts von ihr loslösen dürfen. Die Gemeinde ist kein Gegenstand neben Christus, irgend etwas, über das man reden und mit dem man sich befassen kann, oder auch nicht. Nein. Die Gemeinde ist die Fülle Christi, die Gestalt Christi, der Ausdruck von Christus, eben der Leib Christi. Immer ist Er nicht nur der Mittelpunkt, sondern das Wesen, nicht nur Zentrum des Kreises, sondern auch dessen Peripherie, nicht nur Fokus aller Lehre und Erkenntnis, sondern deren Wirklichkeit, deren Substanz.

Die Gemeinde ist Christus live - so haben wir es schon verschiedentlich ausgedrückt, und ich glaube, jeder, der guten Willens ist, weiß, was wir damit meinen. Wer Christus sagt, muss wissen, dass er Ihn nicht ohne die Gemeinde haben kann. Die Gemeinde ist immer mit gesetzt, wenn es um Christus geht, denn sie ist «in Christus», ja, sie ist Christus in sichtbarer Gestalt. Und umgekehrt: Wer immer von der Gemeinde redet, redet von Christus, hat es mit Christus zu tun, denn sie ist Sein lebendiger Ausdruck.

Vielleicht wird uns hier wieder einmal stark bewusst, wie weit wir uns im normalen christlichen Alltag von der geistlichen Wirklichkeit der Gemeinde, des Leibes Christi entfernt bewegen. Wir sagen Gemeinde und meinen ein Haus, wir meinen Versammlungen, wir meinen ein Budget, ein Programm, oder wir meinen sogar ein Amt oder ein leitendes Gremium. Sagen wir nicht fast tagtäglich: Wir gehen in diese oder jene Gemeinde, was läuft in eurer Gemeinde? Unsere Gemeinde hat einen Chor, in unserer Gemeinde machen wir das so und jenes anders, unsere Gemeinden haben keine Prediger, in unserer Gemeinde haben wir eine Evangelisation, eine Erweckung, unsere Gemeinde betreibt eine Teestube, einen Sozialdienst, unsere Gemeinde hält Konferenzen und Fastentage ab, usw.

Macht einmal die Probe aufs Exempel. Ersetzt in jedem der oben genannten Beispiele das Wort «Gemeinde» durch Christus!, und schon sagen wir die größten Absurditäten. Wie sehr verrät uns doch unsere Sprache! Wir sollten mehr darauf achten, wie und was wir so daherreden. Dann hätte der Heilige Geist nicht so viel Mühe, uns von unseren falschen Vorstellungen und Ansichten zu überführen. Wir würden dann ganz natürlich über unseren Unsinn stolpern, den wir ständig von uns geben.

Wenn die Gemeinde Christus selbst ist, lebendig zum Ausdruck gebracht durch alle, die in Christus Jesus sind, dann hat dies eben klare Konsequenzen.

Einige dieser Konsequenzen wollen wir nun näher untersuchen. Ich möchte nur noch ergänzend sagen, dass wir, sowenig wir die Gemeinde von Christus abstrahieren können, sie ebenso wenig als etwas betrachten können, das losgelöst von uns existiert, zu dem wir lediglich eine mehr oder weniger enge Beziehung pflegen, das wir unterstützen oder ignorieren, dem wir beitreten oder das wir verlassen können, wenn uns daran irgend etwas nicht behagt.

Wir sind die Gemeinde, sobald wir wiedergeboren und durch den Heiligen Geist in den Leib hineingetauft worden sind. Wenn du über die Gemeinde klagst, klagst du über dich selbst, nein, du klagst über Christus, denn Christus und du und die Brüder und Schwestern mit dir, das ist die Gemeinde, von der wir die ganze Zeit reden. Das ist die ganze neutestamentliche Wirklichkeit, das ist das ganze Christentum. Was immer du über die Gemeinde sagst, sagst du von dir selbst und von dem, der sich in ihr verkörpert und in ihr gegenwärtig ist. Viele Christen sind hier völlig blind. Aber das entschuldigt sie nicht, denn sie alle lesen das Neue Testament, und dort ist die Offenbarung der neutestamentlichen Wirklichkeit klar festgehalten.

Was folgt nun also daraus, dass Christus selbst, und zwar Christus persönlich, Christus live, das Wesen, die Wirklichkeit der neutestamentlichen Gemeinde ist? Wir haben es bereits im Titel genannt: Diese Gemeinde, die einzige, die es überhaupt gibt und je geben kann, ist eine unteilbare Größe. So wahr es nur einen Christus gibt, der in allen Heiligen wohnt, so wahr gibt es nur eine Gemeinde. Und wenn Christus nicht zerteilt werden kann, wie Paulus dies im 1. Korintherbrief ja mit Entsetzen von sich weist, so kann auch die Gemeinde nicht zerteilt und in viele verschiedene Denominationen gespalten werden.

Etwas kann hier also nicht stimmen. Es geht mir keineswegs darum, auf diesem leidigen Thema herumzureiten, es geht mir auch nicht darum, die Denominationen zu denunzieren und sie zu verurteilen. Es ist viel zu oberflächlich und ungerecht, alles in Bausch und Bogen zu verurteilen und die Christen mit dem Slogan «Raus aus den Denominationen» gegeneinander aufzuhetzen und dadurch Streit und Aufruhr unter die Brüder zu säen. Damit haben wir nichts zu tun. Es geht uns vielmehr um die positive Frage: Was ist die Gemeinde? Was charakterisiert sie, wie lebt sie, welchen Gesetzmäßigkeiten ist sie unterworfen, welche Gestalt nimmt sie an, woran erkennt man sie? Und da kommen wir eben nicht darum herum, das, was landauf landab unter Gemeinde verstanden wird, mit dem zu vergleichen und an dem zu messen, was die Gemeinde aufgrund der neutestamentlichen Offenbarung in Wirklichkeit ist.

Aus dem Neuen Testament haben wir die Verheißung, dass, wo immer sich zwei oder drei Menschen in Seinem Namen, und das heißt, in Seiner Person, versammeln werden, Er persönlich in ihrer Mitte sein wird (vgl. Mt. 18,20). Hier haben wir eine klare Ausgangsbasis, von der aus wir verstehen können, was die Gemeinde ihrem Wesen nach ist bzw. nicht ist, und wie sie praktisch gelebt werden kann. Erstens müssen es zwei oder drei Menschen sein. Ein einziger Mensch kann niemals Christus verkörpern.

Christus kann nur gemeinschaftlich dargestellt und gelebt werden. Das Kreuz, das allein geistliche Wirklichkeit, und in ganz besonderer Weise die Wirklichkeit Christi in Seinem Leib, hervorbringen kann, kann nur dort wirksam sein und sein Ausscheidungswerk vollbringen, wo zwei oder drei Menschen, so verschieden sie von Natur aus sein mögen, sich zu einer verpflichtenden und unauflöselichen Gemeinschaft zusammenfügen und unter allen Umständen und um jeden Preis ausharren und zusammenbleiben.

Sie brauchen dazu vorerst kein besonderes Gebäude, keinen Prediger, keinen Finanzplan, keine Ältesten und auch keinen Chor. Sie müssen nur eines wissen: Dass sie zusammengehören und eins sind, weil sie gemeinsam in Christus sind und Christus als der eine Herr, das eine Leben, die eine Wirklichkeit sich durch sie zum Ausdruck bringen will. In Christus haben sie die ganze Fülle Gottes leibhaftig, in Christus als dem lebendigmachenden Geist in ihrer Mitte sind sie die Gemeinde an dem Ort, wo sie leben, und zwar die ganze Gemeinde, sofern sie alle Geschwister in ihre Gemeinschaft einschließen und, falls andere sich mit ihnen versammeln möchten, sie diese herzlich und vorbehaltlos aufnehmen.

Ich spreche hier aber in ganz besonderer Weise zu Menschen, die an Orten leben, wo es nach ihrem Wissen keine anderen wiedergeborenen Gläubigen gibt. Die Verheißung gilt, dass der Herr, der ganze Herr aller Zeitalter und aller Äonen, mitten unter ihnen sein wird, sobald sie zwei oder drei sind.

Es gilt, durch Gebet und persönliches Zeugnis vor dem Herrn auszuhalten, bis die zwei oder drei geboren sind, und schon gibt es die Gemeinde an deinem Ort. Du brauchst nicht irgendwo hinzugehen, du brauchst dich keiner «Gemeinde» oder «Kirche» anzuschließen. Du brauchst zwei oder drei, die von Gott geboren sind und bereit sind, sich mit dir zu versammeln.

Dann seid ihr ein vollgültiger Ausdruck des Leibes Christi, eine vollgültige, richtige Gemeinde mit allem Drum und Dran. Der Heilige Geist wird weiterführen und dazutun. Er wird alles geben, was ihr benötigt, um in Christus zur Vollgestalt, zur ganzen Fülle Christi, heranzuwachsen. Zu Seiner Zeit wird Er euch auch alle Dienste zuführen, die ihr benötigt, um zusammen- und aufgebaut zu werden und um Verbindung zu bekommen mit dem weltweiten Leib Christi und mit dem Leib aller Zeitalter seit Pfingsten.

Zweitens, die zwei oder drei müssen sich verbindlich und regelmäßig versammeln. Man ist nicht eins, wenn man sich unverbindlich, ab und zu, mal da, mal dort, trifft und dann gemeinsam irgend etwas tut. Die Frage der Einheit wird erst akut und äußerst real, wenn wir uns regelmäßig, kontinuierlich, versammeln und alles gemeinsam tun. Wenn ich das so sage, sieht es aus, als handle es sich um eine schwere Pflicht, um einen Zwang, um etwas, das man mit Vorsicht angehen muss.

Wer den Herrn liebt, wer durch den Heiligen Geist in die Wirklichkeit der Fülle Christi hineingetauft worden ist, der kann gar nicht anders, als sich mit andern Geschwistern zu versammeln. Gemeinschaft ist zu seiner Natur geworden, er kann nicht und will nicht allein sein und alles selber entscheiden, um sich aus irgendwelchen Schwierigkeiten herauszuhalten.

Es ist wahr, es gibt Schwierigkeiten, die wir nicht haben, wenn wir zuhause bleiben und zu allen christlichen Formen von Gottesdienst und Gemeinschaft auf Distanz gehen.

Aber wenn wir das tun, dann gehen wir auch zum lebendigen Christus auf Distanz, dann bringen wir uns selbst um den Erstgeburtssegens, um die ganze Frucht des Todes Christi, um die Seligkeit wahrer Gemeinschaft und Bruderschaft, und vor allem bleiben wir unbehandelt und ungekreuzigt immer dieselben alten, schrulligen Käuze. Gemeinschaft besteht aus dem, was wir gemeinsam aneinander, für einander und miteinander tun. Schon deshalb ist es nötig, dass wir regelmäßig zusammenkommen, uns oft sehen, voneinander wissen und miteinander kommunizieren können. In der versammelten Gemeinde (und ich meine mit «Gemeinde» mindestens die zwei oder drei, von denen wir vorhin gesprochen haben) wird der Leib Christi sichtbar, und jede Gemeinschaft, die Christen miteinander haben, muss sich nach den Gesetzmäßigkeiten dieses Leibes gestalten.

Wir kommen zusammen, um einander zu dienen. Nach 1. Kor. 14 'hat jeder etwas', wenn die Geschwister sich versammeln. Was er hat, hat er vom Herrn, dem Geist, empfangen, und er hat es empfangen, um es an die Geschwister weiterzugeben. Gerade darin erfüllt er seine Aufgabe als Glied des Leibes, dass er weitergibt, was er selber von Gott empfangen hat, und dies ohne Präntention, ohne Anspruch auf Akzeptanz oder Ansehen, ohne sich selbst in Szene zu setzen, ohne von den andern irgend etwas zu erwarten. Wir kommen, um zu dienen, um zu gehorchen, um die Stimme des Herrn inmitten der Brüder zu hören, um mit Ihm selbst Gemeinschaft zu haben. Dazu brauchen wir die Brüder.

Die meisten Christen gehen zum Gottesdienst, weil sie ein Bedürfnis danach haben, weil sie etwas vom Herrn empfangen möchten, oder auch ganz einfach, weil sie dabei sein möchten, wenn etwas geschieht, oder weil sie etwas erleben wollen. Von da aus gesehen ist es natürlich wichtig, wohin sie sich wenden, mit wem sie sich versammeln, denn wenn sie das nicht kriegen, worauf sie hoffen und was sie von der «Gemeinde» erwarten, geraten sie in Schwierigkeiten. So viele Christen sind ständig unterwegs zu einer noch besseren Gemeinde, weil die letzte sie nicht befriedigt hat. Es ist eine endlose Suche nach sich selbst, nach Befriedigung und Selbstbestätigung.

Vom Neuen Testament her gesehen und im Lichte der neutestamentlichen Erfahrung ist es pures Fleisch, der Weg des Fleisches, ein Egotrip in Reinkultur. Auf diesem Wege wirst du nie Befriedigung finden, und, was noch viel wesentlicher und folgenschwerer ist, auf diesem Wege sündigst du. Denn du bist berufen, ein Glied des Leibes zu sein. Und Glied bist du in Tat und Wahrheit nur dann, wenn du so funktionierst, wie es eben einem Glied des Leibes Christi entspricht. Und das bedeutet, dass du dich mit andern versammelst, um ihnen zu dienen und ihnen das zu vermitteln, was sie brauchen, um «vollkommen in Christus» erfunden zu werden.

Wir kommen zusammen, um miteinander zu sterben. Dieser Aspekt neutestamentlicher Gemeinschaft ist in der gesamten Christenheit fast unbekannt. Dabei ist er die Voraussetzung, damit neutestamentliches Gemeindeleben überhaupt möglich ist und funktionieren kann. Wir sind alle Individualisten. Wir glauben, was wir meinen, was wir sehen, was uns einleuchtet, sei die pure Wahrheit und müsse von allen akzeptiert werden. Erst wenn wir zusammenkommen, merken wir, dass es ebenso viele «Wahrheiten» gibt wie Menschen, aus denen die Gemeinschaft besteht, und dass jeder glaubt, seine Wahrheit, seine Einsicht, seine Erkenntnis sei richtig und absolut 'biblisch, neutestamentlich' oder wie auch immer.

Es gibt nur eine Möglichkeit, zusammenzukommen und zusammenzubleiben: Ich muss meine Erkenntnis, meine Erfahrung, meine Meinung und meine Ansicht preisgeben, verleugnen, zurückstellen - mit andern Worten: dem Tod überliefern, um frei zu sein für die Erkenntnis, die Erfahrung, die Meinung und die Ansicht der anderen. Wer nicht bereit ist, sich selbst zu verleugnen, sich immer neu und radikal dem Tod Christi zu übergeben und in diesem Tode auszuharren, ist nicht gemeinschaftsfähig. Er wird nie den wahren Wert und das Wesen echter, christlicher Gemeinschaft kennen lernen, denn diese besteht in einem Leben nach dem Tode, in einem Leben der Auferstehung, in der Wirklichkeit von Ostern und Pfingsten. Wo diese Voraussetzung des gemeinsamen Todes fehlt, ist Gemeinschaft nicht möglich, jedenfalls nicht das, was das Neue Testament unter KOINONIA versteht.

Wir kommen zusammen, um den Christus im Bruder zu finden. Paulus sagt ganz klar, dass wir, wenn wir in der neutestamentlichen Wirklichkeit der Auferstehung und Erhöhung Christi leben, einander nicht mehr 'nach dem Fleisch' kennen. Und er fügt hinzu: «Selbst Christus kennen wir nicht mehr so». Wie kennen wir denn Christus «nach dem Geist»? Wir kennen ihn wie Paulus nur noch als den gemeinschaftlichen Christus, als den Christus im Leib, als den Fleischgewordenen, den Inkarnierten, eben als den Christus im Bruder und in der Schwester.

Das bedeutet zunächst einmal, dass ich ein gesundes Misstrauen entwickle gegenüber allem, was ich subjektiv meine, empfinde, sehe oder nicht sehe, was mir einleuchtet oder nicht einleuchtet. Was immer ich von mir aus beurteile, denke oder empfinde, wird durch die Gemeinschaft in Frage gestellt und dadurch fragwürdig, wird relativ, vorläufig und korrekturbedürftig. Alle subjektiven Eindrücke müssen den Test der Gemeinschaft bestehen, bevor sie als Grundlage für irgendwelche persönlichen oder gemeinschaftlichen Entscheidungen dienen können.

Was die Gemeinde empfindet, ist wichtiger als was ich persönlich, subjektiv, empfinde. Was die Gemeinde sieht, ist dem vorzuziehen, was ich persönlich sehe bzw. nicht sehe. Wenn ein Gotteskind sagt: «Ich sehe das nicht», offenbart es zwei Dinge gleichzeitig: Erstens, dass es in dieser konkreten Angelegenheit blind ist, und zweitens, dass es den Schritt in die Gemeinschaft hinein noch nicht vollzogen hat: Es ist sich selber noch nicht gestorben, es reagiert noch zu stark auf seine eigenen Empfindungen, es nimmt sich selber wichtiger als den Bruder, es stellt seine persönlichen Überzeugungen und Erkenntnisse über diejenigen der Brüder und Schwestern.

Wenn wir uns selbst wirklich gestorben sind, sind wir nämlich nicht mehr persönlich betroffen, wenn es um Meinungen und Urteile geht. Wir reagieren nicht mehr, wenn unsere Ansicht nicht ankommt, wenn unsere Meinung ignoriert wird, wenn die Geschwister an etwas keinen Gefallen finden, was uns so viel bedeutet. Was gestorben ist, ist gestorben; es ist nicht mehr empfindlich, es kann nicht mehr verletzt werden, es muss sich nicht mehr rechtfertigen und ist über jedes Beleidigtsein hinaus.

Wir leben vor Gott in Christus! Wir haben uns selbst mit allem, was wir sind und haben, Ihm übergeben, und wir erwarten deshalb alles von ihm, und nicht von den Menschen. Wenn wir so in der Gemeinschaft leben, wenn wir uns mit dieser Einstellung mit andern Geschwistern versammeln, können wir durch jeden Bruder und jede Schwester den Herrn zu uns sprechen hören. Das Wort des Bruders wird uns zum Wort des Herrn, und wir werden niemals in den Fehler verfallen, das, was er in die Gemeinde hineingegeben hat, ihm selbst zuzuschreiben an statt dem Herrn. Wie viele Christen sündigen gerade hier.

Wie oft geschieht es doch noch auch bei uns, dass man, sobald jemand in der Gemeinde gesprochen hat, Kommentare wie diese hört: «Wen hat er/sie wohl wieder gemeint? Das war wieder mal typisch für den/die! Immer hackt er/sie auf derselben Sache herum». Damit zeigen wir, dass wir uns außerhalb der Gemeinschaft der Brüder befinden. In der Gemeinschaft gibt es nur Christus, und sonst nichts. Wir schauen nicht auf den, der spricht. Wir kommen zusammen, um den Herrn zu berühren, und nicht um die Meinung dieses oder jenes Bruders zu hören.

Darum gehen wir zum vornherein davon aus, dass die Stimme des Bruders, sobald sie ertönt, die Stimme des Herrn ist, und wir gehen auch entsprechend mit dem, was der Bruder oder die Schwester sagt, um.

Du fragst natürlich sofort: «Und wenn das, was der Bruder oder die Schwester sagt, dann doch nicht vom Herrn gekommen ist, wenn er/sie im Fleisch gesprochen hat? Muss ich dann daran festhalten, es sei vom Herrn gewesen, wenn es gar nicht stimmt?» Da kann ich dich beruhigen. Erstens kommt dies gar nicht so oft vor, wie du glaubst, und zweitens sündigst du nicht, wenn du etwas als vom Herrn annimmst, selbst wenn es in Wirklichkeit aus dem Fleische stammen sollte. Wenn du im Geist wandelst, hast du ein feines Empfinden für alles, was nicht vom Herrn ist. Und selbst wenn du dich bei etwas getäuscht haben solltest, wird dir das, was du nicht hast unterscheiden können, nicht schaden können.

Wenn die Gemeinschaft gesund ist, wird es sich früher oder später als fleischlich herausstellen, und der betreffende Bruder oder die Schwester wird darüber Busse tun müssen. Die Frage ist nicht, ob der Bruder im Fleisch redet oder nicht, sondern ob du dem Herrn vertraust, dass Er durch den Bruder zu dir redet und dass Er dafür sorgt, dass auch der Bruder und die Schwester im Geist wandeln wie du selbst. In den meisten Fällen, wo es diesbezüglich Schwierigkeiten gibt, fehlt es an diesem Vertrauen, und darum kann auch beim besten Willen aller Beteiligten nichts Rechtes dabei herauskommen.

Ich werde nicht müde, es immer und immer wieder zu sagen: Die Gemeinde ist der göttliche Sprachort. Neutestamentliches Gemeindeleben ist dadurch ausgezeichnet, dass der Herr ununterbrochen und auf vielerlei Weise durch die Brüder redet. Hier begegnen wir der lebendigen Stimme des Herrn, nicht irgend einem vollmächtigen Dienst oder einem hochstilisierten Propheten oder einem besonderen Gabenträger.

Die Salbung ist über dem ganzen Leib, und darum kann der Herr durch jeden und durch jede zur Gemeinde sprechen.

Der Geist berücksichtigt weder Bildung, noch Geschlecht, noch sozialen Status, noch natürliche Begabung. Er ist souverän, Er ist der Herr, und Er weht, wo Er will und wie Er will. Wer mit Christus gekreuzigt ist, hört den Herrn überall und jederzeit sprechen, und er ist diesbezüglich keineswegs wählerisch.

Was immer der Herr sagt, wie immer Er redet, durch wen immer Sein Wort eintrifft, es ist ihm willkommen und er geht willig und gern darauf ein. Wir müssen Busse tun über die vielen Male, da wir uns befugt glaubten, zu beurteilen, etwas sei nicht vom Herrn gewesen. Besonders wenn es dich betrifft, sobald der Herr etwas sagt, bist du der Letzte, der befugt und überhaupt imstande ist, zu beurteilen, ob es der Herr gewesen ist oder nicht. Es ist besser und zu deinem ewigen Heil, du gehst darauf ein und nimmst es als vom Herrn. Er kennt dich besser als du selbst, und es sollte dich eigentlich brennend interessieren, was Er von dir hält. Was du von dir hältst, ist sowieso immer zu deinen Gunsten, ist subjektiv gefärbt und darum äußerst fragwürdig. Je schneller du aufgibst, desto besser.

Konflikte mit der Gemeinschaft sind immer Konflikte mit dem Herrn. Zwar hat die Gemeinde nicht immer recht, denn sie besteht immerhin aus Menschen, die irren können, aber sie hat eher recht als du, weil der Herr in ihr ist und sich durch sie manifestiert. Darum ist es ein Gebot der Weisheit, der gemeinsamen Salbung in der Gemeinde in allem den Vorzug zu geben.

Wir kommen auch zusammen, um gemeinsam Christus darzustellen. Und damit dies möglich wird, ist es nötig, dass alle, die an irgend einem Ort in Christus sind, in denen Christus selber wohnt, sich an der Gemeinschaft beteiligen und sich ganz in die Gemeinschaft hineingeben. Nur «mit allen Heiligen» können wir die Länge, Breite, Höhe und Tiefe der Wirklichkeit Christi erfassen und die Liebe Gottes ausloten, die alle Erkenntnis übertrifft. Christus kann nur durch alle Heiligen verkörpert und umfassend dargestellt und manifestiert werden; sobald dies oder jenes fehlt und sich der Gemeinschaft entzieht, fehlt etwas von Christus, etwas, das durch nichts anderes ersetzt werden kann.

Jetzt wird es kritisch. Wir haben vorhin von der Situation gesprochen, wo Menschen irgendwo als einzelne zum Glauben an Jesus Christus kommen und sich nach Gemeinschaft sehnen. Da ist es verhältnismäßig leicht, diese Gemeinschaft des Leibes zu praktizieren. Sobald sie zwei oder drei sind, sind sie ein Ausdruck von Christus, sind sie neutestamentliche Gemeinde, und ihre Versammlungen sind Versammlungen dieser Gemeinde an dem Ort, wo sie leben.



Wie aber steht es dort, wo es viele Christen gibt, die alle in irgendeiner Kirche oder Freikirche sind und sich dort wohlfühlen? Sie wollen nicht mit uns verbindlich zusammenkommen, weil sie instinktiv spüren, dass dies ihren Interessen zuwiderlaufen und sie in ein kritisches Verhältnis zu ihrer «Gemeinde» oder Kirche bringen würde. Können wir auch da verbindlich Gemeinde sein, verbindliche Gemeinschaft pflegen, die das Siegel «neutestamentlich» und «gottgemäß» verdient?

Ja, es ist möglich, allerdings nur in beschränktem Maß und unter ganz bestimmten Voraussetzungen. Einmal müssen wir wissen, was wir tun, wenn wir uns außerhalb der bestehenden christlichen Gruppierungen versammeln. Wenn wir bloß deshalb zusammenkommen, weil wir uns gut mögen, weil es nett ist und weil wir es nicht anders haben möchten, haben wir kein Recht, uns als besondere Gruppe zu versammeln.

Nur wenn es uns um das Wesen der neutestamentlichen Gemeinde geht, um die Wirklichkeit von «Christus alles und in allen», haben wir das Recht, gesondert zusammenzukommen. Und dann müssen wir wissen, auf welchem Grund wir dies tun: Es kann nur auf dem Grund der Einheit aller wiedergeborenen Gläubigen geschehen. Wir sind berufen, den «Christus in allen Heiligen» praktisch darzustellen, und darum müssen wir uns auf einen Grund stellen, der es uns ermöglicht, mit allen wiedergeborenen Gotteskindern Gemeinschaft zu haben, und zwar ohne weitere Vorbedingungen.

Alle, die aus Gott geboren sind, gehören zu der Gemeinde, die wir verkörpern, und wir müssen bereit sein, sie bedingungslos und ohne jeden Vorbehalt in unsere Gemeinschaft einzuschließen. Und noch etwas muss vorhanden sein: Wir müssen unablässig daran arbeiten, dass vorhandene Zäune, Schranken, Vorurteile, Strukturen abgebaut und schließlich beseitigt werden. Wir können und dürfen uns nie damit abfinden, dass Christen von einander getrennt sind. Dies ist ein Widerspruch zum Neuen Testament und zu allem, was mit Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, zusammenhängt. Wir können nicht viel dazutun, wenn Geschwister uns ablehnen, weil wir ihre Ansicht von Christentum und «Gemeinde» nicht teilen.

Aber wir sind für unsere Einstellung diesen Dingen gegenüber verantwortlich und werden diesbezüglich zur Rechenschaft gezogen. Wir sind aufgerufen, alles in unserer Kraft und in unserer Möglichkeit Stehende zu tun, um allen Geschwistern zu dienen, sie alle zu lieben, wo immer möglich mit ihnen Gemeinschaft zu haben und sie mit dem zu beschenken und an dem teilhaben zu lassen, was wir in Christus gefunden haben.

Das ist viel, ich weiß. Dies ist ein sehr hoher Standard. Für viele ist er sogar zu hoch, und sie begnügen sich lieber mit dem evangelikalen Durchschnitt, auch wenn sie zugeben müssen, dass es nicht das ist, was Christus eigentlich gewollt hat. Aber der Weg ist vorgezeichnet. Diesen Grund der Einheit können wir nur außerhalb des denominationellen Systems einnehmen, weil jede andere Möglichkeit im Widerspruch steht zur Einheit des Lebens und Wesens Christi und Seines Leibes.

Dies führt uns nun zum dritten Punkt unserer Besprechung der Stelle in Mt. 18,20. Die zwei oder drei, von denen dort die Rede ist, müssen sich in Seinem Namen versammeln. Jeder andere Name, den wir unserer Gemeinschaft geben mögen, repräsentiert nicht die Wirklichkeit des Leibes Christi und hat nichts mit der neutestamentlichen Gemeinde und damit auch nichts mit der neutestamentlichen Wirklichkeit überhaupt zu tun. Namen sagen zwar nicht alles, aber sie verraten sehr viel. In welchem Namen versammelt ihr euch?

Der Name steht in der Bibel immer für die Person, die ihn trägt. Sich im Namen Christi zu versammeln, bedeutet deshalb, sich in Seiner Person zu versammeln. Es bedeutet, dass Er das entscheidende, das herausragende Kriterium und die Wirklichkeit von allem ist, was in unserer Mitte geschieht. Wenn wir uns in Seinem Namen versammeln, dann drückt alles, was wir sind und was wir tun, Ihn aus, es geht aus Ihm hervor, es hat Ihn zum Inhalt. Was Seinen Namen trägt, kann nur Er selbst sein, Er persönlich, sonst ist es eine Fälschung, ein Falsifikat.

Nun mache ich immer wieder die Erfahrung, dass alle Christen, ganz gleich, welcher Denomination sie angehören, die gleiche Antwort geben, wenn sie darüber Auskunft geben sollen, in welchem Namen sie sich versammeln. Sie sagen: «Natürlich versammeln wir uns im Namen des Herrn, alles andere wäre ja gar nicht biblisch».

Das stimmt allerdings, nur müssen wir, um tatsächlich dahinter zu kommen, in welchem Namen sie sich wirklich versammeln, sehr genau darauf achten, wie diese Christen von «ihrer Gemeinde» reden.

Wenn zwei Menschen, die sich zufällig irgendwo treffen und mit der Zeit den Eindruck haben, beim Gegenüber handle es sich auch um ein Gotteskind, lautet die erste Frage, die sie stellen: «Bist du auch gläubig, oder: bist du auch ein Gotteskind?» (Heute wird etwas distinguiertes, weil gesellschaftsfähiger, gefragt: Bist du auch Christ?) Sobald dies geklärt ist, kommt die zweite Frage: «Zu welcher Gemeinde gehörst du?» Trifft es sich, dass der/die Betreffende zur gleichen Denomination (Denomination = Bezeichnung) gehört wie ich, ist die Freude vollkommen, und das Gespräch dreht sich sofort um diese besondere Form christlicher Gemeinschaft, die dieser Name garantiert, zu der man sich bekennt und die uns vertraut ist. Handelt es sich beim Gesprächspartner um eine andere Denomination, bleibt man höflich, aber das Gespräch ist sehr schnell zu Ende. Man hat sich nichts zu sagen, besonders wenn die vertretenen «Gemeinden» in Spannung zu einander stehen.

Dies beweist unsere Vermutung: Trotz aller Beteuerungen, sie würden sich «nur» im Namen Christi versammeln, versammeln sie sich im Namen ihrer Denomination! 90 % des Gesprächsstoffes unter denominationell orientierten Gläubigen (und das sind mehr als wiederum 90 % aller Christen überhaupt!) dreht sich fast ausschließlich um den Erfahrungshorizont ihrer besonderen Form von Gemeinschaft und um Lehrfragen, die damit zusammenhängen. Wenn du auf dem Grund der Einheit des Leibes Christi stehst, kannst du nur von Christus reden, denn du versammelst dich ausschließlich in Seinem Namen: Wie Er ist, was Er tut, was Er durch Seinen Leib redet und offenbart.

Du gehörst überall und immer nur zu dieser einen Gemeinde: Zur Gestalt der Fülle Christi an jedem Ort, wo immer du sein magst. Alle Wiedergeborenen gehören zu dieser Gemeinde, ob sie das wahrhaben wollen oder nicht. Wie reagierst du, wenn man dich fragt, zu welcher Gemeinde du gehörst? Welches ist deine erste, spontane Antwort auf diese Frage? Für ein Gotteskind, das sich zu dieser einen, unteilbaren Gemeinde des Leibes Christi bekennt, gibt es eigentlich nur eine einzige Antwort: «Was für eine Frage? Seit wann gibt es mehrere Gemeinden? Es gibt nur eine Gemeinde, zu der man gehören kann: Die Gemeinde!»

Ein Haus ist ein Haus, ein Stein ist ein Stein, und die Gemeinde ist die Gemeinde. Was du sonst noch erwähnen könntest, kann nicht die Gemeinde sein, sonst würde sie eben «Gemeinde» heißen. Der Leib Christi ist immer einer gewesen. Dasselbe trifft auf die Gemeinde zu, denn sie ist ja dieser Leib. Alles, was Christen von einander trennt, auch wenn es nur äußerlich ist, ist aus dieser Einheit herausgefallen. Die Gemeinde wurde nie getrennt. Der Leib Christi ist unteilbar wie Christus selbst; wir haben dies am Anfang dieser Nummer schon festgehalten. Es ist deshalb falsch, zu sagen, Denominationen würden die Gemeinde oder den Leib Christi trennen. Sie haben eben nichts mit dieser Gemeinde, mit diesem Leib zu tun.

Es sind Fremdkörper, die vom lebendigen und gesunden Organismus des Leibes ständig ausgeschieden werden. Mit der Einheit der Gemeinde ist es so, dass man sie nicht herstellen kann. Man kann nur aus ihr herausfallen und wieder in sie zurückkehren, oder aber in ihr bleiben, und dann ist man außerhalb von allem, was nicht Christus persönlich, Christus live, verkörpert.

Wir müssen wieder lernen, von dieser unzerstörbaren Einheit her zu denken. Und dies bedeutet im Klartext: Es kommt nicht so sehr darauf an, was wir für Christus oder in Seinem Namen tun, sondern was wir in Christus sind. Die Gemeinde ist ein einziges Wesen, und sie hat eine einzige Gestalt: Es ist das Wesen und die Gestalt Christi selbst mit allem, was Christus ist und je sein wird. Damit kehren wir an den Anfang zurück. In ihrem Wesen ist die Gemeinde Christus selbst, und darum unteilbar.

Es kann auch nicht verschiedene Ausprägungen der Gemeinde geben. Sie wird überall und immer «Christus alles und in allen» sein, nichts anderes. In einer Publikation von «Jugend mit einer Mission» habe ich kürzlich gelesen, wie ein Bruder, dessen Schriften ich sehr hoch einschätze und der unzweifelhaft einen vollmächtigen Dienst vom Herrn empfangen hat, die verschiedenen denominationellen Ausdrucksformen «des Leibes Christi» verteidigt und rechtfertigt. Er selbst nimmt als internationaler Leiter eine inter- bzw. transdenominationale Stellung ein, was durchaus seiner Position und seinem Dienst entspricht. Da er mit Leib und Seele Missionar ist und sein ganzes Leben in den Dienst der Weltevangalisation gestellt hat, ist es folgerichtig, dass er auch dieses Problem der unterschiedlichen Gemeindestrukturen von diesem Gesichtswinkel angeht.

Nicht alle Menschen sprechen auf dieselben Dinge an, es gibt so viele verschiedene Bedürfnisse. Er geht sogar soweit, dass er sagt, es brauche diese Vielfalt von «Gemeinden», um all diesen Bedürfnissen gerecht zu werden: «Gemeinden» für alle gesellschaftlichen Schichten, «Gemeinden» für ethnische Minderheiten, «Gemeinden» für sprachliche Gruppen, «Gemeinden» mit eher sozialem Engagement und solche für das tiefere, geistliche Leben, «Gemeinden» mit besonderen Aktivitäten für die Jugend, solche, die eher auf Familien aus dem Mittelstand ausgerichtet sind, Vorstadt- und Innenstadtgemeinden mit je ihren besonderen Bedingungen. Es sei geradezu unmöglich, dass eine bestimmte Gemeindeform all diesen verschiedenen Bedürfnissen gerecht werden könne.

Ich verstehe die Anliegen dieses Bruders vollkommen. Trotzdem muss ich ihm vehement widersprechen. Wer hat uns erlaubt, die Dinge Gottes aus dem Blickwinkel menschlicher Bedürfnisse her anzugehen und zu beurteilen? Wer hat uns erlaubt, den Maßstab für das, was ganz allein in Gottes freier Souveränität liegt, bei den Menschen und seinen Bedürfnissen zu nehmen und damit alles zu messen, was wir als «Gemeinde» zu bezeichnen geruhen? Die Frage ist nicht, ob etwas möglich ist, sondern was Gott will.

Diesbezüglich aber ist das Neue Testament klar und eindeutig: Es schließt im Blick auf das, was die Gemeinde ihrem Wesen nach ist, alle die oben genannten Möglichkeiten zum vornherein aus. Wenn es um die Evangelisierung von bestimmten Gesellschaftsschichten oder sozialen Gruppierungen geht, bin ich mit diesem Bruder einverstanden: Es braucht verschiedene Instrumentarien, um die verschiedenen Gruppen mit dem Evangelium zu erreichen, so wie es im Neuen Testament auch verschiedene apostolische Dienste gegeben hat, die auf die jeweils besonderen Bedingungen der zu missionierenden Menschen zugeschnitten waren (ein Apostolat für die Beschneidung und ein Apostolat für die Nichtjuden).

Aber das Ergebnis dieser Dienste war immer dasselbe: Die eine Gemeinde als Verkörperung von Christus selbst durch den Heiligen Geist. Paulus lehrte seine Neubekehrten von allem Anfang an, sich als mit Christus gekreuzigt zu betrachten. Unter dieser Voraussetzung gebe es dann weder Juden noch Griechen, weder Skythen noch Barbaren, weder Herren noch Sklaven, weder Mann noch Frau, sondern Christus alles und in allen. Ferner gab er ihnen zu verstehen, dass sie alle, sofern sie wirklich in Christus sind, einer seien, nicht mehr viele verschiedene.

Wer die Denominationen als Ausdrucksformen des Leibes Christi und des Lebens Christi verteidigt und daran festhält, widerspricht dem Kreuz, und es ist zu befürchten, dass diejenigen, die sich darauf versteifen, eben auch diesseits von Golgatha leben.

Es ist ein schwerer Weg, allen diesen Unterschieden gegenüber gekreuzigt zu sein. Immer wieder stehen wir vor Unmöglichkeiten, vor Unannehmlichkeiten, vor Hindernissen, und erst, wenn wir diesen Weg einmal eingeschlagen haben, wissen wir, was das Neue Testament mit «Überwinder» überhaupt meint. Aber wenn wir unserer

Berufung treu bleiben wollen, gibt es keinen andern Weg. Was für uns unmöglich ist, ist für Gott möglich, ja, sogar eine Kleinigkeit. Wir müssen nur das wollen, was Gott will, und dann steht uns das ganze Arsenal göttlicher Kräfte, Möglichkeiten, Befähigungen zur Verfügung.

Gebet: «Herr, nimm uns die Schuppen von unseren Augen, damit wir sehen, wie Du siehst. Wir sind blind, und doch halten wir das, was wir zu sehen glauben, für die Wirklichkeit. Bitte, mach uns fähig, unter allen Umständen und um jeden Preis das zu verwirklichen, was Du immer gewollt, und wozu Du Deinen Sohn für uns alle hingegeben hast: «Die Gemeinde, welche ist Sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt».

Hilf uns, auf den Grund dieser einen Gemeinde zurückzufinden. Mach uns bereit, mit allen, die in Christus sind, Gemeinschaft zu haben, wie verschieden von uns sie auch immer sein mögen. Wir nehmen das Kreuz aufs Neue auf uns und folgen Dir nach. Sei uns gnädig!»

## Kapitel 3:

### Einzigartig

«Sechzig Königinnen hat Salomo, achtzig Nebenfrauen und Mädchen ohne Zahl. Doch einzig ist meine Taube, die Makellose, die Einzige ihrer Mutter, die Erwählte ihrer Gebärerin. Erblicken sie die Mädchen, sie preisen sie; Königinnen und Nebenfrauen rühmen sie» (Hohel. 6,8.9)

«Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos» (Eph. 5,25-27).

«Leute aus der Synagoge des Satans, die sich als Juden ausgeben, es aber nicht sind, sondern Lügner - ich werde bewirken, dass sie kommen und sich dir zu Füßen werfen und erkennen, dass ich dir meine Liebe zugewandt habe» (Apok. 3,9).

«Komm, ich will dir die Braut zeigen, die Frau des Lammes. Da entrückte er mich in der Verzückung auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis» (Apok. 21,9-11).

Für viele Christen ist die Gemeinde etwas recht Profanes, nicht mehr als eine Art Dienstleistungsbetrieb zur Deckung religiöser oder geistlicher Bedürfnisse. Die Ansprüche, die sie an eine 'gute' Gemeinde stellen, sind ungefähr dieselben wie diejenigen an ein Warenhaus: Das Angebot sollte vielseitig, interessant, abwechslungsreich und kostengünstig sein, und zudem sollte es Spaß machen. Man sollte für wenig Geld möglichst viel einkaufen können.

Und in der Tat, das Angebot ist überaus vielseitig. Wer sich nur genügend umschaute und möglichst auf allen Hochzeiten tanzen geht, wird in seinen Erwartungen nicht enttäuscht. Da wird auf jedes Bedürfnis Rücksicht genommen, an alle und alles wurde gedacht, für jeden Geschmack gibt es die passende Auswahl. Die einzige Schwierigkeit ist die, alles Wünschbare und «Sinnvolle» in einer einzigen «Gemeinde» unterzubringen.

Aber das kann uns nicht entmutigen. Ist das Angebot an einem Ort zu einseitig oder zu spärlich, oder ist der Preis für das Gewünschte zu hoch, suchen wir uns eine andere «Gemeinde», die unseren Ansprüchen besser genügt. Und sollte keine der bereits bestehenden unserem Geschmack oder unseren Bedürfnissen entsprechen, gründen wir eben eine neue oder schließen uns dort an, wo gerade wieder etwas Verheißungsvolles und Verlockendes am Entstehen ist. So hat mir einmal eine Schwester treuherzig gesagt: «Ich möchte, dass Du Dir darüber im Klaren bist. Wir kommen zu Euch, weil uns bisher noch keine «Gemeinde» befriedigt hat. Wir spüren, dass der Herr bei Euch ist. Aber wenn wir eine noch bessere Gemeinde finden, gehen wir dorthin».

Leider ist es so: Das Angebot an Formen christlicher Gemeinschaft ist heutzutage riesig, verwirrend, ein getreuer Spiegel unserer Überflussgesellschaft. Dabei denke ich gar nicht an die bis zur Obszönität verkommenen sog. «Kirchentage» mit ihrem «Markt der Möglichkeiten». Das hat überhaupt nichts mit der Gemeinde unseres Herrn, des Lammes von Golgatha, zu tun. Das ist Babyion, das ist pseudochristliche Prostitution, das ist die Auslegeordnung des ungekreuzigten, sündigen Fleisches.

Nein, ich denke viel eher an das, was man etwa «bibelgläubige Gemeinde» nennt, an all das, was gemeinhin unter Namen wie «evangelikal, erwecklich, freikirchlich, charismatisch oder pfingstkirchlich» läuft. Kein Kongress, keine freikirchliche Großveranstaltung, an der nicht Gruppen und Werke an Dutzenden von Ständen und Pavillons ihre Produkte bzw. ihre Dienstleistungsangebote anpreisen und vorstellen, oder wo Bibelschulen oder Missionswerke nicht um Teilnehmer oder zumindest Spender werben.

Auch wenn es nur darum geht, dabei zu sein, anerkannt und akzeptiert zu werden, nicht in die Rubrik «sektiererisch» eingereiht zu werden, so ist die Tendenz und die Absicht doch eindeutig: Man wirbt für eine Möglichkeit unter vielen, man hat etwas zu bieten, man hat eine Marktlücke entdeckt, die zu beachten sich lohnt. Man ist dabei, man ist anerkannt, wir liegen im Trend.

Nun muss ich mit der Vollmacht und Kompetenz eines Menschen, der durch diese ganze Mühle des «Evangelikalismus» hindurchgegangen ist und dem Gott durch Barmherzigkeit und Gericht die Augen geöffnet hat, sagen: Dieses ganze System, diese freie Marktwirtschaft von Angebot und Nachfrage, ist dem Wesen und der Wirklichkeit des Leibes Christi, der Gemeinde, fremd. Es hat nichts damit zu tun.

Die Gemeinde ist all dem weit entrückt. Du suchst nicht die Gemeinde, wenn du zwischen vielen verschiedenen Möglichkeiten auswählen musst. Du wählst nicht den Leib Christi, wenn du dich einer Gemeinde deiner Wahl anschließt, auch wenn es nach deiner Einschätzung eine «gute», eine «geistliche» Gemeinde ist. Du wählst einen frommen Dienstleistungsbetrieb, und was du vielleicht findest, ist eine gewisse persönliche Befriedigung.

Wenn du das suchst, ja, das kannst du finden, und die Wahl dürfte dir schwer fallen bei diesem Angebot. Aber in diesem Falle suchst du nicht den Herrn und Seine Gemeinde, sondern dich selbst und irgend etwas, das dir und deinen Bedürfnissen entspricht. Dann muss ich dir im Namen des Herrn sagen, dass du dich um die Gemeinde betrügst. Du weißt nicht, wovon das Neue Testament spricht, wenn es von der Gemeinde redet. Du hast den Leib Christi noch nie mit deinen geöffneten inneren Augen des Geistes gesehen. Dein Herz wurde noch nie entzündet von der Liebe zu dem, wofür Christus sich selbst hingegeben hat.

Du lässt dich betören von den vielen «Schönen», von «Königinnen», «Konkubinen» und zahllosen «Mädchen», aber die eine, die einzige, die Taube, die Makellose - für sie hast du kein Auge, du siehst sie nicht, sie ist dir zu unscheinbar, zu gewöhnlich. Hättest du sie nämlich gesehen, würdest du sie kennen und lieben, ja, wäre es dir nur einmal passiert, dass sie dich mit einer Locke ihres Haares hätte betören können wie den Bräutigam im Hohenlied, dann wäre es um dich geschehen. Dann hättest du alle andern längst vergessen. Tag und Nacht würdest du nur noch diese eine vor dir sehen, dich nach ihr sehnen, du würdest es ohne sie nicht aushalten und alles daran setzen, ihr Vertrauen und Ihre liebe zu gewinnen!

Die Gemeinde des Neuen Testaments (Ich sage nicht eine neutestamentliche Gemeinde - alle Gruppen, die sich so nennen, befinden sich unter den Konkubinen), so wie sie uns durch den Dienst des Apostels Paulus geoffenbart worden ist, einzigartig, unvergleichlich, konkurrenzlos Sie muss sich nicht profilieren, sie hat es nicht nötig, sich gegenüber andern Gruppen, die diesen Namen tragen, abzugrenzen, sie muss sich nicht als «Gemeinde» behaupten und durchsetzen, und vor allem muss sie sich nicht prostituieren, nur um zu beweisen, dass auch sie eine «Frau» ist und etwas zu bieten hat.

Sie unterscheidet sich durch das, was sie ist, von allen «Konkurrentinnen», und nicht durch das, was sie tut oder anbietet. Sie weiß, dass das Auge Ihres Geliebten auf ihr ruht und dass sie keine Konkurrenz zu befürchten hat. Sie gehört ausschließlich dem, der sie liebt und Sich für sie hingegeben hat, und sie liebt Ihn so, weil sie weiß, dass Ihr Herr Sich nie nach einer anderen umsehen wird. Diese Makellose, diese «Einzigste Ihrer Gebärerin» ist die Braut, die Frau des Lammes. Wer ist die «Gebärerin»? Wer hat sie hervorgebracht? Wer Ist Ihre «Mutter»? Paulus sagt es uns in seinem Brief an die Galater: «Das himmlische Jerusalem aber ist frei, und dieses Jerusalem ist unsere Mutter» (Gal 4,26).

Die Gemeinde wird in der Freiheit des Geistes und für diese Freiheit geboren. Was aus dem Gesetz von Angebot und Nachfrage hervorgeht, ist nicht frei; es Ist jeder Konkurrenz ausgesetzt, und vor allem ist es vom Markt abhängig. Was nicht gefragt ist, geht ein. Und sie stammt auch nicht aus der Sklaverei der Prostitution. Es gibt keine größere Knechtschaft, als den Bedürfnissen der Menschen dienen zu müssen. Jeder will etwas von dir, und du bist dazu verdammt, allen gerecht zu werden, wenn du am Leben bleiben und dein Auskommen haben willst. Das himmlische Jerusalem ist sowohl das Urbild als auch die Endgestalt dessen, was die Bibel «Gemeinde» nennt.

Diese Stadt ist eine göttliche Wirklichkeit. Was immer sich auf Erden Gemeinde nennt, muss aus ihr geboren sein, muss ihr Wesen und ihren Charakter haben, muss ihr ähnlich sehen, und vor allem muss aus demselben Material sein wie diese Stadt - von «ihrem Bein und ihrem Fleisch».

An dieser Stadt hängt das Herz Gottes, sie ist die Auserwählte Gottes, die Einzige, für die Gott überhaupt Augen hat, sie hat Er geliebt, um ihretwillen hat Er Seinen Sohn gesandt und die Erlösung in die Wege geleitet, für sie ist Christus gestorben, um sie zu gewinnen und Sich in Ewigkeit mit ihr zu vereinigen.

Sie erfüllt Sein Herz, nach ihr sehnt Er Sich von Zeitalter zu Zeitalter, diese Stadt hat Ihn betört, und schon Abraham weigerte sich, sich in einer irdischen Stadt niederzulassen, denn er hatte die Stadt gesehen, die Grundlagen hatte - die ewige, die vielgeliebte Stadt. Deshalb wohnte er zeitlebens in Zelten.

Genauso wie das irdische Jerusalem im Alten Testament die Auserwählte unter allen Städten Israels war, in der Gott wohnen und sich offenbaren, und wo Gott von Seinem Volk angebetet werden wollte, genauso ist es mit der Gemeinde im Neuen Testament: Sie ist die Einzige, Konkurrenzlose, sie ist die eine unter den vielen, die sich mit ihrem Namen schmücken und die der neutestamentliche Text doch nur abschätzig als «Synagoge des Satans» bezeichnet. Ihr als einziger hat Er Seine Liebe zugewandt, und der Tag wird kommen, an dem die vielen andern dies neidlos anerkennen werden.

Noch aber ist es nicht so weit. Noch immer wird sie laufend übergangen, gedemütigt, mit ihren Konkurrentinnen verwechselt und ausgelacht, wenn sie, schüchtern und demütig, ihre Liebe zu ihrem Bräutigam bekennt. Aber das kümmert sie nicht. Sie leidet nicht darunter, sie weiß: Ihr gehört Seine Liebe, Sein Interesse, Er ist hinter Ihr her und nicht hinter den andern, die so laut schreien und sich so auffällig kleiden. Sie kann warten, bis die Zeit der Liebe kommt; sie lässt sich nicht frühzeitig aufwecken und missbrauchen. Sie bewahrt ihren Garten, ihre Früchte und ihren Duft ausschließlich für Ihn auf.

Wo aber finden wir sie? Wie können wir ein Teil von ihr sein? Wie können wir unter den Vielen feststellen, welches diese Einzige, Auserwählte und Geliebte ist unter den Frauen? Wir erkennen sie an zwei Dingen: An der Liebe und an der Herrlichkeit. Die Liebe akzeptiert keine Trennung. Sie will Gemeinschaft, Gemeinschaft um jeden Preis, und zwar Gemeinschaft mit ihrem Herrn, dem sie anhängt und den sie über alles liebt, und Gemeinschaft mit all denen, die ebenso wie sie den Herrn lieben und Ihm ausschließlich dienen. Sie fragt nur danach, ob einer den Herrn liebt und bereit ist, mit ihr diese Liebe zu teilen und zu leben. Alles andere ist ihr gleich.

Die Liebe akzeptiert keine Unterschiede. Sie liebt alle um des Herrn willen und ist blind für das, was anderen sonst so wichtig ist: Aussehen, Größe, Intelligenz, gesellschaftliche Stellung, Kulturzugehörigkeit, Nationalität, Hautfarbe, Geschlecht, Besitz usw. Das alles interessiert sie nicht. Sie weiß, dass ihr Herr für sie alle gestorben ist, und dass es nach diesem einen, umfassenden Tod, den sie ja mit Ihm teilt, nur noch einen einzigen gibt: Christus alles und in allen.

Die Liebe ist eins. Sie identifiziert sich völlig mit allem, was in Christus ist, mit allem, was der Herr anerkennt und gutheißt, was Ihn meint und woran Er Gefallen hat. Die Liebe dient. Mit allem, was sie tut, dient sie ihrem Herrn. Seine Bedürfnisse sind für sie einzig maßgebend. Für Ihn ist ihr nichts zu viel, kein Opfer zu groß, keine Arbeit zu mühselig, und keine Wartezeit zu lang. Solange sie um seine Liebe weiß, ist ihr alles recht und kann sie sich in alles schicken. Sie läuft nicht weg, sie wirft nichts hin, sie harrt aus und hält durch, und sie gibt nicht auf.

Die Liebe kennt keine Routine. Sie lässt sich nicht von den Umständen oder von Menschen gängeln. Es gibt kein Gesetz, das sie einfangen und domestizieren könnte. Sie folgt stets dem sicheren Instinkt ihres Herzens und der Stimme des Geistes, die sich darin offenbart. Sie beugt ihren Nacken unter kein fremdes Joch, sie anerkennt keine Autorität außer diejenige ihres Herrn, sie lässt sich nichts vorschreiben, was es ihr verunmöglicht, dem Drang ihres Herzens und der lebendigen Stimme zu folgen.

Sicher und aufrecht, unbekümmert und frei bewegt sie sich mitten unter den vielen miteinander konkurrierenden und einander bekämpfenden Loyalitäten und Herrschaften und weiß sich nur einem einzigen verpflichtet und verantwortlich: dem, der sie liebt, der für sie gestorben ist, um sie zu gewinnen, der sie in Sein Vertrauen gezogen hat und der sich ihr immer aufs neue mitteilt und in ihrer Mitte ist. Die Liebe denkt mit dem Herzen, nicht mit dem Kopf. Sie ist misstrauisch gegenüber allen Lehrfragen, weil sie ihren Herrn, ihren Bräutigam kennt. Er ist souverän und frei, und sie weiß, dass sie Ihm diese Freiheit gewähren und lassen muss.

Wenn sie ihn in der Kammer wähnt, hüpfte Er wie eine Gazelle über die Balsamberge. Glaubt sie ihn fern, so rüttelt Er an ihrer Tür und begehrt Einlass, und wenn sie zögert, Ihm zu öffnen, ist Er schon wieder weg. Wer kann da sagen: Hier ist Er, dort ist Er? Der Herr hat uns davor gewarnt, wir sollen nicht hingehen, wenn man uns an die oder jene Adresse verweisen will. Der sichere Weg, den Herrn zu finden, und mit Ihm auch Sein Zeugnis, Seine Einzige, Makellose, ist der, dass wir den Spuren der Schafe folgen. Und wo sind die Schafe? Dort, wo die Stimme des Hirten ist. Sie folgen der lebendigen Stimme, nicht der Lehre von der Gemeinde. Daran erkennt man sie.

Und sie besitzt die Herrlichkeit Gottes! Herrlichkeit ist das Wesen, die Natur Gottes. Was viele Christen heute nicht verstehen können oder wollen, ist, dass die Herrlichkeit des Zeugnisses Gottes auf Erden nur diejenige des Zeltes, der Stiftshütte, sein kann, und nicht die Herrlichkeit der Vollendung, der Stadt, wie Johannes sie aus dem Himmel herabkommen sah. Es ist zwar dieselbe Herrlichkeit, aber die eine ist verborgen und inwendig, die andere manifest und den Kosmos erleuchtend.

Die meisten Christen halten Ausschau nach einer äußeren Herrlichkeit: Großangelegte Feldzüge, Massenversammlungen, Großevangelisationen, Kongresse, Gemeindegewachstum, große Dienste, große Budgets, große Spenden, große Shows am Fernsehen, große Zahlen. In der Schrift steht: Was bei den Menschen groß ist, ist ein Gräuel bei Gott. Es ist eine falsche Herrlichkeit, die wir da allenthalben wahrnehmen. Der Schein trügt. Im Innern wird auch nur mit Wasser gekocht, und wenn man genauer hinsieht, scheint die geistliche Armut aus allen Löchern hervor.

Die Herrlichkeit der Stiftshütte war von anderer Art. Äußerlich gesehen war sie unansehnlich, unförmig, wie das große alte Sanitätszelt der Schweizer Armee. Die Delphinhäute waren von der Hitze und Kälte, von Sandstürmen und vom vielen Auf- und Abbauen rissig, brüchig und spröde geworden. Man musste sich schon dazu überwinden, sich die Sache näher anzusehen und nicht dem ersten Eindruck Raum zu geben. Trat man nämlich, nachdem man Altar und Waschbecken im Vorhof passiert hatte, ins Innere des Heiligtums, verschlug es einem die Sprache.

Da war lauter Gold, Silber, blauer und roter Purpur, und da waren die Cherubim der Herrlichkeit Gottes, mit Goldfäden in den Vorhang vor dem Allerheiligsten gestickt! Das Licht des göttlichen Salböls erleuchtete den Raum, nicht das Licht der Vernunft oder des Buchstabens und der Schriftrollen. Es war das Licht der göttlichen Offenbarung durch den Heiligen Geist. Das Allerheiligste schließlich barg die pure Gegenwart Gottes in der Gestalt der Lade des Zeugnisses und den Cherubim aus reinem Gold. Hier war der Thron Jahwes, hier war der Sprachort des Allerhöchsten, hier war Versöhnung, Heil, Friede, Ganzheit (Shalom!). Hier war das Blut, hier war die Wolke und die Feuersäule, hier war das verzehrende Feuer und die durchdringende Glut.

Auf diese innere, verborgene Herrlichkeit müssen wir achten. Wir finden sie nicht auf der Straße, nicht an den Kongressen, nicht in den großen Sälen und Hallen, nicht in Kirchen und Kathedralen. Wir finden sie in der Mitte von den zwei oder drei, die sich in Seinem Namen versammeln. Die Herrlichkeit Gottes ist überall dort, wo Christus lebendig gelebt und dargestellt wird, denn Er allein ist «der Abglanz Seiner Herrlichkeit». Abglanz lässt sich gut mit «Widerschein» oder «Ausstrahlung» übersetzen. Nicht in dem, was wir tun, ist Herrlichkeit, sondern in dem, was wir sind. Wenn zwei oder drei wahrhaft «in Christus» sind, und zwar nicht fromm, theoretisch, gesetzlich oder superheilig, sondern quicklebendig, fröhlich, gelassen und ungezwungen, dann leuchtet die Herrlichkeit Gottes auf im Angesicht von Jesus Christus.

Was wir neu verstehen müssen, und was mir erst in den reiferen Jahren so richtig aufgegangen ist, ist dies, dass die Herrlichkeit ein menschliches Angesicht trägt. Jesus ist als Mensch in die Herrlichkeit eingegangen, und Er ist und bleibt in alle Ewigkeit ein menschliches Wesen, auch wenn Er Gott in Person ist. Eine christliche Form von Gemeinschaft, die ihre Menschlichkeit verliert, weil sie superfromm, perfekt, bibeltreu und neutestamentlich sein will, ist verabscheuungswürdig. In den Augen Gottes ist sie ein hässliches Monster, ein Widerspruch, eine Häresie, ja die totale Lüge.

Die Herrlichkeit Gottes kann nur durch das Potential einer vollständig erlösten Menschheit wirklich zum Ausdruck gebracht werden. Wenn wir die Herrlichkeit Gottes verkörpern möchten, dann müssen wir menschlicher, barmherziger, gefühlvoller und einfühlsamer werden. Jesus war der wahre, vollendete Mensch. In Seiner Menschlichkeit sah Johannes die Herrlichkeit Gottes aufstrahlen.

Ob die Herrlichkeit Gottes in unserer Mitte aufstrahlt, hängt nicht so sehr daran, welche Lehre wir vertreten, welche geistliche Sicht von Gemeinde und Gottesdienst wir haben, wie bibeltreu oder weit abgesondert wir denken und handeln,

als vielmehr daran, wie wir miteinander umgehen, ob die Freude in unserer Mitte aufblüht, wie Menschen unter der Wirksamkeit der Gnade Gottes verändert und in das Ebenbild Christi umgewandelt werden. Christus inmitten Seiner versammelten Schar, persönlich gegenwärtig im Heiligen Geist, als die lebendige Stimme, als Kraft und himmlische Seligkeit, das ist Herrlichkeit!

Wir müssen wieder neu lernen, unter der Gnade des ausgegossenen Geistes, in der Freude der Erlösung und in der Wirkung der Kräfte von zukünftigen Zeitaltern wahre Menschen zu werden, und als wahrhaft erlöste Menschen miteinander umzugehen.

Wir sollten das Wort Frömmigkeit aus unserem Wortschatz streichen. An jeder Stelle der Schrift, wo dieses Wort so übersetzt wird, ist etwas anderes gemeint, als was wir heute darunter verstehen. Es ist also irreführend.

Frömmigkeit zerstört wahres Menschsein. Sie produziert lediglich Gesetz, Knechtschaft, Unterdrückung, Freudlosigkeit, Leistungsstress, Unzufriedenheit und Verzweiflung. Frömmigkeit ist inhuman. Sie ist eine verkappte, aber sehr wirksame Strategie Satans, mit der es ihm gelingt, das Hervorstreten und die Gestaltwerdung der Herrlichkeit Gottes zu verhindern. Möge der Herr uns aus der Frömmigkeitsfalle erlösen. Dann ist der Tag der Freisetzung dieses Kosmos für die Lichtherrlichkeit Gottes nicht mehr fern.

## **Kapitel 4:**

### Einschließlich

«Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hinzugetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind; zu Gott, dem Richter aller, zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten, zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus, und zum Blut der Besprengung, das mächtiger ruft als das Blut Abels» (Hebr. 12,22-24).

«Christus ist alles und in allen» (Kol. 3,11 b).

«In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt» (Eph. 3,17b-19a).

Viele reden heute vom Leib Christi so, als hätten sie ihn eben erst erfunden, als sei er etwas ganz Neues, als hätte es ihn vor den 50er-Jahren dieses Jahrhunderts noch nie gegeben. Hier zeigt sich wiederum ganz klar, dass wir, sobald wir eine geistliche Wahrheit der Schrift thematisieren, diese Wahrheit töten, d.h. sie aus der lebendigen Wirklichkeit der Offenbarung herauslösen und zu einer abstrakten Erkenntnis degradieren, mit der man letztlich machen kann, was man will.

So kommt es, dass im angesprochenen Zeitraum zahllose Gruppen entstanden sind, die sich bewusst dieses Themas angenommen haben und mit allem, was die Bibel dazu hergab, Leib Christi sein und bauen wollten. Ich bezweifle, ob all diese Gruppen (sie gehen in die Tausende!) je eine Offenbarung von dem hatten, was der Leib Christi in Wirklichkeit ist. Was mich zu diesen Zweifeln veranlasst, sind Beobachtungen, die mir Angst einflößen.

Ich bin mit einigen dieser Gruppen in Kontakt geraten, und sie alle wiesen ein gemeinsames Kennzeichen auf, in größerem oder geringerem Masse: Sie hatten etwas Ausschließliches an sich, sie betonten die Absonderung, das peinlich genaue Einhalten bestimmter Grundsätze, die der Leib Christi angeblich voraussetzte, sie betonten die Autorität und neigten zu einer 'geistlichen' Hierarchie von Diensten und Ämtern.

Diese Merkmale sind eines der sichersten Kennzeichen, an dem man erkennen kann, dass es sich bei dieser Gemeinschaft, so ernsthaft sie auch geführt und gelebt werden mag, nicht um den Leib Christi handeln kann. Der Leib Christi nämlich ist das genau Gegenteil von exklusiv: Er ist allein-schließlich!



Es ist unmöglich, dass Christen sich an irgend einem Ort zusammentun und sagen, sie seien dort der Leib Christi. Es ist auch dann falsch, und besonders dann, wenn sie hinzufügen, sie meinten den «lokalen Leib» (local body).

Der Leib Christi ist eine geistliche Wirklichkeit, eine göttliche Realität, und er ist seinem Wesen nach gerade nicht lokal, sondern universal - eben alleinschließlich. Wir müssen alles hinzunehmen, was wir bis jetzt über den Leib Christi als neutestamentliche Wirklichkeit gelernt haben. Die Gemeinde ist der Leib Christi, er ist die Verkörperung, die physische Manifestation von Christus, und so wahr Christus selbst universal und umfassend ist, wo immer Er Sich offenbart, so wahr ist auch Sein Leib, die konkrete Gemeinde, universal.

Das heißt im Klartext: Jeder örtliche kleine Ausdruck des Leibes Christi kann sich nur dann auf die neutestamentliche Offenbarung von diesem Leib berufen, wenn er weit mehr einschließt als nur die paar Gläubigen, die da zusammenkommen. Christus selbst, Seine Person, Sein Wesen, Seine Fülle, ist die Wirklichkeit und der Inhalt des Leibes Christi, und darum muss jede Gemeinschaft, die vorgibt, Leib Christi zu sein, erst den Beweis erbringen, dass sie wirklich den ganzen Christus aller Zeitalter repräsentiert und verkörpert.

Nur eine Offenheit, die alle Heiligen aller Zeitalter, aller Kulturen, aller Kontinente und Rassen einschließt und bewusst einbezieht, ist dem Leib Christi angemessen. Im Neuen Testament wird die Wirklichkeit des Leibes Christi mit der Wendung «in Christus» umschrieben. Mit andern Worten: Alles, was in Christus ist und je in Christus war, gehört jetzt und in alle Ewigkeit und seit Grundlegung der Welt zu Seinem Leib. Nichts darf fehlen, nichts darf ausgesperrt werden. Nichts darf aus Lehr- bzw. Erkenntnisgründen fallen gelassen oder ignoriert oder gar bekämpft werden, sonst bekämpfen wir etwas von Christus selbst.

Wie viele haben gerade hier gesündigt. Ein frommes Auserwählungsbewusstsein hat so viele verblendet und zur Sünde verführt. Der Leib Christi ist innerhalb des Christentums nicht irgend etwas besonderes, etwas Spezielles, zum Normalmaß der christlichen Praxis Hinzugefügtes. Im Gegenteil, er ist das Allgemeinste, das Umfassendste, das Einschließlichste, das wir uns überhaupt denken können. Wir sagen viel, wenn wir sagen, wir seien der Leib Christi. Und oft wissen wir nicht, was wir tun, wenn wir uns auf die 'neutestamentliche Gemeinde' berufen und uns mit diesem Namen schmücken.

Es gibt Gruppen von 10-15 Leuten, die in enger Gemeinschaft zusammenleben, täglich Busse tun und das Kreuz tragen, die in allem nach dem Buchstaben des Neuen Testaments zu leben trachten und sich nichts verzeihen, was im Gegensatz zu diesem Buchstaben steht, und die von sich sagen, gerade weil sie es ernster meinten als die meisten anderen Geschwister, sie seien der Leib Christi. Ihre Verblendung geht so weit, dass sie sich befugt glauben, andere, die an ihrer Strenge, ihrer Askese, an ihrem Frömmigkeitstrip zugrunde gehen, aus ihrer Gemeinschaft auszuschließen und die Unbelehrbaren und von einem bösen Geist der Auflehnung Besetzten dem Satan zu übergeben.

Wer so etwas tut, kann sich nicht auf Paulus und nicht auf das Neue Testament berufen. Erstens einmal wird nirgends erklärt, was Paulus mit dieser Wendung genau meinte, und zweitens können wir nicht wie kleine Gernegroße Paulus etwas nachmachen, nur weil er der von Gott so gesegnete Apostel war. Was diese nämlich tun, hätte Paulus niemals getan. Nach ihrem Verständnis bedeutet nämlich, jemanden dem Satan zu übergeben, ihn aus dem Leib Christi auszuschließen.

Gerade der Apostel Paulus war es, der uns darüber belehrt hat, dass wir in den Leib Christi hineingeboren worden sind. Der Geist, den wir empfangen haben, als wir von Gott geboren wurden, macht uns zu einem Glied des Leibes Christi, und nicht irgend eine besondere, ausschließliche Form von Frömmigkeit. Jeder gehört zum Leib und muss in diesem Leib auf- und angenommen werden, der aus dem Geist geboren ist.

Man kann niemanden aus dem Leib Christi ausschließen Wir benötigen alle Heiligen, um die Heilswirklichkeit in Christus nach ihrer Länge, Breite, Höhe und Tiefe zu erfassen, zu verkörpern und praktisch als Gemeinschaft zu leben. Auch wenn wir in unseren örtlichen Verhältnissen aus verschiedenen Gründen nur wenige sind, die sich auf dem Grund der Einheit des Leibes Christi versammeln, so dürfen wir doch niemals, weder in unserer Gesinnung noch in der Praxis, irgendwelche Geschwister, von denen wir wissen, dass sie echte Gotteskinder sind, von unserer Gemeinschaft ausschließen. Sie gehören zu uns, und wir gehören zu ihnen.

Es kann uns nicht gleichgültig sein, dass so viele von uns nichts wissen wollen, weil wir ihre Traditionen und fleischlichen Konzepte nicht gutheißen. Wir brauchen sie. Sie haben etwas von Christus, das uns fehlt, solange wir von ihnen getrennt sind. Die Tatsache, dass diese Christen, von denen wir vorhin gesprochen haben, sich berechtigt glauben, gerade dies zu tun, nämlich bluterkaupte Gotteskinder aus der Gemeinschaft des Leibes Christi auszuschließen, beweist aufs eindeutigste, dass sie nicht der Leib Christi, sondern eine sektiererische Abspaltung von diesem Leib sind. Sie befinden sich weit entfernt von dem, was sie so wortreich zu sein vorgeben. Möge der Herr ihnen Gnade schenken zur Umkehr.

Wie einschließlich der Leib Christi ist, sagt uns der Hebräerbrief. Im zwölften Kapitel wird die Wirklichkeit des alttestamentlichen Gottesdienstes mit derjenigen des neutestamentlichen verglichen. Dabei braucht der Verfasser zweimal einen Ausdruck, dem wir noch nicht genügend Beachtung geschenkt haben. 'Ihr seid ... hinzugekommen'. Bevor wir näher auf die Details dieses Abschnittes eingehen, möchte ich kurz diese Wendung erörtern.

Der Leib Christi ist nicht etwas, das wir herstellen sollen. Das können wir nicht. Die Wirklichkeiten, welche die Bibel offenbart, waren vor uns und unabhängig von uns schon da. Ja, derselbe Brief sagt uns, die Werke Gottes seien von Grundlegung der Welt an bereits «fertig» gewesen. Wir schaffen keine geistlichen Wirklichkeiten, auch wenn wir uns noch so sehr um sie bemühen. Das Wort Gottes sagt kurz und bündig: «Ihr seid ... hinzugekommen». In der Apostelgeschichte wird das Wort «hinzugehen» verwendet. Es war etwas da, zu dem wir hinzugefügt wurden. Die Wirklichkeit des Leibes Christi ist etwas, das es vor uns gab, zu dem wir lediglich hinzugefügt wurden, als wir «mit Christus gekreuzigt» wurden.

Wir müssen also, bevor wir immer vom Leib Christi reden, lernen, was das ist, das vor uns schon da war, das nicht einmal auf uns wartete, das wir nur finden und entdecken konnten, weil Gott uns in Christus schon vor Grundlegung der Welt dazu berufen und auserwählt hat. Es ist nichts anderes als die Fülle Christi in all denen, die in allen Zeitaltern für Gott lebten und in Gott erfunden wurden. Es sollte keiner vom Leib Christi reden, der sich nicht die Mühe genommen hat, tief in die Geschichte der Gemeinde auf Erden hineinzutauchen und zu erfahren, was viele andere vor uns von Christus wussten und gelernt haben. Es ist erschreckend, wie wenige Christen überhaupt irgendwelche Namen aus früheren Jahrhunderten nennen können, es sei denn den Gründer oder die Pioniere ihrer eigenen Denomination.

Je mehr ich mich dieser Disziplin unterzog, desto mehr lernte ich das Staunen. Es war atemberaubend, zu erfahren, wie viele Menschen, Männer und Frauen, in die Tiefe einer Gotteserkenntnis und Christusliebe eingetaucht sind, von denen unser Jahrhundert nicht einmal zu träumen wagt. Welche Reichtümer haben frühere Jahrhunderte ans Licht gehoben, und wir gehen achtlos daran vorbei und glauben, Gemeindegewachstum sei der Weisheit letzter Schluss! Wir sind arm ohne die Jahrhunderte, ja, die Jahrtausende vor uns.

Aber die neutestamentliche Offenbarung reicht tiefer. Das Alte Testament ist voll von neutestamentlicher Realität! Viele Generationen vor uns haben davon gewusst, waren darin selig und kannten dadurch Gott wie niemand in der heute lebenden Generation. Hören wir, was uns der Verfasser des Hebräerbriefes mitteilt. Da heißt es. wir seien zum Berg Zion hinzugekommen. Nun, der Berg Zion ist typologisch in der ganzen Schrift eine Chiffre für die Höhe der Gottesoffenbarung. Neutestamentlich interpretiert ist er der Typus für die Auferstehung und Erhöhung Christi. Der Leib Christi also ist die Verkörperung dieser geistlichen Realität.

Wenn wir also mit unserer Gemeinschaft den Leib Christi darstellen, müssen wir in dieser Wirklichkeit zuhause sein, wir müssen «in Zion wohnen». Zion ist der Ort der Herrschaft Gottes, die Wohnstätte Gottes. Von hier aus herrscht Christus, der Erhöhte und Verherrlichte. in Gericht und Gnade. Weiter erwähnt der Verfasser die Stadt des lebendigen Gottes. Jede Gemeinschaft des Leibes Christi muss eine echte Verkörperung dieser Stadt und des lebendigen Gottes, der in ihr wohnt, sein. Es handelt sich um etwas durch und durch Lebendiges, so lebendig, wie Gott lebendig ist. Das Leben ist der entscheidende Faktor im Leibe Christi, und zwar das Leben Gottes In Christus! Dann: (zum) himmlischen Jerusalem.

Dieser Wirklichkeit sind wir schon begegnet. Es handelt sich um eine himmlische Wirklichkeit, um einen himmlischen Charakter, um himmlische Kräfte und Gesetzmäßigkeiten, die sich durch diese Stadt. durch diesen Ausdruck des Leibes Christi zur Geltung bringen.

Himmlisch bedeutet hier nicht «jenseitig». Wir kommen nicht in den Himmel, wenn wir sterben. Wir sind Jetzt in himmlischen Örtern, denn wir leben in der Auferstehung Christi. Christus ist der zweite Mensch, der «vom Himmel». Wenn wir also in Ihm sind und uns in Ihm versammeln, sind wir im Himmel, und die Luft, die wir hier atmen, ist die Luft der himmlischen Atmosphäre.

Aber auch die Engel werden genannt. Das erstaunt uns. Zum Leib Christi, nicht im Sinne der Gliedschaft, aber zu Seiner geistlichen Wirklichkeit, gehören auch Engel. Jedesmal, wenn Christen sich auf dem Grund der Einheit des Leibes versammeln, sind Engel anwesend, und sie waren schon vor uns da, wir müssen sie nicht einmal erst einladen! Als nächstes lesen wir da von einer festlichen Versammlung oder Festversammlung.

Feiern wir wirklich ein Fest, wenn wir zusammenkommen? Wer nicht feiert, ist aus der Gnade gefallen. Der weiß nicht, was der Leib Christi ist. Der hat keine Ahnung, in welcher Wirklichkeit, in welcher Gesellschaft er sich da befindet. Würde er es nämlich wissen, wäre er nicht mehr zu bremsen. Die Christenheit hat verlernt, das Fest der himmlischen Stadt zu feiern. Und da reden sie vom Leib Christi!

Weiter werden erwähnt: Die Gemeinschaft der Erstgeborenen (das sind diejenigen, die bereits in Christus entschlafen sind!); Gott als Richter von allen; die Geister der schon vollendeten Gerechten (hier ist wohl an die Gläubigen der alttestamentlichen Geschichte gedacht); Jesus als Mittler des Neuen Bundes; das Blut der Besprengung, das mächtiger ruft als das Blut Abels. Das alles schließt der Leib ein. Jedesmal, wenn wir miteinander das Brot brechen, ist all dies gegenwärtig, und wir haben kein Recht, das Brot zu brechen, wenn wir nicht für diese Wirklichkeiten Zeugnis ablegen können.

Der Leib Christi umfasst alle Zeitalter, ja, alle Äonen, er ist Ausdruck für die ganze Fülle Christi, ja, für die Fülle Gottes, denn die ganze Fülle der Gottheit wohnt darin leibhaftig. Der ganze Reichtum aller Generationen und Zeitalter ist bei uns gegenwärtig, alles, was je von Christus und in Christus war. Wir verkörpern den ganzen Himmel; alle Bereiche, die durch das Blut Jesu bereits geheiligt und von Christus besetzt sind, gehören uns, leben und sind wirksam in unserer Mitte, so dass es uns an nichts fehlt. Muss ich noch mehr sagen? Wir sollten nicht mehr so leichtfertig vom Leib Christi reden. Er ist etwas Gewaltiges, Atemberaubendes, etwas Immenses. Und die Gemeinde auf Erden, wie armselig sie äußerlich zuweilen auch immer sein mag, ist das Gefäß, durch das sich dieser Leib manifestiert. Und ich sage nochmals: Es braucht nicht mehr als zwei oder drei, die sich in Seinem Namen versammeln, und alles, was wir vorhin aufgezählt und beschrieben haben, ist gegenwärtig in ihrer Mitte.

## **Kapitel 5:**

### Lokal und universal

«An die Gemeinde Gottes, die in Korinth existiert. - an alle, die überall den Namen unseres Herrn Jesus Christus (im Gebet) anrufen ...» (1. Kor. 1,2).

Wenn wir vom Wesen des Leibes Christi, also von seiner geistlichen Wirklichkeit, reden, dann müssen wir die Tatsache betonen, dass es sich um eine umfassende, all-einschließliche, Zeitalter und Kontinente umspannende Wirklichkeit handelt. Es ist ein Unsinn, von einem örtlichen «Leib» zu reden, so, als ließe sich der Leib Christi in Kleinformat, eben auf die Örtlichkeit zugeschnitten, reproduzieren. Jede irdische Struktur, jede örtlich und zeitlich begrenzte Form von Gemeinschaft ist zu klein, zu eng, um die ganze Fülle des Leibes Christi in sich zu enthalten und zum Ausdruck zu bringen.

Es braucht dazu alle Heiligen aller Zeitalter, es braucht dazu den ganzen Christus, den «Christus alles und in allen», es braucht dazu alles, was in irgend einem Zeitalter, in irgend einem Volk, in irgend einer Kultur und an irgend einem Ort je von und in Christus war. Alle geistlichen Offenbarungen gehören dazu, alle Erkenntnisse, alle Erfahrungen, alle Früchte sämtlicher Dienste, sämtlicher Leiden, sämtlicher Martyrien der Kirchengeschichte seit Grundlegung der Welt.

(Anmerkung: Hier liegt kein Denkfehler vor. Die «Kirche» bzw. Gemeinde existierte als geistliche Wirklichkeit seit Ewigkeit im Herzen Gottes, und alles, was im Alten Testament geoffenbart wurde, war ein Teil dieser Wirklichkeit und darum auch Teil der Geschichte der Gemeinde!).

Jede sektiererische Einengung dieses Begriffs auf die paar wenigen, mit denen wir Gemeinschaft haben und die «es» nach unserer Meinung als einzige gecheckt haben, kommt einer Blasphemie, einer Verstümmelung dieser gewaltigen Wirklichkeit, gleich.

Dies ist der sichere Weg in die Verblendung, in die Isolation, in die geistliche Armut, in den endgültigen Bankrott. Der Leib Christi besteht aus allen, die je aus Gott geboren wurden, und sie alle gehören stets und unverlierbar zu ihm und sind in ihm gegenwärtig und aktiv. Es ist so wichtig, dass wir dies stets vor Augen haben. Wir dürfen nie vom Leib Christi reden, ohne dass wir diese ganze, umfassende Wirklichkeit meinen, sonst reden wir aneinander vorbei.

Es ist klar, dass es hier zunächst um eine Frage der Gesinnung geht. Ist mein innerer und äußerer Horizont im Umgang mit geistlichen Dingen und mit Brüdern und Schwestern, wo immer ich mit ihnen Gemeinschaft habe, identisch mit diesem Horizont des Leibes Christi? Bin ich fähig und auch bereit, mit allen wiedergeborenen Gotteskindern Gemeinschaft zu haben, ganz gleich, weichen Anschauungen und Lehren sie anhängen mögen? Bin ich fähig und auch bereit, von allen Strukturfragen in Sachen Gemeinde abzusehen, wenn es um die Gemeinschaft des Leibes Christi geht, weil der Leib eine göttliche Person und nicht eine Institution oder Lehre ist?

Es ist in bibelgläubigen Kreisen (was immer das auch heißen mag!) üblich, die Gemeinschaft mit der Lehre zu koppeln. Man ist hier dem Irrglauben verfallen, man könne nur mit denen echte und verbindliche Gemeinschaft pflegen, die richtig glauben, wobei richtig bedeutet, so, wie sie es verstehen. Das ist ein fatales Missverständnis. Der Leib Christi ist die Verkörperung eines Lebens und nicht einer Lehre. Das Leben Christi ist unabhängig von irgend einer Lehre.

Wer den Sohn hat, der hat das Leben, auch wenn er in Lehrfragen noch lange nicht sattelfest ist. Und wer das Leben des Sohnes hat, ist verpflichtet, diesem Leben seine ihm angemessene Gestalt zu verleihen, und das bedeutet im Klartext, verbindlich mit den Brüdern zusammenzukommen und Gemeinschaft zu pflegen, in deren Mitte der Herr uns geführt hat, und dies unabhängig davon, ob es uns passt oder nicht. Ich habe nicht gesagt, wir sollten uns mit denen versammeln, die wir uns aus- oder zusammengesucht haben.

Wir haben da keine Wahl. Wer Christus nachfolgt, untersteht Seiner Herrschaft und Souveränität und kann sich den Platz nicht auswählen, von dem er glaubt, er würde sich da wohlfühlen. Sie befinden sich alle im Irrtum, die meinen, es stehe ihnen frei, eine Gemeinde nach ihrer Wahl, nach ihrem Gusto zu suchen. Wer so denkt und handelt, hat weder die Wirklichkeit des Leibes Christi je gesehen noch befindet er sich in dieser Wirklichkeit.

Der Herr benutzt oft Umstände, durch die wir an irgend einen Ort verpflanzt werden. Und Er erwartet von uns, dass wir dort, gerade an dem Ort, die Gemeinschaft der Brüder suchen. Wie wir da konkret vorgehen sollen, kann uns

nur der Herr selber zeigen. Meistens läuft es über persönliche Kontakte. Wichtig ist, dass wir nicht die Institutionen abklopfen, sondern die Brüder selber suchen. Im Leib Christi hängt ein Glied am andern. Es existiert keine äußere Form, die alles zusammenhält und organisiert. Und meistens beginnt die Gemeinschaft mit zwei oder drei in irgend einer Wohnstube, die in Seinem Namen zusammenkommen. Wer will, wird Gemeinschaft finden; er muss nur allen Idealvorstellungen von Gemeinschaft abschwören und sich vorerst mit dem begnügen, was vorhanden und im Augenblick möglich ist.

Wir sahen, dass der Leib Christi eine umfassende geistliche Wirklichkeit ist, die sich nicht auf ein paar wenige Gläubige an irgend einem Ort reduzieren lässt. Nun aber sagen wir, es sei notwendig, ja eine geistliche Verpflichtung, sich mit den Brüdern dort zu versammeln, wo wir durch die Souveränität Gottes hingeführt worden sind, auch wenn es nur zwei oder drei wären. Wie geht das zusammen? Nun, solange der Leib Christi für uns bloß eine Frage der Gesinnung, der Geisteshaltung und der geistlichen Orientierung ist, befinden wir uns noch längst nicht in Gottes ewigem Ratschluss hinsichtlich der Gemeinde. Gottes Ziel ist nicht nur eine Innere Realität, die von allen anerkannt wird, sondern auch eine äußere Gestalt, in der sich diese Realität manifestiert.

Viele Gläubige huldigen, ohne dass sie dies wissen, noch heute einem schleichenden Dokerismus. Diese Lehre existiert seit dem zweiten Jahrhundert nach Christus, und sie vertritt die Ansicht, dass Gott nur an der geistigen Seite der Wirklichkeit interessiert sei.

So ist für diese Anschauung auch Christus nie wahrhaft Mensch geworden; man behauptet, der Sohn, der ewige Logos, habe nur zum Schein (vielleicht aus Rücksicht auf unsere fleischliche Schwachheit und Unmündigkeit) einen Körper gehabt. In Wirklichkeit habe Er sich nie mit der Welt der Körper und der Materie verbunden, und so habe Er auch nicht am Kreuz für unsere Sünden sterben können.

Alles wird hier ins Geistige gedeutet, und jede Konkretisierung in Richtung physische Gestalt und Manifestation wird vermieden. Selbstverständlich will ich nicht sagen, bibelgläubige Christen würden behaupten, Christus sei nicht wirklich Mensch geworden. Hier sehen die meisten klar und bekennen sich auch zur Wahrheit der neutestamentlichen Offenbarung. Docketisch jedoch werden sie dann, wenn es um Wesen und Gestalt des Leibes Christi geht. Sie sagen:

«Natürlich glauben wir an den Leib Christi. Er besteht aus allen wiedergeborenen Gläubigen. Wir achten alle, die sich zu Christus bekennen, und wir wissen uns eins mit ihnen. Auch versuchen wir, durch verschiedene Veranstaltungen und im Bereich verschiedenster Interessensbereiche und Dienste unsere Einheit in Christus zum Ausdruck zu bringen. Verbindlich ist für mich jedoch die «Gemeinde», zu der ich gehöre, weil ich mich lehrmäßig mit den Geschwistern dort verstehe und deren Gemeindeverständnis teile».

Sie finden dies ganz in Ordnung, auch wenn gerade ihre denominationelle Struktur, die sie Gemeinde nennen, in wesentlichen Punkten konkrete Gemeinschaft mit anderen Gläubigen erschwert oder gar verunmöglicht, oder andere sogar bekämpft, die lehrmäßig von ihnen abweichen. Der Leib Christi ist für sie lediglich eine übergeordnete, geistige Größe, zu der man sich zwar bekennt, die aber für das praktische Leben an Ort keine Bedeutung hat. So aber ist alles, was wir über den Leib Christi sagen, reine Theorie.

Und wo immer wir es im geistlichen Bereich mit theoretischen Vorstellungen zu tun haben, handelt es sich in Wirklichkeit um diese uralte Häresie des Docketismus. Was Gott will, ist konkrete Leiblichkeit. Der Leib Christi kommt nicht zur örtlichen Gemeinschaft, die wir pflegen, hinzu, etwa in Form von Alliantreffen, übergemeindlichen Seminaren oder Kongressen usw., sondern er ist die örtliche Gemeinschaft, und zwar restlos und einschließend. Gottes Wille ist die konkrete Gestalt des Leibes Christi an jedem Ort, wo immer es Gotteskinder gibt. Gott fragt nicht, ob wir das wollen, ob wir damit einverstanden sind, ob es mit unserer Dogmatik oder Gemeindepraxis übereinstimmt oder nicht.

Die neutestamentliche Wirklichkeit wird nicht doppelt geführt: Übergemeindlich und lokal. Jede örtliche Form von christlicher Gemeinschaft muss diesen Leib beinhalten und zum Ausdruck bringen, nichts anderes. Was heißt das konkret? Wo immer Christen sich versammeln, müssen sie dies so tun, dass ihre Gemeinschaft alle verkörpert und einschließt, die an ihrem Ort und überall in Christus sind. Sie müssen für alle offen sein, sie müssen alles tun, um mit allen Gemeinschaft haben zu können; sie müssen sich stellvertretend für alle versammeln und sind vor Gott für alle Brüder ihres Ortes verantwortlich, ganz gleich, wie sie denken, wohin sie gehen, was sie glauben.

Alle Erkenntnis ist Stückwerk. Sobald bestimmte Erkenntnisse gemeinschafts bestimmend sind, sind wir aus der Einheit des Leibes Christi herausgefallen und bilden eine Abspaltung, eine denominationelle Entartung, und wir haben gegen den Leib Christi gesündigt. Paulus warnt uns davor, «den Leib nicht zu unterscheiden». Es ist zum Verzweifeln, wie viele Christen es gibt, die unfähig sind, in der Schrift zu lesen, was wirklich dasteht. An jener Stelle im 1. Korintherbrief, wo Paulus dieser jungen Gemeinde mitteilt, wie es am Tisch des Herrn zugehen solle, lesen sie, es gehe darum, sich bei der Teilnahme am Tisch des Herrn stets bewusst zu sein, was das Brot, das sie zu sich nehmen, bedeutet.

Von dem steht aber kein Wort hier. Paulus redet vom Unterscheiden des Leibes, vom Wahrnehmen des Leibes, und er meint hier ganz eindeutig den Leib Christi! Vorher nämlich zeigt er ihnen, wie unmöglich sich einige benehmen, wenn sie zum Brotbrechen zusammenkommen: Diejenigen, die den ganzen Tag wenig oder gar nichts gearbeitet haben, konnten am Abend schon sehr früh am Versammlungsort erscheinen und sich am Tisch satt essen. Die anderen, und das waren vor allem die Sklaven und Hafearbeiter, konnten erst spät zur Versammlung kommen und hatten meistens das Nachsehen, weil die ersteren ihnen schon alles weggeessen hatten.

Diese Geschwister nahmen keine Rücksicht auf ihre Brüder. Hätten sie den Leib vor Augen gehabt und hätten sie sich in der Wirklichkeit des Leibes bewegt, dann hätten sie gewartet, bis alle da waren; sie hätten nichts unternommen ohne die übrigen.

Sie hätten wie Samuel das beste Stück für diejenigen übrig gelassen, die erst spät noch erscheinen konnten, und hätten ihnen damit zu verstehen gegeben, dass sie ihnen willkommen sind und dass alle auf sie gewartet haben.

Was geschieht, wenn wir den Leib nicht beachten bzw. unterscheiden? Wir verlieren die Deckung! Darum, sagt Paulus, seien einige krank geworden, und einzelne seien sogar frühzeitig entschlafen, weil sie eben an diesem Leib, wie er sich in Korinth manifestierte, schuldig geworden waren. Wir stehen unter der Deckung und unter dem Schutz des Leibes, solange wir in Übereinstimmung mit dem Leib leben und uns verhalten. Wenn wir den Leib mit Füßen treten und uns nach unseren eigenen Vorstellungen und Wünschen versammeln, verlieren wir diesen Schutz, und wir liefern uns dem Gericht Gottes aus, das über alle diejenigen ergeht, die sich dem Willen Gottes widersetzen.

Was Paulus hier am Beispiel des Brotbrechens in Korinth demonstriert, ist für alle Gotteskinder aller Zeitalter von ungeheurer Tragweite und von allgemeiner Bedeutung. Wir lehnen die Denominationen und die lehrmäßigen Sonderformen von christlicher Gemeinschaft nicht deshalb ab, weil wir es anders sehen und weil wir sie lehrmäßig nicht im Neuen Testament unterbringen können. Nein; aufgrund der neutestamentlichen Offenbarung müssen wir sagen: Sie sind eine Sünde wider den Leib! Christen, die sich mit diesen Strukturen verbinden und identifizieren, fahren auf Kollisionskurs mit den Gesetzen des Leibes Christi, und dies kann, wie Paulus es in Korinth aufzeigt, unter Umständen tödlich sein.

Was sollen wir dann tun? Müssen wir uns mit dem blamablen gegenwärtigen Zustand abfinden und hoffen, Gott werde uns verstehen und uns gnädig sein? Dann kennen wir Gott nicht, und zudem haben wir ein falsches Verständnis von Gnade. Gott will den Leib in konkreter Gestalt. Der Leib Christi wird in der örtlichen Gemeinschaft der Brüder sichtbar, nimmt Gestalt an, wächst und reift heran zu dem, was in ihm veranlagt ist.

Gott will nicht lehrmäßige Unterteilungen und kirchliche Strukturen, in denen sich seine Kinder bewegen. Dies ist Götzendienst. Und was die Gnade betrifft: Die Gnade widerspricht niemals den Gesetzmäßigkeiten, wie Gott sie geschaffen und gewollt hat. Ich kann nicht auf Gnade hoffen, wenn ich die Gesetze Gottes übertrete. Die Gnade erreicht mich da, wo ich mich diesen Gesetzen beuge und mit ihnen konform gehe.

Es ist eine Illusion, zu glauben, weil Gott diese oder jene Unternehmung segne, sei Er auch einverstanden damit. Wo Menschen im Glauben handeln, wird Gott in irgend einer Weise involviert, weil Er sich durch Verheißungen zum Segen verpflichtet hat. Aber aus Segnungen ableiten zu wollen, Gott sei mit dem einverstanden, was wir tun und wie wir es tun, ist ein verhängnisvoller Trugschluss.

Wie viele Christen sind Gott ungehorsam und trösten sich dennoch ständig damit, dass Er sie ja segne und darum auch mit ihnen sei. Wer Gott kennt, weiß, dass Gott nie nach Willkür handelt. Er hat sowohl den unsichtbaren als auch den sichtbaren Kosmos nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten gebaut, und dieser funktioniert nur solange, als diese Gesetzmäßigkeiten eingehalten werden. Genauso verhält es sich im geistlichen Bereich. Durch Tod und Auferstehung Christi hat Gott ein neues Leben geoffenbart und jedem persönlich mitgeteilt, der aus Gott geboren worden ist. Dieses Leben ist das Leben Christi, und es gestaltet sich und nimmt Form an gemäß dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus, wie jeder weiß, der mit Römer 8 vertraut geworden ist.

Dieses Gesetz, von dem Paulus da spricht, ist auch das Gesetz des Leibes Christi, denn er ist die volle Verkörperung und die konkrete Gestalt dieses Lebens. Wer dieses Gesetz ignoriert oder sich bewusst diesem Gesetz entzieht, wird früher oder später, in diesem oder im zukünftigen Leben Schaden nehmen, und zwar an Leib und Seele. Bitte vergesst nicht: Es handelt sich um ein Gesetz! Wer das Gesetz der Schwerkraft missachtet, weil er glaubt, es gelte für ihn nicht, der wird unweigerlich und unfehlbar zu Fall kommen.

Genauso ist es für den, der das Gesetz des Leibes Christi, welches kein anderes als das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus von Römer 8 ist, missachtet. Nur sind die Schäden, die dadurch entstehen, unendlich viel größer als bei der Schwerkraft, denn sie betreffen nicht nur dieses Leben, sondern auch unsere ewige Stellung vor Gott. Viele Christen sind leichtsinnig. Sie kümmern sich nicht um die Wirklichkeit des Leibes Christi. Sie halten an der Theorie fest, in der Praxis jedoch ignorieren sie sie vollständig. Ich möchte keine falschen Ängste hervorrufen.

Gott hat unendliche Geduld; Er hat die Fehlentwicklungen der Christenheit, all den vielen Ungehorsam, auch den heute so grassierenden Leichtsinns bis jetzt ertragen und alles versucht, Sein Volk zur Umkehr und zur Wiederherstellung Seines ursprünglichen Planes zu rufen. Er hat Zeitalter verschwendet, um die Wiederherstellung voranzutreiben, und Er ist auch heute ganz intensiv daran, zu vollenden, was schon vor Jahrhunderten begonnen hat. Aber wir wissen auch, dass die Zeit abläuft. Und die Zeit arbeitet gegen alle, die meinen, es sei völlig ausreichend, wenn wir überhaupt irgend einer Gemeinde angehören und uns in irgend einer Weise für Gott nützlich machen. Ich sage Euch noch einmal: Gott will den Leib.

Der Prüfstein für alles, was sich auf dieser Erde Gemeinde nennt, sieht so aus: Verkörpert diese Form von Gemeinschaft, wie ihr sie pflegt, das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus? Folgt sie diesem Gesetz? Gestaltet sie sich nach diesem Gesetz? Enthält und manifestiert sie die pneumatische Wirklichkeit des Leibes Christi, wie wir sie vorher dargestellt haben? Steht sie auf dem Grund der Einheit dieses Leibes? Umfasst sie alle Wiedergeborenen Eures Ortes, und enthält sie alles, was in allen Zeitaltern und auf allen Kontinenten je von Gott kam?

Ist der Horizont eurer Gemeinschaft der Horizont des ganzen Leibes, und ist dieser Leib in allem gegenwärtig und konkret fassbar, was ihr als Gemeinschaft seid und tut? Ist die Grenze eurer Gemeinschaft die Grenze der Zugehörigkeit zum Leib Christi, oder ist sie durch eine Lehre, Anschauung, Erfahrung oder ganz einfach institutionell bedingt? Bestimmt das Leben Christi und die Zugehörigkeit zu Christus eure Gemeinschaft, oder irgend etwas anderes?

Dies sind keine müßigen Fragen. Sie steilen uns bloß. Sie fordern uns heraus. Und sie führen uns vor allem zu einer ganz klaren Entscheidung. Entweder versammeln wir uns weiterhin so, wie es uns richtig scheint und tun, was in unseren Augen biblisch ist und Gott gefällt und verlieren damit geistlich unsere Glaubwürdigkeit. Oder aber wir tun Busse und kehren zum Gesetz des Geistes zurück und lassen uns gemeinsam aufbauen zu einer Wohnung Gottes im Geist. Dann aber müssen wir unseren bisherigen eigenwilligen Gottesdienst fallen lassen und das ergreifen, wozu uns Christus ergriffen hat. Der Herr sei uns gnädig.

Beide Dimensionen - die universale und die lokale - müssen zu gleichen Teilen unser Gemeindeleben charakterisieren und voll zur Geltung kommen. Nur so wird der Leib Christi konkret sichtbar. Wenn dies der Fall ist, dann gibt es für unser geistliches Auge und auch in unserer Ausdrucksweise an jedem Ort dieser Erde nur noch eine Gemeinde. Diese eine Gemeinde gilt es zum Ausdruck zu bringen, zu leben, dieser einen Gemeinde muss unser Dienst, unsere Liebe, unsere Hingabe gelten, wie rudimentär auch immer sie zu verwirklichen sein mag. Wir haben das Wort des Herrn darauf: Zwei oder drei genügen schon, wenn sie sich auf den Grund dieser einen, örtlichen Gemeinde stellen, um den ganzen Leib Christi stellvertretend zu verkörpern.

Wenn sie sich in diesem Geiste versammeln, wenn sie dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus folgen, wenn sie sich, wie Matthäus es formuliert (und er meint damit dasselbe wie Paulus!) in Seinen Namen hinein versammeln, dann ist Er mitten unter ihnen und sie gelten vor Ihm als der gesamte Leib. Ihr Dienst, ihre Treue, ihre Hingabe und auch ihre Opfer kommen dem ganzen Leib zugute, auch wenn alle anderen Gläubigen ihres Ortes sich von ihnen distanzieren und sie ablehnen sollten. Unser Tod bedeutet Leben für sie.

Auch dies ist ein Gesetz! Lasst uns also, unbeeinflusst von den Meinungen des Tages, an der neutestamentlichen Offenbarung vom Leib Christi als der überragenden Wirklichkeit festhalten und uns so versammeln, wie der Leib sich versammelt. Auch wenn wir nur wenige sind - Gott nimmt uns, sofern wir treu sind, für das Ganze.

Dies ist das Gesetz der Überwinder. Aber dies ist nur dann der Fall, wenn wir alle einschließen, wenn wir für alle offen sind, wenn wir alle Brüder lieben und willkommen heißen, und wenn wir uns niemals von einem Bruder trennen, nur weil er die Dinge anders sieht als wir. Nicht durch Trennung und Absonderung werden wir zu einer Verkörperung des Leibes Christi, sondern durch unsere Einschließlichkeit. Wir brauchen ein weites Herz, einen weiten Horizont, und vor allem brauchen wir offene Arme für alle Brüder.

Der Leib Christi besteht nicht aus Gleichgesinnten, sondern aus Gleichberufenen, Gleichbegnadeten, und Gleichgeborenen.

Wer immer Leben aus Gott hat, gehört zu uns und wir gehören zu ihm. Und wenn wir Leben sagen, dann meinen wir immer auch Liebe. Leben und Liebe sind bei Gott identische Begriffe. Wo das Leben, die Liebe, triumphiert, wird sie mit allen Lehrunterschieden fertig. Die Liebe kann um des Lebens Christi in allen Heiligen willen auf Meinungen und Ansichten verzichten. Überzeugungen sind für ein Gotteskind nicht das höchste.

Ein Liebender wird nie wegen bestimmter Überzeugungen zum Märtyrer. Er wird zum Märtyrer, weil zu viele Überzeugungen seiner verzehrenden Liebe zum Opfer fielen. Möge der Herr uns als Liebende finden, für die kein Preis zu hoch ist, um das Werk der Wiederherstellung voranzutreiben und zu vollenden. Die geknechtete Schöpfung wartet auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Wo sind die, die dem Lamm folgen, wo immer es hinget?

Wo sind die, die den Bösen besiegt haben durch das Blut des Lammes, das Wort ihres Zeugnisses, und dadurch, dass sie ihr Leben (bzw. ihre Seele) nicht geliebt haben bis zum Tod? Der Herr wartet auf solche, die sich außerhalb des Lagers begeben und mit Ihm Seine Schmach tragen. Der gute Hirte ist gekommen, um uns aus den vielen verschiedenen Höfen herauszuführen auf die Fluren, wo Er uns vorangeht und wir stets dort sind, wo Er ist.

## **Kapitel 6:**

### Unabhängig, und doch eng verbunden

«Denn es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet, indem ihr andern helft; es geht um einen Ausgleich. Im Augenblick soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss einmal eurem Mangel abhilft. So soll ein Ausgleich entstehen» (2. Kor. 8,14-15).

«Denn Mazedonien und Achaia haben eine Sammlung beschlossen für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem. Sie haben das beschlossen, weil sie ihre Schuldner sind. Denn wenn die Heiden an ihren geistlichen Gütern Anteil erhalten haben, so sind sie auch verpflichtet, ihnen mit irdischen Gütern zu dienen» (Röm. 15,26-27).

«Wenn der Brief bei euch vorgelesen worden ist, sorgt dafür, dass er auch in der Gemeinde von Laodizea bekannt wird, und den Brief an die Laodizener lest auch bei euch vor» (Kol. 4,14).

Es gibt in der neutestamentlichen Wirklichkeit keine Einseitigkeiten. Alles ist ausbalanciert, alles stammt aus der Mitte und drängt zur Mitte zurück, und das Ganze ruht in den zentralen und unumstößlichen Ratschlüssen Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich bin dem Herrn so dankbar, dass Er mich in diese Mitte hineingeführt hat, und es ist eines meiner größten und ständigen Anliegen, in dieser Mitte zu bleiben und mich nicht davon weg bewegen zu lassen.

Es gibt keine bessere Formel, um diese Mitte zu umschreiben, als die Worte aus dem Neuen Testament: IN CHRISTUS. Christus ist das Zentrum, die Mitte aller Gedanken, Wege, Offenbarungen und Werke Gottes. Und was in Christus ist, bewegt sich auch im Zentrum dieser Gedanken, Wege, Offenbarungen und Werke. Darum ist jede Wahrheit, die wir zu erkennen glauben, niemals einseitig.

In Gott, in Christus, im Offenbarungsbereich des Heiligen Geistes seit Pfingsten gibt es nie nur ein Entweder-Oder, sondern stets ein Sowohl-als-auch. Das Entweder-Oder gilt außerhalb von Gott, Christus und dem Heiligen Geist: Dort gibt es nur entweder Gott oder Satan, entweder Licht oder Finsternis, entweder Christus oder Beliar, entweder Reich Gottes oder Kosmos des Bösen. In Gott, in Christus hingegen gibt es immer beides: Sowohl Liebe als auch Strenge, Kraft und Schwachheit, Schrecken und Herrlichkeit, Wollen und Vollbringen, Anfang und Ende, Wesen und Gestalt, Wort und Geist, Schrift und Erfahrung usw.

Und so muss es uns nicht wundern, wenn ausgerechnet die Realität, die ja gerade dazu da sein soll, diese neutestamentliche Wirklichkeit IN CHRISTUS zu manifestieren und physisch darzustellen, sich auch im Spannungsfeld von zwei Polen bewegt und bewegen muss: Jede einzelne Gemeinde ist sowohl organisatorisch als auch personell von der anderen völlig unabhängig,



und doch sind sie eng miteinander verbunden und zu gegenseitiger Hilfe und Anteilnahme verpflichtet, also in geistlicher Hinsicht wiederum von einander abhängig und aufeinander angewiesen.

Ein kurzer Blick ins Neue Testament genügt, um diese Tatsache festzustellen. Wir wissen, dass es im Neuen Testament an jedem Ort, der uns genannt wird, eine einzige Gemeinde gab. Sie wurde nach dem Ort benannt, in dem sie sich befand: Die Gemeinde in Philippi, die Gemeinde in Rom, die Gemeinde in Philadelphia usw. Jede einzelne dieser verschiedenen Gemeinden war von den andern unabhängig, ganz gleich, ob sie spontan entstanden war oder von einem Apostel oder von sonst jemandem begründet wurde.

Es gab weder paulinische, noch petrinische, noch apollinische Gemeinden, weder innerhalb noch außerhalb einer gegebenen Ortschaft. Auch finden wir nicht die leiseste Spur davon, dass sich die Gemeinden in einer bestimmten Provinz oder Gegend zu einem «Gemeindeverbund», z.B. Achaïas, zusammengetan hätten. Jede Gemeinde lebte für sich an dem Ort, wo sie entstand, und manifestierte da, und nur da, die Wirklichkeit des auferstandenen Herrn und Christus in ihrer Mitte. Alle wurden lokal geleitet und verwaltet, und darum hielt sich auch das Böse, das in dieser oder jener Gemeinde auftrat, in lokalen Grenzen.

Die Leute, die der Gemeinde vorstanden, waren Leute aus ihrer eigenen Mitte, und sie leiteten die Gemeinde in gemeinsamer Verantwortung. Auch wenn diese im Neuen Testament recht einhellig Älteste und Diakone genannt werden, so heißt das nicht, dass eine Gemeinschaft von Christen nur dann eine Gemeinde ist, wenn sie Älteste und Diakone aufweisen kann. Ich habe aus guten Gründen vorhin recht allgemein formuliert.

Wie wir heute diese Leute nennen, tut nichts zur Sache. Wichtig ist, dass wir klar sehen: Es müssen Leute vom Ort sein, und es müssen mehrere sein, die die Gemeinde gemeinsam leiten. Es geht hier nicht um ein Amt, sondern um eine Funktion. Funktionen sind austauschbar, ein Amt wäre dies nicht. Gerade weil die Christenheit hier selten in die Tiefe der neutestamentlichen Offenbarung in Christus hineingeblickt hat, hat man eben an dieser Stelle immer wieder die Dinge durcheinander gebracht und ein Ältesten- und ein Diakonenamt kreiert, an dem schon so viele Gemeinden gescheitert und zugrunde gegangen sind.

Wir sollten von Leitungsfunktionen oder -aufgaben, und nicht von Ämtern, sprechen. Gerade weil es sich hier nicht um Ämter, sondern um Funktionen und Dienste handelt, ist es falsch, zu sagen, Leiterschaft sei ausschließlich Männersache. Funktionen und Dienste beruhen auf der Befähigung, auf dem Charisma, und nicht auf dem Geschlecht der Person. In Christus gibt es weder Mann noch Frau, sondern nur noch eine neue Schöpfung. Wenn Paulus an den einschlägigen Stellen die Schwestern einschränkt und ihnen nicht erlaubt, zu lehren noch über den Mann zu herrschen, dann tat er dies aus sozialen Gründen, um die Schwestern vor der Öffentlichkeit zu schützen, und nicht, weil sie als Frauen dazu nicht imstande gewesen wären.

Ich bin mir bewusst, dass diese Äußerungen eine Welle von Protest auslösen werden, aber ich weiß, was ich schreibe. Wer die Wirklichkeit der Neuen Schöpfung in Christus Jesus erkannt hat und darin lebt, wird mir voll zustimmen können. Es ist also auch durchaus möglich, dass Schwestern wie Phoebe in Kenchreä, oder Euodia und Syntyche in Philippi, und viele andere mit ihnen in einer örtlichen Gemeinde Leitungsverantwortung tragen konnten. Wir dürfen uns nur nicht durch den Buchstaben oder durch hartnäckige, jahrhundertealte Vorurteile verschiedenster Lehrtraditionen den Weg zur geistlichen Realität gesalbter Leiterschaft verbauen lassen. Die Salbung hat nichts mit dem Geschlecht der Person zu tun, auf welcher sie ruht. Merken wir uns das.

Viele schließen nun aus diesem Tatbestand der Unabhängigkeit jeder einzelnen örtlichen Gemeinde im Neuen Testament, dass jede Einzelgemeinde folglich völlig autonom und selbständig sein müsse und niemandem gegenüber Rechenschaft für ihre Aktivitäten schuldig sei. Dem ist nicht so. Dies wäre wieder eine jener Einseitigkeiten, von denen wir gesagt haben, sie passten nicht zur göttlichen Fülle und Wirklichkeit in Christus.

Wer das Neue Testament gelesen hat, weiß, dass gerade im kleinasiatischen und griechischen Raum die verschiedenen Gemeinden untereinander regen Kontakt pflegten, einander beistanden, sich voneinander anregen ließen, und gemeinsam Dinge unternahmen, wie zum Beispiel jene Hilfsaktion für die Armen der Gemeinde in Jerusalem.

Gerade an diesem Beispiel zeigt Paulus den anderen Pol der praktischen Gemeindewirklichkeit auf: In geistlicher Hinsicht sind die Gemeinden eng miteinander verbunden und durch tausend Bande der Liebe und der praktischen Fürsorge einander verpflichtet.

Er redet sogar von einer gegenseitigen Schuld, in der die Gemeinden zueinander stehen, und zwar durch den Verlauf, den die Dinge schon ganz am Anfang genommen haben. Von Jerusalem aus war die Botschaft in alle Richtungen des damaligen bewohnten Erdkreises hinausgedrungen. Durch den Dienst, die Hingabe und den Gehorsam jener Geschwister haben die Heidenvölker Anteil bekommen an den geistlichen Reichtümern in Christus Jesus. Nun, da sie materiellen Mangel litten, sagt Paulus, seien die Geschwister aus dem heidnischen Raum verpflichtet, ihnen materiell so gut wie nur möglich zu helfen, und er macht geradezu eine Prestigefrage daraus.

Mit andern Worten: Es geht jede Einzelgemeinde sehr wohl etwas an, wie es jeder anderen Gemeinde an anderen Orten geht, und jede Einzelgemeinde ist verpflichtet, alles in ihrer Möglichkeit stehende zu tun, anderen zu dienen und ihrem Mangel abzuhelpfen, sei dies in geistlicher oder materieller Hinsicht. Aber die Beziehungen der Gemeinden untereinander gingen noch weit über das Interesse füreinander und praktische Hilfeleistungen hinaus. Wir finden im ganzen Neuen Testament eine rege Reisetätigkeit vor: Allen voran sind es die Apostel, die von Gemeinde zu Gemeinde reisen, um ihnen mit dem zu dienen, was der Herr ihnen anvertraut hat.

Sie besaßen zwar keine offizielle Autorität über die Gemeinden, und konnten deshalb auch nicht ohne die Mitwirkung und Einwilligung der örtlichen Leiterschaft direkt und willkürlich in das Geschehen an Ort eingreifen. Aber durch ihre häufigen Besuche und besonders auch durch ihre Briefe entstand ein starkes Zusammengehörigkeitsbewußtsein, und durch sie wurde der ständige Informationsfluss gewährleistet. Aber nicht nur die Apostel reisten.

Verschiedene Brüder und auch Schwestern reisten mit den Aposteln und als deren Vertreter hin und her: Phoebe nach Rom, Timotheus nach Ephesus, Titus nach Kreta, Epaphroditus nach Philippi usw. Es war ihr gemeinsames Anliegen, dass in jeder Gemeinde derselbe Herr, derselbe Geist herrschte, dass überall die Liebe das Gemeindeleben regelte und gestaltete, und dass die Freiheit des Geistes nicht durch irgendwelche fremden Einflüsse beeinträchtigt wurde. Überall stärkten sie den Glauben der Geschwister und waren bestrebt, Fehlentwicklungen zu diagnostizieren und nach Möglichkeit zu korrigieren.

Ein ganzes Heer von Brüdern und auch Schwestern war ständig unterwegs, so dass auch schon rein äußerlich der Zusammenhalt der Gemeinden untereinander seinen Ausdruck fand. So standen die neutestamentlichen Gemeinden in regem Austausch untereinander, und man konnte das, was Paulus von den Geschwistern innerhalb der örtlichen Gemeinde forderte, auch auf das Verhältnis der verschiedenen Gemeinden untereinander anwenden: Sie waren in den entscheidenden Dingen ein Herz und eine Seele.

Durch Wegzüge, Vertreibung, durch geschäftliche befristete Ortswechsel entstand ein Netz von sehr persönlichen Verbindungen vieler Christen untereinander, so dass es einer Zerstörung des Lebensnervs vieler Gemeinden gleichkäme, zu fordern, jede Gemeinde müsse absolut autonom und unabhängig sein und könne selber bestimmen, was sie tun und lassen soll.

Auch im Beziehungsnetz der Gemeinden untereinander gilt dasselbe Gesetz, das auch die Beziehung der einzelnen Glieder innerhalb der örtlichen Gemeinden zueinander beherrscht: Das Gesetz der Gegenseitigkeit, des einander Höherachtens, des Sich-umeinander-kümmerns, das Gesetz, dass wir unser Leben für die Brüder hingeben.

Wenn die Dinge richtig laufen, werden die Gemeinden ganz natürlich zueinander hingezogen, lernen voneinander, sind stolz aufeinander und können ohne einander gar nicht sein. Sie pflegen wo immer möglich Gemeinschaft miteinander und besuchen einander, und wo immer Geschwister hinkommen, sind sie ohne jede Formalität vollwertige Glieder der Gemeinde und üben ihren Dienst aus gemäß dem Charisma, das ihnen geschenkt wurde. Nur die Buchstabenfüchse und Legalitätsfanatiker erfinden Empfehlungsbriefe und disziplinarische Vorsichtsmaßnahmen, wenn Geschwister von einer Gemeinde zur andern ziehen.

Paulus wehrt sich gegen eine solche Praxis und sagt rundheraus: Ihr selbst seid unser Empfehlungsschreiben, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes. Die Wirklichkeit ist mehr als jedes Zertifikat. Das, was einer wirklich sagt und tut, entscheidet über die Qualität seines Bekenntnisses bzw. seines guten oder schlechten Rufes. Selbst die größten Vorsichtsmaßnahmen können nicht verhindern, dass sich «gewisse Leute» mit «verderblichen Lehren» einschleichen, um die Heiligen zu verführen.

Gemeinden sind verletz- und verführbar, und zwar nicht nur durch Leute von außen, sondern gerade auch von innen: «aus eurer eigenen Mitte werden Brüder aufstehen...» Der Gewinn eines regen Austausches und enger zwischengemeindlicher Verbindungen ist unendlich viel größer als die potentielle Gefahr einer Verführung Einzelner oder ganzer Gemeinden. Wenn wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, dann haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von jeder Ungerechtigkeit.

Was eine Gemeinde mehr als alles andere fürchten muss, ist die Isolation, das Abseits. Wir müssen völlig offen sein und ganz neu lernen, aufeinander zuzugehen. Angst vor irgendwelcher Infektion ist ein Zeichen des Unglaubens. Der Herr weiß die Seinen zu bewahren. Wir sind in Christus! Verführung, Spaltung, Trennung, Unterdrückung und Gesetzlichkeit gibt es nur außerhalb von Christus. Darum lasst uns in Christus sein und miteinander Gemeinschaft haben. So bauen wir uns gegenseitig auf, so dass der Tempel wächst und schließlich das Vollmaß der Fülle Christi erreicht. Der Herr sei uns gnädig!